

Nr. 1307

Vorstoß in den Dunklen Himmel

Er trägt ein Permit – er ist ein Bevollmächtigter der Ewigen Krieger

von Ernst Vlcek

Auf Terra und in der Menschheitsgalaxie schreibt man den Dezember des Jahres 445 NGZ. Somit sind seit den dramatischen Ereignissen, die zum Aufbruch der Vironauten, zur Verbannung der Ritter der Tiefe durch die Kosmokraten und zum Erscheinen der beiden Sothos aus der Mächtigkeitsballung ESTARTU führten, rund 16 Jahre vergangen.

Vieles ist seither geschehen: Die Lehre des Permanenten Konflikts und der Kriegerkult haben in der Galaxis ihren Einzug gehalten - Soho Tyg Ian hat nachhaltig dafür gesorgt. Glücklicherweise hat der Soho den Widerstand der Galaktiker brechen können - und daher besteht Hoffnung, daß sich die Situation in der Milchstraße eines Tages zum Besseren wenden möge. Auch in ESTARTU selbst, dem Reich der 12 Galaxien, wo die Ewigen Krieger seit Jahrtausenden ihre Herrschaft ausüben, regt sich immer noch Widerstand. Vor allem sind die Gänger des Netzes aktiv, zu denen neben anderen prominenten Galaktikern auch Perry Rhodan samt Frau und Tochter gehören - sowie Alaska Saedelaere.

Er, der von den Vertretern der Philosophie des Permanenten Konflikts als „Gorim“ gehaßt und verfolgt wird, lebt gefährlich, denn er bewegt sich oft mitten unter seinen eingeschworenen Gegnern. So auch diesmal - beim VORSTOSS IN DEN DUNKLEN HIMMEL...

Die Hauptpersonen des Romans:

Alaska Saedelaere und Testare - Partner einer unfreiwilligen Symbiose.

Voso Mii - Ein verstümmelter Ophaler.

Lainish - Anführer der Hatuatano.

Lobad - Ein Querione.

Jennifer Thyron und Demeter - Zwei Verschollene werden entdeckt.

1.

Wenn Voso Mii den Meistersingern lauschte, dann konnte er vergessen ...

... vergessen, daß er ein Ausgestoßener war, ein Verbanter, ein von Ijarkor Gebrandmarkter, ein Toshin mit dem roten Mal. Ein Ophaler ohne Stimme, ein Krüppel.

Unter dem Tremolo der Meistersinger wurde er zu einem der Ihren. Zu einem Ophaler von solcher Stimmgewalt, daß der Ewige Krieger Granjcar ihn von Mardakaan in die Galaxis Absantha-Gom berief und ihn mit einer ehrenvollen Aufgabe bedachte.

Es ging um einen Streit, der schon seit Jahrtausenden zwischen Granjcar und dem Krieger Ayanneh von Absantha-Shad wogte. Das Streitobjekt war ohne besondere Bedeutung, der Streit selbst keine wirklich ernste Sache. Es war eine reine Prestigeangelegenheit, von beiden Kriegsherren der ESTARTU bewußt hochstilisiert.

„Gib mir Entscheidungshilfe!“ sang Granjcar mit eindringlicher, über die Ebenen von Eklitt hallender Stimme - und Voso Mii fühlte sich selbst angesprochen. „Sage mir, wessen Planet dies ist, von wem er verwaltet werden soll. Wer von uns beiden - Ayanneh oder ich - wurde von ESTARTU dazu bestimmt, Eklitt, das Tor zum Dunklen Himmel, mit

seinem Kriegerstempel zu versehen. Gib du mir diese Entscheidungshilfe, denn ESTARTU schweigt.“

Die Stimme durchdrang Voso Mii und ließ ihn wachsen. Er war nicht mehr der kleine Gauner ohne Stimme, nicht mehr der Schieber, Kuppler und Beutejäger, der sein Dasein in den biokinetischen Halden des psionischen und hyperstrahlenden Kriegermülls fristete. Er wurde selbst zum Müllschiffer, zum Frachter, der Granjcars Abfälle auf dieser unbedeutenden Welt entlud.

„Höre!“ Das Wort drang in Voso Miis Geist und erfüllte ihn. Er konnte nicht mehr singen, aber er hatte ein sensibilisiertes Gehör und Gefühlempfinden. Und der Gesang der Meistersinger drang wie das Machtwort des Ewigen Kriegers Granjcar in ihn ein und machte ihn zum Strategen. „Höre mein Problem, Voso...“

Eklitt war ein lebloser Gesteinsklumpen, eine Welt ohne Leben, einziger Planet einer rötlich blinzelnden Sonne. Dieses Ein-Planeten-System lag tief im Überlappungsbereich der beiden Galaxien Absantha-Gom und Absantha-Shad, direkt an der Grenze des Dunklen Himmels, dem unmittelbaren Hoheitsgebiet der Superintelligenz ESTARTU. Die Sonne und ihr Trabant waren zwar, gemessen an der Fluchtgeschwindigkeit, Bestandteil der Galaxis Absantha-Shad, würden demnach also dem Krieger Ayanneh gehören. Andererseits aber waren sie ihren Koordinaten nach bereits tiefer in der Galaxis Absantha-Gom, und sie lagen auf der dieser Galaxis zugekehrten Seite des Dunklen Himmels.

„Ayanneh macht mir diese Welt streitig, nur weil sie in grauer Vorzeit zu Absantha-Shad gehört hat“, führte Granjcar weiter aus. „Doch es zählt nur das Heute. Eklitt befindet sich tief in meinem Einflußbereich, es ist meine Welt. Da ich jene peripheren Sterne, die jenseits des Dunklen Himmels in Absantha-Shad übergreifen, dem Krieger Ayanneh überlasse, verlange ich, daß er seinerseits ebenso verfährt. Das ist das Problem, Voso. Wie ist es zu lösen?“

Und Voso stimmte seinen Gesang an. Er sang so schön und eindringlich, so temperamentvoll und einschmeichelnd, wie nie zuvor ein Ophaler gesungen hatte.

„Ehrenwerter Krieger Granjcar“, sang Voso Mii. „Du solltest nicht wirklich mit dem Krieger Ayanneh um etwas streiten, das für dich ohne jeglichen materiellen Wert ist. Zeige ihm vielmehr, was dieser häßliche Gesteinsbrocken dir wirklich bedeutet... mache ihn zu deiner Müllhalde. Wirf auf Eklitt alle Abfallprodukte ab, die sich in deinem Kriegerreich angesammelt haben, deponiere hier alles, was dir lästig geworden ist... und dann mag der Krieger Ayanneh Eklitt verwälten, wenn es ihn unbedingt danach gelüstet!“

Was für eine weise Entscheidung! Der Krieger Granjcar war von diesem Rat dermaßen begeistert, und es erheiterte ihn gleichermaßen, daß er dem Krieger Ayanneh eins auswischen konnte, daß er ein donnerndes Gelächter anstimmte ...

Und das Publikum dieser geschlossenen Vorstellung stimmte begeistert in das Gelächter ein.

Diese Passage wurde von den Meistersingern so pointiert dargebracht, daß selbst das grandiose Finale daneben verblaßte, wiewohl der folgende Kanon ein eindrucksvolles Bild der abschließenden Geschehnisse und des Schlußgags vermittelte.

Es war schon köstlich mitzuerleben, wie Granjcar die Abfallprodukte aus Technik und Naturwissenschaften über Eklitt ablud, den ganzen trostlosen Planeten zu einer Müllhalde machte. Und es riß das Publikum förmlich zu Begeisterungsstürmen hin, als die Meistersinger es Ayanneh seinem Kriegerkollegen gleichtun und ihn in Windeseile seinen eigenen Müll über Eklitt ausschütten ließen.

Was keiner der beiden Ewigen Krieger jedoch bedacht hatte, war die Tatsache, daß die Abfallprodukte die Digger aus ganz ESTARTU anlockten, die sich aus dem biologischen, psionischen und hyperphysikalischen Müll alles Brauchbare holten und daraus das Fundament für eine eigene, eigenwillige Zivilisation schufen...

Eklitt, die Unglaubliche, das Tor zum Dunklen Himmel, war erschaffen ...

Der Gesang der Meistersinger klang allmählich aus, Voso Mii fand in die Wirklichkeit zurück. Und die Wirklichkeit sah für ihn recht trostlos aus.

Er hatte eine Wette und dabei fast alle seine Ersparnisse verloren. Seine Chance, sich freizukaufen und zu seinen Artgenossen nach Siom Som zurückkehren zu können, war in unerreichbare Ferne gerückt. Verdammtes Toshinmal! Er hätte es sich aus dem Schädel gerissen, wenn das nicht seinen Tod zur Folge gehabt hätte. Er hatte vor Jahren einmal zugesehen, wie es einem Leidensgenossen ergangen war, der sich das Mal hatte herausoperieren lassen.

Welche Chance hatte er nun noch, von einem Toshin zu einem freien Mann zu werden? Dabei war sein Coup eine todssichere Sache gewesen. Sein Roboter hätte den Kampf eigentlich nicht verlieren können. Er war die größte und mächtigste Kriegsmaschine gewesen, die auf Eklitt je gebaut worden war... zu groß, wie sich letztlich herausstellte, und zu schwer, zugegeben! Aber wie hatten die Orbitalen Ayannehs sich das zunutzen machen können? Diese überheblichen Kümmerer, die in ihren Mistkarren im Orbit kreuzten, hatten doch keine Ahnung von den Oberflächenverhältnissen. Darum hatte Voso Mii der Bedingung zugestimmt, daß der Kampf des Gigant-Roboters gegen den Schwarm der Robot-Mücken im polaren Eismeer stattfinden sollte. Wie konnte Voso denn ahnen, daß dahinter eine gemeine Hinterlist steckte! Daß die Mücken den Giganten gar nicht angriffen, sondern einfach das Feuer auf die Eisdecke zu seinen Füßen konzentrierten.

Als Voso die Falle erkannte, war es bereits zu spät. Die Eisdecke barst unter dem Gewicht des Giganten, und die bodenständigen Granjcarer hatten damit ihre bitterste Niederlage hinnehmen müssen.

Für Voso war das auch eine arge persönliche Schlappe. Nicht nur, daß er, statt sein Vermögen zu verdoppeln, alles verloren hatte und sich nun von dem Toshin-Mal nicht freikaufen konnte. Ebenso schlimm war es, daß er seinen guten Namen, den Ruf als untrüglicher Instinktspürer, verloren hatte. Wer würde ihm nun, nach diesem beschämenden Desaster, noch das Vertrauen schenken.

„Voso, da ist jemand, der sich mit dir unterhalten möchte“, flüsterte ihm einer der Meistersinger nach der Vorstellung spöttisch zu. „Vielleicht möchte er, daß du für ihn einen Kampf inszenierst...“

Ja, recht so, ätze nur meine offenen Wunden, dachte Voso Mii verbittert.

*

Voso Mii machte noch rasch Maske. Er verhängte das Toshinmal mit einem dunklen Schleier und schminkte die verstümmelte Organrose seines Gesichts. Wenn seine Kunden über seinen Makel auch Bescheid wußten, so mußten sie ihn nicht auch noch optisch wahrnehmen können.

Wehmütig betrachtete er sein verstümmeltes Singorgan am Halsansatz: ein häßlicher Kröpf mit Schlitzen, aus denen man die Membrane entfernt hatte. Voso Mii stülpte eine Sprechmaske darüber, die ihm eine einigermaßen melodiose Stimme verlieh.

Derart gerüstet, betrat er tentakelschwingend den Kontaktraum seines Vermittlungsbüros. Dort stand ein haarloser Zwerg mit dem Rücken zu ihm und starre durch das Fenster auf die bewegte biokinetische Landschaft: An diesem Tag bot sie sich als bis zum Horizont reichende Wüste dar, Düne reichte sich an Düne.

Der haarlose Zwerg war ein Zweiarm-Zweibeiner, jedoch war von seinem einen Arm nur noch ein Stummel übrig. Er drehte sich nach Voso Mii um, als er dessen Schritte, hörte, und zeigte ein Gesicht mit einer knöchernen, ausladenden Augenbrauenwulst. Seine Nase war flach und breit, der dünnlippige Mund reichte fast von einem Gehörorgan zum

anderen. Für Voso Mii waren das keine besonderen Merkmale, und der Zwerg hätte auf ihn einen durchschnittlichen, harmlosen Eindruck gemacht, wäre da nicht der Shant gewesen, den er trug.

„Ah, sieh an, ein Humanoider!“ rief der Ophaler aus und neigte leicht den Kopf. „Was verschafft mir die hohe Ehre deines Besuchs?“

„Ich schätze es gar nicht, mit diesem Gorim-Ausdruck bedacht zu werden“, sagte der Zwerg in kultiviertem Sothalk. „Es könnte dir übel ergehen, wenn du solche Beschimpfungen nicht unterläßt.“ Er hob den Armstummel der Linken und deutete drohend auf Voso Mii. „Du glaubst, daß du eine Pechsträhne hast. Aber ich könnte dafür sorgen, daß du dir wünschst, nie geboren zu sein. Obendrein könnte dir noch ein lukratives Geschäft verloren gehen.“

Voso Mii starnte auf den Armstummel, und er hatte den Eindruck, daß es eine unsichtbare Verlängerung mit einer Hand gab, von der einer der Finger auf ihn wies. Was verbarg der Besucher in seiner Hand, daß er sie unsichtbar mache?

„Verzeih mir, Fremder“, sagte Voso Mii unterwürfig. „Aber ich wollte dich nicht einen Gorim schimpfen. Ich mache da sehr feine Unterschiede zwischen den echten Gorims, den Gängern des Netzes und Feinden der ESTARTU, und den Vironauten aus der Mächtigkeitsballung ES, die man einst fälschlich als Gorims bezeichnete. Der Ausdruck ‚Humanoide‘ stammt von diesen Vironauten, die man nunmehr als unsere Verbündeten ansehen kann. Wie soll ich dich also nennen? Was kann ich für dich tun?“

„Ich bleibe solange ein Fremder für dich, bis wir ins Geschäft gekommen sind“, sagte der Besucher und suchte sich unter dem halben Dutzend exotischer Sitzgelegenheiten eine, die ihm einigermaßen körperegerecht erschien. „Du hattest mit deinem letzten Coup kein Glück, Voso. Ich möchte dir dennoch eine Chance geben und deine Vermittlerdienste in Anspruch nehmen. Wenn du den Anforderungen entsprichst, dann sollst du reichlich belohnt werden. Ich bin in der Lage, dir jeden Wunsch zu erfüllen.“

„So hört man sonst nur einen Ewigen Krieger sprechen“, sagte Voso Mii verblüfft, dann überkam ihn die Wut. Sein Besucher war sicher ein Bote der Orbitalen Ayannehs, der kam, um ihn zu verhöhnen! In seinem Zorn riß sich Voso Mii den Schleier vom Toshinmal und rief: „Sei's drum! Dann befreie mich von diesem Schandfleck.“

„Wenn das alles ist!“ sagte der Besucher heiter und ohne die geringste Überraschung beim Anblick von Vosos Toshinmal. „Dann wollen wir als Belohnung für deine Dienste die Aufhebung des Kriegerbanns aushandeln. Ich brauche deine Vermittlerdienste. Wenn ich mit deiner Leistung zufrieden bin, dann befreie ich dich vom Toshinmal und garantiere dir, daß du deine Singstimme zurückbekommst.“

„Ist das ein übler Scherz?“ fragte Voso ungläubig.

„Ich scherze nie“, sagte der Besucher, und sein breiter Mund bildete dabei einen geraden Strich. „Ich habe die Macht, dir zu helfen. Aber verlange nicht, daß ich dir diese Macht demonstriere.“

„Nein, gewiß nicht“, versicherte Voso und streckte abwehrend alle sechs Armtentakel von sich. „Sage mir nur, was du begehrst, und ich werde es für dich erledigen.“

„Ich suche Kämpfer“, sagte der Besucher schlicht.

„Die kannst du haben. Wie viele brauchst du? Hundert? Tausend? Ich kann für dich eine ganze Armee auf die Beine stellen. Brauche nur wahllos jeden zweiten Eklitter herauszunehmen und bin sicher, daß er in jedem Krieg seinen Mann stellt...“

Voso verstummte, als er sah, wie sein Besucher den kahlen Kopf schüttelte.

„Ich brauche keine Armee“, sagte er. „Es genügen so viele, wie ich Finger an den Händen habe.“ Er streckte Voso die Rechte und den linken Armstummel entgegen, und wieder hatte Voso den Eindruck, daß da eine Hand war, er sah im Geiste förmlich die fünf gespreizten Finger vor sich. Der Zwerg fuhr fort: „Ich brauche nicht mehr Leute. Aber es

muß sich um erprobte Kämpfer handeln. Die mit jeder Situation fertig werden. Die es mit jedem Gegner aufnehmen. Die weder Ewigen Krieger noch Sotho fürchten!“

Voso Mii schreckte leicht zurück.

„Was hast du vor?“

„Nur so eine Redewendung“, beruhigte ihn der Besucher und hob den einen Mundwinkel leicht zu einem schiefen Lächeln. „Aber es ist etwas Wahres dran. Die Leute, die ich brauche, müßten selbst mutig genug sein, es mit einem Krieger aufzunehmen.“

„Solche Kerle gibt es nicht viele, nicht einmal auf Eklitt“, gestand Voso.

„Soll ich das so verstehen, daß du dich außerstande siehst, mir eine solche Kampftruppe zu vermitteln?“ fragte der Besucher und erhob sich.

„Mit keinem Wort habe ich das gesagt!“ rief Voso aus. „Es wird schwierig sein, das wohl, aber ich schaffe es. Mein Wort darauf!“

„Also gut“, sagte der Besucher. „Ich verlasse mich auf dich. Lasse dir bei deiner Auswahl Zeit. Ich komme wieder, wenn ich die Kämpfer brauche. Und ich begnüge mich auch mit weniger, wenn sie nur den Anforderungen entsprechen.“

„Und welchen Einfluß hat die Anzahl auf meine Belohnung?“ wollte Voso wissen.

„Du bekommst deine Freiheit in jedem Fall - nicht für Quantität, sondern für Qualität!“ Der Zwerg wandte sich ab und stieß dabei mit der unsichtbaren Linken gegen die Lehne des Stuhles, auf dem er gesessen hatte, was ein metallisches Geräusch verursachte. Er drehte sich noch einmal nach Voso Mii um.

„Nicht daß es eine Rolle spielt - aber durch welches Verbrechen wurdest du zum Toshin?“ fragte er.

„Mein Vergehen war gering genug“, antwortete Voso Mii. „Ich habe auf Mardakaan bei einem Spiel des Lebens einen Kandidaten unterstützt, der die Prüfungen aus eigener Kraft nicht geschafft hätte. Das haben auch schon andere Ophaler getan, sogar auf höhere Weisung, aber mich hat man erwischt. Offensichtlich sollte ich als abschreckendes Beispiel dienen. Man stellte mich vor die Wahl, entweder die Verbannung in die Orphischen Labyrinthe zu wählen, oder mich als Toshin brandmarken zu lassen...“

„Schade, daß du die erste Möglichkeit nicht gewählt hast“, sagte der Zwerg im Weggehen. „Dann hätte ich deine Bekanntschaft vielleicht schon früher gemacht...“

„Warst du einer der Labyrinth-Jäger des Kriegers Yarun?“ rief Voso dem Zwerg nach, aber er erhielt keine Antwort mehr.

Er blickte durch das Fenster ins Freie, in der Hoffnung, seinen Besucher noch einmal zu sehen zu bekommen. Aber draußen türmten sich die mutierten Biomassen nun zu bizarren Gebilden und hatten sich über dem Straßentunnel aus Formenergie geschlossen.

Voso Mii dachte über das Gespräch nach. Es erschien ihm wie ein Traum. War es möglich, daß er eine reelle Chance bekommen würde? Er wollte sich nicht auf das Wort eines Unbekannten verlassen. Vielleicht handelte es sich nur um einen Scherzbald, den ihm einer seiner unzähligen Feinde geschickt hatte - der verlorene Kampf hatte ihm jede Menge davon beschert. Aber er wollte die geringe Chance nützen und an dem Auftrag arbeiten.

Ihm fielen auf Anhieb ein Dutzend Namen ein, die sich als Kandidaten eigneten. Von denen jeder ein Kämpfer war, wie sein Auftraggeber sie sich wünschte.

Voso rief im Singspielhaus an und bekam Bildverbindung mit Galmoll, dem Ersten Meistersinger.

„Galmoll, ich habe eine zweite Chance zur Heimkehr bekommen“, berichtete er aufgeregt. „Natürlich nehme ich euch mit. Das setze ich durch.“

„Hat dir das etwa der Zwerg-Gavron versprochen, der unter dem Publikum war?“ erkundigte sich der Meistersinger mit vibrierender Baßstimme.

„In der Tat“, bestätigte Voso. „Was stört dich daran?“

„Allerhand“, sagte Galmoll. „Meine Truppe konnte ihn zwar nicht hypnosuggestiv beeinflussen, aber während der Schlußszene mit den Orbitalen hat er von sich aus das Bild Balmeghs entstehen lassen, dieses Ober-Orbit-Banditen!“

„Was ist schon dabei?“ wunderte sich Voso. „Er wird mit Balmegh zu tun gehabt haben, als er die Landegebühr bezahlen mußte.“

„Das habe ich anders gesehen“, erwiederte Galmoll. „Für mich ist es erwiesen, daß dieser Zwerg-Gavvron deinen Wettkampf an die Ayannehs verkauft hat. Er muß es gewesen sein, der den Robot im Eismeer versenkt hat.“

„Verdammt! Verdammt!“ In was für ein Schlamassel war er nun wiederum geschlittert! Wie kam er da nur wieder 'raus? „ESTARTU steh mir bei!“

„Bist du denn auf einmal sicher, daß ESTARTU doch noch hier lebt?“ fragte Galmoll ironisch und unterbrach die Verbindung.

Voso Mii gönnte sich eine Denkpause, dann beschloß er, Auskünfte über seinen Auftraggeber einzuholen.

2.

Eklitt war keine Welt, auf der man Ruhe und Entspannung suchen konnte. Dieser Planet bot keine Naturschönheiten in irgendeiner Form, an deren Anblick man sich erbauen konnte. Auf Eklitt fanden sich auch keine Kulturzeugnisse, keine technischen Wunderwerke, keine geschichtsträchtigen Orte und keine Musentempel. Es gab eigentlich nichts auf diesem Planeten, was man gesehen oder erlebt haben mußte, überhaupt nichts, was irgendein Intelligenzwesen als schön und bewundernswert empfunden hätte. Eklitt war, wie es der Name schon sagte, eine einzige große Müllhalde.

Und doch war Eklitt immer eine Reise wert.

Denn Eklitt war die größte Gerüchtebörse in der gesamten Mächtigkeitsballung ESTARTU, und wer in der Lage war, die Spreu vom Weizen zu trennen, der konnte viele gültige Antworten finden.

Der einzige Planet einer roten Sonne lag in der Überlappungszone von Absantha-Gom und Absantha-Shad und gehörte nach astronomischen Maßstäben zur zweitgenannten Galaxis. Andererseits lag das Ein-Planeten-System jedoch jenseits des Dunklen Himmels, dem Zentrum der Überlappungszone, also dem galaktischen Mittelpunkt von Absantha-Gom näher. Kartographisch gesehen, gehörte das Ein-Planeten-System demnach zu Absantha-Gom. Tatsächlich aber war Eklitt zum Niemandsland erklärt worden.

Einer Legende nach hatte es einst zwischen dem Krieger Granjcar und dem Krieger Ayanneh einen Streit darüber gegeben, zu wessen Einflußbereich dieser trostlose Planet gehöre, ohne daß exakt überliefert worden wäre, welches Interesse einer der beiden daran hätte, wenn nicht bloße Eitelkeit. Es hieß, daß Granjcar daraufhin diese Welt als Mülldeponei verwendete, woraufhin ihm Ayanneh schleunigst nacheiferte, bis der Planet zu einer einzigen Eklitt geworden war - einer biochemo-hyperphysikalisch-psionischen Müllhalde. Und der Müll hatte die Ratten von überall aus ESTARTU angelockt ... Dies war die Geschichte von der Besiedlung dieser Welt und der Entstehung ihrer eigenartigen Zivilisation. Und noch heute erinnerte an den Zwist der beiden Ewigen Krieger die Spaltung der Bewohner in zwei Gruppen. Die einen führten das Leben von Wühlmäusen, waren bodengebunden und nannten sich Granjcarer. Die anderen beherrschten mit ihren bizarren Weltraumstationen den Orbit, sie hießen Ayannehs. Allerdings konnte keine der Parteien auf die Patenschaft eines der beiden Ewigen Krieger verweisen.

Eine Gruppe von etwa zwanzig Ophalern, die sich die „Meistersinger von Eklitt“ nannten, hatte ein amüsantes Singspiel verfaßt, eine Parodie auf die angebliche Geschichte dieser Welt. Auf diese Weise hatte auch Alaska Saedelaere die Hintergründe für die Besiedlung der „Müllhalde“ erfahren...

Das lag schon über ein Jahrzehnt zurück. Seit damals war er immer wieder hierher gekommen, um Informationen zu sammeln und selbst Gerüchte in Umlauf zu bringen.

Zuletzt war er vor vier Monaten auf Eklitt gewesen. Damals hatte er den Tipp bekommen, daß sich im Zentrum von Absantha-Gom irgend etwas zusammenbraute. Er war dem Hinweis nachgegangen, und beinahe wäre er nicht mehr zurückgekehrt. Inzwischen schrieb man Anfang Dezember, und er staunte, was sich in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit alles ereignet hatte.

Das Auftauchen des KLOTZES ... Eirenes Verschwinden ... Perrys Suche nach der Tochter ... ihrer beider Abenteuer ... und schließlich die Rettung durch Icho Tolot... die vergeblichen Bemühungen des Haluters und anderer Gänger des Netzes, den KLOTZ zu erforschen...

Alaska hatte sich die Informationen aus den Speichern des nächstliegenden Netzknotenpunkts geholt. Er kam zu spät, um helfend eingreifen zu können. Er kam auch viel zu spät zu Eirenes Initiierung. Dabei hatte er es sich fest vorgenommen, einer der fünf zu sein, der ihr den Abdruck des Einverständnisses gab.

Vielleicht war es gut so. Denn sicher hätte ihn Eirene wieder nach dem Schicksal ihres Bruders Roi gefragt, und er hätte nur die Achseln zucken und sein Versprechen wiederholen können, daß er die Suche nach ihm nicht aufgeben würde. Dabei wußte er selbst nicht recht, ob er noch daran glaubte, jemals eine Spur von Perrys Sohn und den anderen zu finden. Vielleicht hatte er sie innerlich längst aufgegeben und suchte darum nicht mehr so intensiv wie früher nach ihnen.

Wie dem auch war, er würde nach Sabhal gehen und Eirene gratulieren. Aber dazu bestand, nachdem alles wieder im Lot war, keine Eile. Zuerst wollte er diese Sache erledigen.

Er war einer heißen Spur ins Zentrum von Absantha-Gom gefolgt und beinahe nicht mehr zurückgekehrt. Es hätte ihn - und Testare - fast erwischt. Nun begab er sich nach Eklitt, um herauszufinden, aus welcher Quelle die Informationen stammten, die ihnen - ihm und Testare - fast zum Verhängnis geworden wären.

Testare hatte damals gewarnt: „Bleiben wir den Meneteklenden Ephemeriden fern.“ Und er hatte ihn wieder gewarnt: „Geh nicht nach Eklitt. Wenn dich jemand absichtlich in eine Falle gelockt hat, dann wird er sich gegen deine Nachstellungen wehren.“

Aber Alaska wollte keine Rache.

„Ich gebe mich damit zufrieden, die Hintergründe aufzudecken. Falls es überhaupt etwas aufzudecken gibt...“

Und darum steuerte er nun mit der TALSAMON Eklitt an.

Er hätte mit seinem Raumschiff auch einen Präferenzstrang des psionischen Netzes und per persönlichem Sprung nach Eklitt gehen können. Aber zum einen war das eine unsichere Sache, weil der Präferenzstrang, der den Planeten tangierte, durch den Einfluß des psionischen Mülls dauernden Schwankungen unterworfen war. Zum anderen legte er keinen Wert auf Anonymität, er wollte offen auftreten. Saedy, wie man ihn nannte, war auf Eklitt kein Unbekannter, er besaß sogar so etwas wie einen „guten Ruf“.

Die Orbitalen ließen die TALSAMON bis auf eine Lichtminute heran, dann bombardierten sie sie mit Funksprüchen. Es ging ihnen in erster Linie um die Maut, die sie von jedem Besucher verlangten.

„Ich möchte zu Balmegh“, verlangte Alaska und schickte sein psionisches Erkennungszeichen, unter dem er bei den Ayannehs registriert war.

Kurz darauf schickte der Anführer der Orbitalen auch schon sein Holo und hieß „Saedy“ herzlich willkommen.

„Und was bringst du mir mit?“ fragte er sogleich.

„Eine Geschichte“, antwortete Alaska. „Eine wahre Geschichte.“

„Dann komm an Bord meines Schlosses und laß hören“, forderte ihn Balmegh auf.

*

Balmeghs „Schloß“ war eine Weltraumstation mit einem Kilometer Durchmesser und von der Form eines Rades - allerdings eines Rades mit fünfzig Ecken oder mehr. Die Nabe des unregelmäßigen Vielecks bestand aus einem Kugelraumschiff, das einen Durchmesser von 150 Meter hatte und abgekoppelt werden konnte. An die fünfzig Speichen führten zum unregelmäßigen Außenrand, der, wie die Zubringerröhren, von unterschiedlicher Dicke war.

Alaska parkte die tropfenförmige, siebzig Meter lange TALSAMON an einem dafür vorgesehenen Ankerplatz an einer Speiche und sicherte das Raumschiff gegen fremden Zugriff ab. Dann ließ er sich über den Bordtransmitter in Balmeghs Residenz abstrahlen. Dabei fiel ihm unwillkürlich jene Episode aus dem Jahre 3428 ein, die für ihn schicksalsbestimmend gewesen war. Das lag schon über sechshundert Jahre zurück, die Folgen waren inzwischen überwunden, aber er wurde noch heute bei jedem Transmittersprung an den Unfall erinnert, der ihm das Cappin-Fragment beschert hatte. Jenes Cappin-Fragment, mit dem er einen jahrhundertelangen Kampf ausgefochten hatte, zuerst in seinem Gesicht, dann in seinem Körper, das war vorbei, dank Kyomas Hilfe, er hatte sich mit Testare längst ausgesöhnt, und eine innige Freundschaft verband sie. Dennoch, irgendwie war Alaska immer noch ein „Transmittergeschädigter“.

Zwei in abenteuerliche Rüstungen gehüllte Pterus brachten ihn vom Empfänger in Balmeghs Festsaal, der eine Mischung zwischen neuzeitlichem Kommandostand und dem Gemach eines mittelalterlich-orientalischen terranischen Feudalherren war.

Balmegh selbst war ein Pseudo-Humanoider. Kopf und Rumpf, die beiden Arme und Beine waren wie bei einem Menschen angeordnet. Aber damit hatte sich die Ähnlichkeit. Er besaß an jeder Hand sechs Finger und sechs Zehen an jedem Fuß, zwischen denen sich Reste von Schwimmhäuten spannten. Das war deutlich zu erkennen, denn Balmegh empfing seine Besucher nackt. Denn für den Anführer der Orbitalen galten dieselben Grundsätze wie für die Ewigen Krieger: „Gut gerüstet in den Kampf; wie ESTARTU uns erschaffen hat, zeigen wir uns bei Geselligkeiten.“

Dabei war Alaska inzwischen sicher, daß Balmegh von keinem Volk aus der Mächtigkeitsballung ESTARTU abstammte. In den anthropologischen Unterlagen der Gänger des Netzes hatte er keine Hinweise auf ein humanoides Volk gefunden, von dem Balmegh hätte abstammen können. Er hatte eine silbrige, feinschuppige Haut, die semitransparent war. Noch auffälliger war die Transparenz an seinem Kugelkopf, in dem deutlich die in der durchsichtigen Schale liegende Gehirnmasse zu sehen war. Balmegh war ein lebendes anatomisches Schaummodell.

„Bin ich nicht schön, Saedy?“ empfing er seinen Besucher und drehte sich im Kreis. Dann schimpfte er übergangslos: „Die verdammte Strahlung von Eklitt hat mich zu einem Mutanten gemacht. Wie herrlich anzusehen wäre ich erst in meiner ursprünglichen Erscheinung.“

Seine beiden kleinen Facettenaugen funkelten, und er griff sich unwillkürlich an die Stirn, wo ein etwa zehn Zentimeter großer Gewebeklumpen wucherte.

„Hattest du mit deiner Ahnenforschung Erfolg?“ erkundigte sich Alaska.

Balmegh schüttelte den Kugelkopf.

„Ich fürchte, ich muß mich damit abfinden, daß ich unter ESTARTUS Geschöpfen einmalig bin“, sagte er. „Irgendwann muß ich mich auf den beschwerlichen Weg zu ESTARTU machen und die Superintelligenz fragen, was sie sich bei meiner Erschaffung dachte. Aber vielleicht stimmt es, daß ESTARTU hier gar nicht mehr lebt? Hast du etwas in dieser Richtung herausgefunden, Saedy?“

„Ich kümmere mich nicht um solche Gerüchte“, erwiderte Alaska, innerlich schmunzelnd, weil er es gewesen war, der die Behauptung: „ESTARTU lebt hier nicht mehr!“ vor mehr als sieben Jahren auf Eklitt in Umlauf gebracht hatte. Inzwischen hatten die Gänger des Netzes diesen Slogan in der gesamten Mächtigkeitsballung verbreitet und damit viele Kodextreue verunsichert. Alaska fuhr fort: „Aber ich fürchte, ESTARTU kann dir keine Auskunft über deine Abstammung geben. Du bist in der Tat ein einmaliges Geschöpf unter den Völkern der zwölf Galaxien, und das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß deine Heimat außerhalb liegt...“

„Hör auf mit dem Unsinn!“ fiel ihm Balmegh ins Wort. „Kein Wort mehr, sonst lasse ich dich nackt ins Vakuum werfen.“

... daß deine Heimat M 87 ist! fügte Alaska in Gedanken hinzu. Inzwischen war er ziemlich sicher, daß Balmegh von den Perlians abstammte, ein mutierter Nachfahre der sogenannten Drittconditionierten war. Der Organklumpen an seiner Stirn konnte nichts anderes sein als ein verkümmertes Zeitäuge. Und auch seine übrige Erscheinung, nicht zu vergessen die Reste von Schwimmhäuten und die kiemenähnlichen Gebilde am dünnen Hals, entsprach durchaus der eines Perlians.

Alaska kannte weder die Perlians noch die anderen Völker aus M 87, denn der letzte Kontakt zwischen Galaktikern und den Konstrukteuren des Zentrums hatte lange vor seiner Zeit stattgefunden. Erst als er sich einmal mit Icho Tolot über Balmegh unterhalten hatte und diesem die Ähnlichkeit mit einem Perlian aufgefallen war, konnte er ihn nach M 87 zuordnen. Es konnte nur so sein, daß Balmegh der letzte Nachkomme von Perlians war, die irgendwann in der Vergangenheit eine Expedition zu den ESTARTU-Galaxien unternommen hatten.

„Was ist das für eine Geschichte?“ forderte Balmegh ungeduldig. „Ist sie lehrreich? Vermittelt sie mir Wissen, aus dem ich Kapital schlagen kann? Verhilft mir das Wissen zu mehr Macht über die Granjcarer?“

„Nichts von all dem“, sagte Alaska. „Du weißt, daß ich neutral bin, Balmegh, und mich in eure Positionskämpfe nicht einmische.“

„Das hat der Kleine auch gesagt“, meinte Balmegh amüsiert. „Und dann hat er mir geholfen. War das ein Spaß, Saedy! Du weißt, daß wir mit den Bodenkriechern gelegentlich Wettkämpfe austragen. Mal finden sie im All statt, dann wiederum auf dem Planeten. Diesmal war die Arena Eklitt, und die Granjcarer fühlten sich entsprechend siegessicher. Aber wir lockten ihren Robot-Koloß ins Polgebiet, und der Kleine schmolz ihm das Eis unter den Stampfern weg. Jetzt ruht der Stolz der Bodenkriecher auf dem Grund des Eismeeres. Und zu diesem Sieg hat uns der Kleine verhelfen, der zuerst auch sagte, daß er sich neutral verhalten wolle.“

„Welcher Kleine?“ erkundigte sich Alaska ohne besonderes Interesse.

„Er ist ein Humanoider wie du, aber hüte dich, ihn so zu nennen!“ sagte Balmegh. „Er ist ein Zwerg-Gavvron. Sucht für irgendeinen Coup eine Kampftruppe. Aber frage mich nicht, was für ein Ding er drehen will. Ich habe ihm zwei meiner besten Leute zur Verfügung gestellt, und zum Dank hat er den Wettkampf für mich gewonnen. Das nenne ich ein Geschäft!“

„Ich mache keine solchen Geschäfte“, beteuerte Alaska. „Wenn du dir materiellen Nutzen erwartest, dann höre dir meine Geschichte besser gar nicht an. Ich zahle dir die Einreisegebühr auch in bar.“

„Laß schon hören“, verlangte Balmegh, ohne seine Enttäuschung zu verbergen.

*

„Ich brauche dir nichts über das siebte Wunder der ESTARTU. Die Menetekelnden Ephemeriden von Absantha-Gom, zu erzählen, Balmegh“, begann Alaska. „Jedermann

weiß, daß es sich dabei um bisher unerforschte Teilchen des psionischen Netzes handelt, die sich nur in Absantha-Gom finden. Fast jeder Raumfahrer, der sich durch diese Galaxis entlang der psionischen Stränge bewegte, hatte mit ihnen auf irgendeine Weise zu tun. Es muß sich um Parasiten handeln, die von Fremdkörpern, wie es Raumschiffe nun mal sind, geradezu magisch angezogen werden. Man kann ihre Existenz nicht feststellen, sie nicht orten. Erst wenn man das psionische Netz verläßt und in den Standardraum zurückkehrt, stellt man verblüfft fest, daß man einen ganzen Megaschwarm Ephemeriden im Schlepptau hat. Ephemeriden sind im Standarduniversum nicht lebensfähig. Selbst ein Myriadenschwarm diffundiert innerhalb von Stunden. Die Ephemeriden werden entweder zerstört, oder sie kehren ins psionische Netz zurück. Dabei kommt es jedoch zu einer Reihe paraphysikalischer und parapsychischer Phänomene. Raumschiffe können sich verformen, technische Geräte versagen, werden zu Fehlfunktionen angeregt und arbeiten auch lange danach nicht mehr zuverlässig. Intelligenzwesen haben Visionen, in denen ihr zukünftiges Leben vor ihrem Geist abläuft, was stets mit einem Todeserlebnis endet. Ja, es hat schon Fälle gegeben, in denen die Ephemeriden ganze Planetenvölker den Untergang ihrer Welt erleben ließen. Das ist nicht nur Massensuggestion, sondern diese Visionen erfüllten sich in den meisten Fällen. Und zwar stets dann, wenn die Betroffenen alles andere als kodextreu waren ...“

„Komm, Saedy, willst du mich einschläfern?“ fiel ihm Balmegh ins Wort. „Mir ist doch bekannt, daß Granjcar die Ephemeriden von seinen Nakken steuern läßt und sie als Druckmittel gegen die Gegner des Systems verwendet. Wir auf Eklitt sind aufgeklärt, wir wissen, daß das angebliche ‚Wunder‘ der ESTARTU in Wirklichkeit eine Waffe ist. Ist das etwa die Pointe deiner Geschichte?“

Alaska schüttelte langsam den Kopf und sagte:

„Die Pointe ist die, daß die Ephemeriden demnächst Eklitt heimsuchen werden!“

„Du spinnst!“ sagte Balmegh. „Du weißt so gut wie ich, daß die Ephemeriden fast nie in der Überlappungszone der beiden Galaxien auftauchen. Und Eklitt besitzt durch den psionischen Müll einen sicheren Schutzschild. Der hält sogar die Gorims von uns fern. Wir sind sowohl vor den Ephemeriden als auch vor den Gängern des Netzes sicher.“

Alaska widersprach ihm im letzten Punkt nicht, obwohl er es besser wußte. Was die Ephemeriden betraf, hatte Balmegh allerdings recht. Auch Alaska wußte es, doch seine falsche Behauptung war ja nur als Köder gemeint.

„Ich habe meine Informationen aus sicherer Quelle, nämlich von einem Gänger des Netzes“, erklärte Alaska.

„Das möchte ich hören.“ Balmeghs Interesse war plötzlich wieder geweckt. Lauernd fragte er: „Was hast du mit den Gorims zu tun?“

„Nichts“, log Alaska, dann erzählte er weiter: „Als ich zuletzt auf Eklitt war, erfuhr ich, daß sich irgend etwas in Absantha-Gom zusammenbraute. Ich ging der Sache nach, kreuzte mit meinem Schiff wochenlang im psionischen Netz, ohne auch nur ein einziges Mal auf Ephemeriden getroffen zu sein. Ist das nicht ungewöhnlich?“

„In der Tat“, stimmte Balmegh zu. „Ich würde sogar sagen, daß so etwas ganz und gar unmöglich ist. Aber es herrschen besondere Umstände. Man hat mir zugetragen, daß Granjcar seine Nakken veranlaßt hat, die Ephemeriden in einem bestimmten Raumsektor zusammenzuziehen.“

„Und warum das?“ fragte Alaska.

Balmegh spreizte die Hände zum Zeichen seiner Unwissenheit.

„Ich weiß es, der Gorim hat es mir verraten“, sagte Alaska. „Ich habe das Sammelgebiet der Ephemeriden schließlich entdeckt. Es liegt nicht im Zentrum von Absantha-Gom, sondern in der Peripherie, der Überlappungszone sehr nahe.“

Balmegh winkte ab.

„Erzähle mir lieber von dem Gorim.“

Alaska nickte, schloß die Augen, um sich zu konzentrieren und das Erlebnis deutlicher in Erinnerung rufen zu können. Eigentlich wäre es besser gewesen, den Vorfall zu vergessen, denn bei dem in Not geratenen Gänger des Netzes hatte es sich natürlich um keinen anderen als ihn selbst gehandelt. Und er verdankte seine Rettung nur der Opferbereitschaft Testares. Seinem psionischen Symbionten, dem ehemaligen Cappin-Fragment. Testare, dem Körperlosen, der nur noch mittels Materieprojektoren in Erscheinung treten konnte.

Wenn sie sich entlang der psionischen Ströme bewegten, dann waren sie eins, bildeten Alaska und Testare eine Einheit. Es war für jeden von ihnen unvorstellbar, sich wieder zu trennen. Dennoch drängte es Alaska immer wieder zurück zur körperlichen Existenz. Er konnte nie für lange ohne Körper sein, und Testare verstand das. Je länger Alaska jedoch in körperlicher Existenz zubrachte, desto unerträglicher wurde für ihn die Trennung von seinem psionischen Symbionten.

Während ihm diese Gedanken durch den Kopf gingen, erzählte er Balmegh:

„Als ich mit der TALSAMON in jenen Raumsektor einflog, merkte ich vorerst nichts von der Ephemeriden-Konzentration. Sie sind ja während des Enerpsi-Fluges nicht zu orten. Erst nach dem Rücksturz in den Normalraum manifestierten sich auch die Ephemeriden. Mein Schiff war förmlich von ihnen eingehüllt.

Ich glaubte, wahnsinnig werden zu müssen. Da bekam ich geistigen Kontakt mit dem Gorim. Er nannte sich Testare und gab sich als Gänger des Netzes zu erkennen. Er war während des Netzgehens von den Ephemeriden angefallen worden, und ihm drohte, von ihnen absorbiert zu werden. Dadurch, daß ich mit meinem Schiff den Ephemeridenschwarm gesprengt und in den Normalraum mitgerissen hatte, rettete ich ihm ungewollt das Leben. Zum Dank schützte er mich danach vor dem psionischen Einfluß der Ephemeriden und bewahrte mich so vor einem schlimmen Schicksal...“

Die Sache war etwas anders gewesen, nämlich so: Alaska und Testare waren gemeinsam per persönlichem Sprung in einem Präferenzstrang unterwegs gewesen. Zum Unterschied von Raumfahrern, die mittels Enerpsi-Antrieb das psionische Netz befuhren, konnten Gänger des Netzes sehr wohl Ephemeriden erkennen und ihnen aus dem Weg gehen. Doch in diesem Fall hatte das Erkennen der Gefahr nichts mehr genutzt, denn die Ephemeriden traten in unüberschaubarer Zahl auf und blockierten alle Präferenzstränge eines Knotenpunkts. Alaska wäre verloren gewesen, hätte sich Testare nicht aus der psionischen Symbiose gelöst und die Ephemeriden auf sich gelenkt. Das gab Alaska die Gelegenheit, an Bord der TALSAMON zu gehen und jenes Manöver zur Rettung Testares zu fliegen, wie er es Balmegh geschildert hatte.

Alaska fuhr fort:

„Als mich der Gorim nach meinem Ziel fragte und ich ihm Eklitt nannte, da verriet er mir, daß sich die Ephemeriden für einen Angriff auf Eklitt formierten. Glaubst du mir jetzt, daß euch ernsthafte Gefahr droht?“

„Zufällig weiß ich es besser“, sagte Balmegh und kratzte sich den Organklumpen auf der Stirn. „Es ist richtig, daß Granjcar eine Aktion plant, bei der die Ephemeriden eingesetzt werden sollen. Aber diese Aktion richtet sich ganz sicher nicht gegen Eklitt.“

„Gegen wen dann?“

„Aber nicht doch, Saedy“, sagte Balmegh tadelnd. „So billig bekommst du keine Informationen von mir. Stehe ich in deiner Schuld, oder ist es nicht eher umgekehrt?“

Alaska zuckte die Achseln.

„Sind wir nun quitt?“

„In Ordnung. Du kannst nach Eklitt, wenn dir unbedingt danach ist, mit den Ratten im Müll zu wühlen. Aber sage mir noch eines. Warum hast du dir den Gorim nicht geschnappt? Du hättest ein ganz schönes Kopfgeld für ihn bekommen können. Vielleicht hätte sogar ein Permit herausgeschaut.“

„Wie fängt man einen Geist?“ erwiderte Alaska. „Der Gorim hat bei der Attacke der Ephemeren seinen Körper verloren.“

„So ein Jammer“, sagte Balmegh mitfühlend.

3.

Alaska Saedelaere mietete sich im größten Hotel von Eklitt ein Apartment. Es hieß „Permit“ und hatte die Form eines ein Kilometer hohen Eies, das an seiner breitesten Stelle fünfhundert Meter dick war. Wie alle Gebäude auf Eklitt war es nicht fest verankert, sondern trieb in der biokinetischen Masse, aus der dieser Kontinent bestand. Es gab Hunderttausende von Komplexen, die ihre Position zueinander ständig veränderten und nach einem komplizierten Kreislaufsystem rochierten. Verbunden waren die verschiedenen Komplexe durch Tunnel aus Formenergie.

„Teleport?“ hatte ihn der Pterus an der Rezeption gefragt.

„Danke, ich kann verzichten“, war Alaskas Antwort gewesen.

Auf Eklitt war das Teleport-System nicht sehr zuverlässig; der psionische Müll hatte eine so starke Streustrahlung, daß das gesamte System oft für Stunden und Tage zusammenbrach, und Teleportunfälle waren an der Tagesordnung. Obwohl Eklitt von einem Präferenzstrang des psionischen Netzes angelaufen wurde, wagte es Alaska auch aus genanntem Grund nicht, per persönlichem Sprung auf diese Welt zu kommen. Er hatte die TALSAMON an anderer Stelle im Orbit geparkt, gegen fremden Zugriff abgesichert und war mit dem zehn Meter langen Beiboot gelandet. Es hatte die gleiche Tropfenform wie das Mutterschiff und ebenfalls einen Landesockel an der Unterseite des verdickten Hecks. Allerdings war das kleine Beiboot nicht überlichtschnell, es besaß weder Enerpsi noch Metagrav-Antrieb.

Alaska fühlte sich auf Eklitt vor Entdeckung sicher. So sicher, daß er sich öffentlich in seiner Netzkomposition zeigte. Er galt hier als schweigsamer, unnahbarer Abenteurer, und über ihn erzählte man sich auf diesem Planeten gewiß ebenso viele Legenden wie er hier selbst schon in Umlauf gebracht hatte.

In seinem Apartment angekommen, schaltete er den Holo ein und ließ sich eine Zusammenfassung der Ereignisse der letzten Wochen geben ... Er mußte schmunzeln, als er von der Niederlage des Riesenroboters der Granjcarer im Eismeer erfuhr: Eine solche List hätte man Balmegh gar nicht zugetraut... Sonst hatte sich nicht viel ereignet, zumindest nichts, was für einen Gänger des Netzes interessant gewesen wäre. In den Sondermeldungen, bei denen es sich um sehr zweifelhafte Produkte der eklittischen Gerüchteküche handelte, wurde behauptet, daß sich demnächst alle zwölf Ewigen Krieger treffen wollten: „.... dabei soll ein Langzeitplan der Superintelligenz ESTARTU diskutiert werden, der die Ausweitung des Permanenten Konflikts vorsieht. Außerdem ...“

Auf Eklitt sprach man von ESTARTU wie von einer guten Bekannten, bei der man nur anzuklopfen brauchte, um sich ein Permit zu leihen. Permit, das war auf Eklitt geradezu ein Zauberwort.

Alaska ließ sich gerade den dreidimensionalen Stadtplan projizieren, als der Türmelder anschlug. Das war ungewöhnlich, denn Besucher pflegten im „Permit“ von der Rezeption angemeldet zu werden. Alaska aktivierte seinen Individualschutzschild und ging an die Tür. Er stellte die Bildverbindung her und sah draußen einen verschleierten Ophaler stehen.

„Ich bin's, Voso Mii“, sagte er mit krächzender Stimme, die auf eine Membranverstümmelung schließen ließ. „Ich muß mit dir reden, Saedy.“

Alaska ließ den Besucher ein, ohne seinen Schutzschild auszuschalten. Eine Überprüfung zeigte, daß der Ophaler unbewaffnet war.

„Dich hat ESTARTU geschickt, Saedy“, sagte Voso Mii zur Begrüßung und machte es sich in der Mitte des Raumes auf dem Boden gemütlich. „Du bist ein Glückspilz, du kommst im genau richtigen Augenblick. Morgen wäre es bereits zu spät gewesen. Letzter Tag der Anmeldung.“

Voso Mii war in Alaskas Augen ein kleiner Gauner, der seinen besten Freund verkauft hätte für die Chance, sein Toshinmal loszuwerden. Er nannte ihn einen „Kuppler“, weil er alles an jeden und jeden an jeden vermittelte. Er behauptete sogar, einst an der Zusammenstellung des Trosses für Soho Tyg Ian mitgeholfen zu haben.

„Wieso, kannst du mir ein Besucherpermit für die Vorstellung der Meistersinger besorgen?“ stellte sich Alaska dumm.

Voso winkte mit drei Tentakeln ab.

„Sage ja, und du bekommst eine Vorstellung der Meistersinger als Draufgabe. Aber die wirst du vergessen, wenn ich dir sage, was ich für dich habe.“

„Du machst mich neugierig“, sagte Alaska uninteressiert.

„Tu nur nicht so blasiert, Saedy“, erwiderte Voso. „Ich bin dabei, eine Elitetruppe für ein ganz hohes Tier zusammenzustellen. Sechs Mann habe ich bereits, einer wie du würde mir noch fehlen. Sag ja, und du wirst in Ruhm und Reichtum baden.“

Alaska wandte sich angewidert ab.

„Verschwinde, Voso.“

„Nicht so hastig, Saedy“, lenkte der Ophaler ein. Als er fortfuhr, klang seine Stimme fast weinerlich. „Ich will ehrlich zu dir sein, ganz offen. Okay?“

„In Ordnung. Was also wird gespielt?“

Voso zuckte mit den Tentakeln.

„Ich weiß es selbst nicht. Es ist schon einige Zeit her, daß ein Zwerp-Gavron zu mir kam und verlangte, für ihn eine Handvoll erfahrene Kämpfer zusammenzustellen. Er machte mir große Versprechungen. Natürlich stellte ich sofort Nachforschungen an, allerdings ohne den geringsten Erfolg. Ich kenne noch nicht einmal seinen Namen. Er ist ein völlig unbeschriebenes Blatt. Aber eines weiß ich ganz bestimmt, nämlich daß er, bei aller Prahlgerei, eine starke Macht hinter sich hat. Er meint, was er sagt.“

„Und was sagt er?“

„Er hat mir versprochen, mich von meinem Toshinmal zu befreien“, antwortete Voso kleinlaut.

„Ich verstehe.“ In diesem Moment tat der Ophaler Alaska fast leid. Er hätte jede noch so geringe Chance ergriffen, um nicht länger Toshin sein zu müssen. Aber es ehrte ihn, daß er ihm, Alaska, gegenüber so ehrlich war, dies zuzugeben. „Ich fürchte nur, ich kann dir nicht helfen. Ich bin kein Söldner, der sich an jeden Meistbietenden verkauft.“

„Du brauchst überhaupt keine Verpflichtung einzugehen“, sagte Voso. „Red mal mit dem Kleinen. Er will sowieso ein Kontaktgespräch, bevor er jemanden einstellt. Ich habe ihm zwanzig der besten Kämpfer angeboten. Aber nur sechs haben seiner Prüfung standgehalten. Er ist sehr wählerisch. Und selbst wenn er dich will, kannst du immer noch ablehnen. Ich möchte dich nur bitten, dieses Kontaktgespräch zu führen. Das verpflichtet dich zu nichts. Du müßtest ihn nur sofort treffen. Er reist nämlich morgen wieder ab und bleibt für längere Zeit fort. Du hättest in jedem Fall genügend Bedenkzeit, um dich zu entscheiden. Saedy, tust du mir den Gefallen? Es kostet dich nichts, und es bringt dir eine Freundschaft auf Lebenszeit.“

„Wo kann ich ihn treffen?“

„Ich führe dich zu ihm“, bot Voso ihm an. „Aber zuvor eine Warnung, damit du siehst, daß ich es ehrlich meine. Nimm dich vor dem Kleinen in acht. Er sieht zwar harmlos aus, aber er ist ein ganz durchtriebener Schurke. Er hat beim letzten Arenaspel unseren Kampfrobot für Balmegh versenkt. Wie ich ihn dafür hasse! Vielleicht hat er das nur getan, um mich zu ruinieren...“

Alaska erinnerte sich an das, was Balmegh ihm über einen „Kleinen“ gesagt hatte, und das stimmte mit Voso Miis Aussage überein. Nun war er sicher, daß er dem Ophaler trauen konnte.

„Und was sonst noch?“ wollte Alaska wissen.

„Wie gesagt, er sieht harmlos aus. Aber er ist ein Shant-Träger. Nach seiner Körperbeherrschung zu schließen, dürfte er alle zehn Schritte der Upanishad bewältigt haben. Also unterschätze ihn nicht. Und achte auf seine Linke, die hält er nämlich unsichtbar. Aber frage mich nicht, was er hinter dem Deflektorfeld verbirgt.“

*

Voso brachte ihn in einer Mietfähre durch die biokinetische Landschaft in einen Bezirk am Rand der Stadt. Nach mehrstündiger Tauchfahrt erreichten sie eine Siedlung aus mehreren Dutzend Komplexen, die alle Diamantschliff besaßen, jedoch von unterschiedlicher Größe waren. Das größte Diamantgebäude war ihr Ziel. Voso dockte die Fähre an, mußte jedoch an Bord zurückbleiben. Kaum daß Alaska die Schleuse betreten hatte, verlor das Gebäude an Höhe und sank tiefer und tiefer in die biokinetische Masse ein.

Eine robotische Stimme forderte Alaska auf, seine Kombination abzulegen. Alaska verweigerte das mit den Worten:

„Dann gehe ich besser wieder.“

Gleich darauf ging das Innenschott auf, und eine Alarmsirene heulte auf. Zwei Humanoide in recht klobig wirkenden Kampfanzügen empfingen Alaska. Wortlos ging der eine voran. Der andere forderte Alaska durch einen Schubs auf, ihm zu folgen und bildete selbst den Abschluß. Sie führten ihn durch einen geraden Korridor zu einer Tür und ließen ihn eintreten. Das dahinterliegende Zimmer wies die auf Eklitt übliche Standardeinrichtung für Mietwohnungen auf.

„Willkommen in meiner bescheidenen Absteige“, empfing Alaska eine verhaltene Stimme, die ein kultiviertes Sothalk sprach. Sie kam aus Richtung eines hochlehnnigen Kontursessels, der vor einer großzügigen Panorama-Sichtscheibe stand, die einen Ausblick in die biokinetische Landschaft gewährte. Das Wohnmobil hatte seine Tiefenfahrt gestoppt und ruhte nun in einer Höhle, deren pulsierende Wände von fluoreszierenden Pflanzen übersät waren.

„Was für ein faszinierender Anblick!“ sagte die Stimme von vorhin. Der Sessel drehte sich um 180 Grad, so daß Alaska den Sprecher zu sehen bekam. Es handelte sich um den „Kleinen“, wie Voso ihn beschrieben hatte. An den knochigen, vorspringenden Augenbrauenwülsten war er eindeutig als Gavron zu erkennen, allerdings war er um ein Drittel kleiner als jene Gavron, die Alaska bisher kennen gelernt hatte. Er trug einen Shant, der ihn als Upanishad-Absolvent auszeichnete. Und er hatte die Arme auf die Lehne des Kontursessels gestützt, die Linke war jedoch bis zum Ellenbogengelenk unsichtbar. Was verbarg er darunter?

„Mach es dir gemütlich, Alaska Saedelaere“, sagte der Zwerg-Gavron und wies auf einen Forming-Sessel, der sich den Bedürfnissen aller möglichen Lebewesen anpassen konnte. „Oder darf ich dich Saedy nennen?“

„Das steht nur meinen Freunden zu“, erwiderte Alaska. „Und wie kann ich dich nennen?“

„Panish genügt - bis wir uns näher kennen gelernt haben“, sagte der Gavron. „Erzähle mir etwas über dich, damit ich dich anheuere oder den Fluoresziden da draußen überlasse. Dir ist sicher nicht unbekannt, was diese Parasiten mit Sauerstoffatmern anstellen.“

„Ich mußte es schon einmal mitansehen“, erwiderte Alaska. „Ein solcher Anblick stößt mich ab. Und ich finde Intelligenzwesen widerlich, die sich daran ergötzen. Ich habe dir nichts zu erzählen. Entweder du erklärst dich, oder ich verschwinde wieder.“

Der Zwerg-Gavvron lächelte.

„Ich könnte dich auf der Stelle vernichten“, sagte er. „Aber zu deinem Glück brauche ich Leute deines Schlages. Kämpfer, die keine Angst und keine Ehrfurcht haben, die für ihren eigenen Vorteil vor nichts zurückschrecken. Als Belohnung winken dafür Reichtum und Macht!“

„Und wofür das alles?“

Der Zwerg-Gavvron beugte sich nach vorne und erhob sich halb aus dem Sessel. Dabei stützte er sich auch mit seiner unsichtbaren Linken ab. Er fixierte Alaska mit den Augen, als wolle er ihn hypnotisieren, aber Alaska hielt seinem Blick stand. Das machte den Zwerg-Gavvron so wütend, daß er aufsprang und den Raum mit trippelnden Schritten durchheilte.

„Ich könnte dich töten!“ rief er aufgebracht. „Ich könnte dich gefangen nehmen und dich zwingen, mir zu gehorchen. Durch tausend Höllen könnte ich dich jagen, um dich gefügig zu machen ... Aber irgendwie habe ich Gefallen an dir gefunden. Und ich brauche für mein Unternehmen freie Männer, Kämpfer, die ihr Leben freiwillig für das große Abenteuer aufs Spiel setzen. Warst du schon im Dunklen Himmel?“ fragte der Panish dann unverhofft.

„Ja“, sagte Alaska knapp. „Was willst du dort?“

„Ich habe nicht gesagt, daß der Dunkle Himmel mein Ziel ist“, erwiderte der Zwerg-Gavvron ungehalten. „Aber der Ort ist in etwa mit dem Hoheitsgebiet der ESTARTU vergleichbar. Ich brauche die Kämpfer für einen kosmischen Coup, der einer Herausforderung an eine Superintelligenz gleichkommt. Traust du dir das zu?“

„Ich habe gehört, daß ESTARTU hier nicht mehr lebt“, meinte Alaska.

„Komm mir nicht mit solchen Spitzfindigkeiten“, rief der Zwerg-Gavvron zornig. Aber Alaska kam zur Meinung, daß sein Zorn nur gespielt war; ein Panish mußte sich besser in der Gewalt haben. „Also schön, ich will es dir verraten. Mein Ziel ist der Dunkle Himmel. Dort gibt es etwas, ein Machtinstrument, wenn man so will, das ich mir unbedingt holen will. Ich brauche es, um meine eigene Macht zu festigen. Mehr kann ich dir noch nicht verraten, aber du wirst die Einzelheiten zum gegebenen Zeitpunkt erfahren.“

„Ich habe dir mit keinem Wort zugesagt“, erwiderte Alaska, und er war in diesem Augenblick entschlossen, sich mit dem Zwerg-Gavvron nicht einzulassen.

„Weil du nicht ermessen kannst, welche Zukunftschancen ich dir biete“, rief der Panish. „Ich bin im Begriff, etwas aufzubauen, das in wenigen Jahren schon zum stärksten Machtfaktor dieser Mächtigkeitsballung werden kann. Das klingt für dich unverständlich, weil für dich die Ewigen Krieger die höchste Instanz sind. Aber ich sage dir, was meinesgleichen und ich begründen, das könnte eines Tages mehr wert sein als der Kriegerstatus.“

„Ich bin kein Rebell“, sagte Alaska. „Ich habe nicht die Absicht, mich vor den Karren irgendwelcher Putschisten ...“

„Ich bin auch kein Rebell!“ unterbrach ihn der Zwerg-Gavvron erregt, und diesmal war sein Gefühlsausbruch echt. „Ich bin durch und durch kodextreu, das sei dir versichert. Dennoch bin ich weder dem Kriegerkult noch ESTARTU verpflichtet. Wie soll ich dir diesen scheinbaren Widerspruch erklären? Meine Organisation ist ermächtigt, eine eigene Linie zu vertreten ... Aber was sollen die Worte! Sieh her!“

Der Zwerg-Gavvron hob die unsichtbare Linke. Offenbar schaltete er durch einen Gedankenbefehl den Deflektorschirm ab, denn während Alaska noch daraufstarrte, wurde die Linke sichtbar. Sie steckte in einem metallenen Handschuh, dessen Schaft den ganzen Unterarm bis zum Ellenbogengelenk bedeckte. Die Hand wirkte nur unerheblich verdickt, ebenso wie die metallüberzogenen Finger nicht viel dicker waren als die der

ungeschützten Rechten. Und sie waren ebenso beweglich. Der Träger konnte eine Faust ballen, oder einzelne Finger ausstrecken, denn in ihr waren vermutlich sämtliche technischen Details untergebracht.

„Weißt du, was das ist?“ fragte der Zwerg-Gavron und streckte den Zeigefinger aus.

„Ein Permit, was sonst?“ sagte Alaska unbeeindruckt.

„Nicht bloß ein Permit, sondern ein Permit, das mir Generalvollmacht einräumt!“ prahlte der Panish. „Damit öffnen sich mir alle Tore des Dunklen Himmels. Dieses Permit ist geradezu der Schlüssel zum Herzen von ESTARTU. Sieh es dir nur genau an, dieses Kleinod, in dem schier unerschöpfliche Macht schlummert. Dieses Permit macht mich unüberwindlich - und mit mir alle, die mir zur Seite stehen.“

„Ich gratuliere“, sagte Alaska spöttisch. Er war noch mehr entschlossen als zuvor, sich mit dem Gavron nicht einzulassen. Es war ihm egal, in welche verbotenen Zonen er vordringen und welche gehüteten Geheimnisse er an sich reißen wollte. Alaska wollte mit diesem angeberischen Panish nichts zu tun haben.

„Treib es nicht zu weit, mein Freund.“ Des Gavron Stimme bekam einen gefährlichen Unterton. „Ich habe schon früher, bevor ich Permitträger wurde, keinen Gegner gefürchtet. Und meine Abschußliste ist lang. Willst du sie sehen? Das kannst du haben. Hier, das ist meine Totenliste!“

Alaska zuckte mit keiner Wimper, als der Panish eine kaum erkennbare Handbewegung machte und das Permit daraufhin eine Holographie in die Luft zauberte. Kaum eine Handspanne vor Alaskas Augen entstand das Abbild eines exotischen Intelligenzwesens. Er kam nicht dazu, sich Einzelheiten einzuprägen, denn das erste Bild wurde innerhalb von zwei Sekunden von einem anderen abgelöst. Und dann ging es Schlag auf Schlag. Ein Bildnis nach dem anderen entstand vor Alaskas Augen. Er erkannte Pailliaren, Somer, Mlironer, Shabaren, Ckatorer, Pterus, einen Ophaler und sogar einen Elfahder. Dazwischen wurden ihm immer wieder Bilder von Wesen präsentiert, die völlig unbekannten Völkern angehörten.

Ihm wurde durch die rasche Bildfolge fast schwindelig. Plötzlich stutzte er. Er glaubte an eine Halluzination, versuchte gleichzeitig jedoch, sich seine Überraschung nicht anmerken zu lassen. Kaum hatte er sich von der ersten Überraschung erholt, traf ihn die nächste. Das Bild eines Pockennarbigen blitzte auf, verschwand wieder ... und zurück blieb der Eindruck eines Mundes mit einem leicht nach oben gezogenen Mundwinkel, ein ernster Mund mit der steten Andeutung eines Lächelns ...

Die Bilderschau war vorbei, der Zwerg-Gavron schnippte mit den metallenen Fingern.

„Sehe ich dich beeindruckt?“ erkundigte er sich selbstgefällig. „Nun, das waren Bilder aus meiner Jagdzeit, noch ehe ich zum Permitträger wurde. Ich habe sie nachträglich erst eingespeichert.“

„Und die hast du alle erledigt?“ erkundigte sich Alaska scheinbar unbewegt. Innerlich war er angespannt. In diesem Augenblick hätte er den Panish töten können. „Du hast sie getötet? Keiner dieser Feinde lebt mehr?“

„Ich habe sie besiegt“, sagte der Zwerg-Gavron herablassend. „Der eine oder andere mag noch auf den Gnadenstoß warten...“

Alaska entspannte sich, und er war nun auch innerlich wieder gefaßt.

„Wie komme ich eigentlich zu der Ehre, deine Totenliste zu sehen?“ fragte er. „Haben diese Opfer irgend etwas mit deinem bevorstehenden Coup zu tun?“

„Ich wollte mich dir nur vorstellen, Saedy“, sagte der Panish. „Mehr steckt nicht dahinter. Ich will dich als Gefolgsmann haben. Wenn du nur halb so gut bist, wie man sich auf Eklitt erzählt, dann könntest du es unter mir weit bringen. Ein Permit wäre dann ohne weiteres drin.“

„Ich führe keine Totenliste...“

„Entscheide dich!“ Das Gesicht des Panish verhärtete sich. „Ja oder nein?“

„In Ordnung, ich bin dein Mann“, sagte Alaska. „Ich hätte zuvor nur noch einiges zu erledigen.“

Der Zwerg-Gavron feixte.

„Ich auch. In zwei Wochen bin ich zurück, dann brechen wir in den Dunklen Himmel auf. Für dich hoffe ich, daß du deine Geschäfte hier abwickeln kannst, denn du wirst Eklitt nicht verlassen.“

„Das ist auch nicht notwendig.“

Alaska ging ohne ein Wort des Abschieds. Im Korridor erwarteten ihn wieder die beiden Humanoiden in den klobigen Kampfanzügen. Er konnte sie keinem der ESTARTU-Völker zuordnen, sie stammten weder von den Gavron noch von den Mlironern ab. Für ihre Größe von etwas über 1,60 Meter hatten sie zu große Köpfe, ihre wirre, rostbraune Haartracht war für Alaska auch kein markantes Merkmal.

„Gehört ihr zur Stammbesatzung, oder wurden ihr ebenfalls erst rekrutiert?“ fragte er. Aber sie gaben keine Antwort. Alaska zuckte die Schultern. „Jedenfalls sind wir von nun an Kollegen. Auf reiche Beute!“

Ihre Gesichter blieben ausdruckslos, bis sie ihn an der Schleuse abgeliefert hatten.

Alaska ließ sich von Voso Mii, der sein Glück nicht fassen konnte, „Saedy“ vermittelt zu haben, zum Hotel zurückbringen. Der Ophaler wollte sogar einen Freudengesang anstimmen, was Alaska jedoch mit einem Hinweis auf sein empfindliches Gehör verhindern konnte. Danach verließ die Tauchfahrt durch die biokinetische Landschaft schweigend. Alaska sah immer wieder die beiden Bildnisse aus des Panishs Totenliste vor sich. War das eine erste echte Spur?

*

Alaska behielt das Apartment, hinterließ an der Rezeption aber die Nachricht, daß er für einige Tage in den Orbit gehen wolle. Dann startete er mit dem Beiboot zur TALSAMON - und niemand hielt ihn auf. An Bord seines Schiffes angekommen, erfuhr er auch warum.

Der Bordsyntron hatte eine Nachricht von Balmegh gespeichert, die lautete: „Was mir lieb ist, das halte ich fest.“

Die TALSAMON wurde mit Traktorstrahlen „festgehalten“. Das störte Alaska aber in keiner Weise. Er hatte das Schiff vorsorglich an Koordinaten verankert, die von einem Präferenzstrang durchlaufen wurden. Er konnte jederzeit sein Schiff per persönlichem Sprung verlassen. Und das hatte er auch vor. Zuerst hinterließ er aber im Funkbeantworter die Nachricht, daß er im Orbit von Eklitt auf eine mehrere Tage dauernde Vergnügungstour gehe und erst danach wieder erreichbar sei.

Nachdem Alaska diese Vorbereitungen abgeschlossen hatte, begab er sich in den Laderaum, der in der Heckzone lag und ein Viertel des Schiffsvolumens beanspruchte. In der Regel war hier, und unmittelbar hinter der Schleuse, die DORIFER-Kapsel von fünfzehn Metern Länge untergebracht. Doch bei Flügen in exponierte Gebiete ließ Alaska sie für gewöhnlich im Einsatzgebiet zurück, nämlich an der DORIFER-Station. Eklitt hatte eine solche „exponierte Lage“, und darum war der Laderaum leer.

Dem durch den psionischen Imprint geschulten Auge eines Netzgängers zeigte sich allerdings eine halbkugelige Leuchterscheinung. Sie konnte mit herkömmlichen Ortungsgeräten nicht angemessen und von Wesen, die keine Gänger des Netzes waren, auch nicht wahrgenommen werden. Denn es handelte sich dabei um einen Präferenzstrang, eine jener Feldlinien, die nur die Gänger des Netzes zur Fortbewegung verwenden konnten.

Alaska zog kurz die KARTE zu Rate, die in die Pikocomputer seiner Netzkombination eingespeichert war. In diesem kartographischen Werk war das gesamte Netz von

Präferenzsträngen mitsamt allen Knotenpunkten und den Stützpunkten, allgemein als „Gorim-Stationen“ bekannt, verzeichnet.

Er wählte einen Stützpunkt, der auf dem Weg zu seinem Ziel lag, wiewohl er auch einen Umweg hätte machen können, ohne einen besonderen Zeitverlust hinnehmen zu müssen. Er begab sich in die Leuchterscheinung und dachte sich an den gewählten Informationsknotenpunkt. Der bloße Gedanke genügte, und der Präferenzstrang nahm ihn auf und trug ihn per Absoluter Bewegung an das gewünschte Ziel.

Obwohl Alaska die Reise durch das psionische Netz bewußt miterlebte, beobachten konnte, wie er an Abzweigungen von einer Bahn auf die andere überglitt, und trotz des subjektiven Gefühls, daß sein Transfer eine gewisse Zeit dauerte, verlief er nach den Uhren des Standarduniversums ohne jeden Zeitverlust. Er erreichte den erwählten Stützpunkt praktisch in derselben Sekunde, in der er sich in den Präferenzstrang eingefädelt hatte.

An seinem Ziel angekommen, speicherte Alaska folgende Nachricht in den Informationsknotenpunkt ein:

Ich bilde mir ein, eine Spur von Roi Danton und Ronald Tekener gefunden zu haben. Ich verfolge sie. Näheres später.

Er unterzeichnete die Nachricht mit seinem Namen. Er machte die Gegenkontrolle, vergewisserte sich, daß die paar Worte auch wirklich gespeichert waren. Dabei überlegte er sich, ob er noch etwas hinzufügen sollte, oder ob er es nicht überhaupt unterlassen sollte, seine Entdeckung zu verbreiten. Wenn Perry oder Eirene die Meldung bekamen, würde das unweigerlich Hoffnungen in ihnen wecken, die er vielleicht gar nicht erfüllen konnte. Es bestand sowieso nur eine geringe Chance, daß die beiden noch lebten. Wahrscheinlicher war sogar, daß sie von dem Zwerg-Gavron getötet worden waren.

Wo? Wann? Wie?

Alaska schüttelte den Kopf. Er wollte es einfach nicht glauben. Er würde die aufgenommene Spur weiterverfolgen. Er ließ die Nachricht stehen, schickte sie an alle Informationsknotenpunkte hinaus.

Nun war es nicht mehr ungeschehen zu machen.

Was nun? Der gavronische Panish hatte ihm einen Aufschub von mehreren Tagen gewährt. Es gab nichts Wichtiges für ihn zu tun. Er konnte die Zeit für sich selbst nutzen.

Alaska fädelte sich wieder in das psionische Netz von Präferenzsträngen ein und dachte sich an das Ziel, das er sich bereits auf Eklitt gesetzt hatte.

Er dachte an Kytoma, an ihr vergeistigtes Volk, das aus den sechsunddreißig Völkern hervorgegangen war, die einst den Schwarm erschaffen hatten, der in einem Jahrmillionen-Zyklus das Universum durchflog, um Intelligenz zu verbreiten...

Und er dachte an den unbemannten Planeten an einem unbekannten Ort - an die Welt mit dem See Talsamon und mit der STADT der drei Ebenen, wohin ihn einst Kytoma geführt hatte.

Und er dachte an seinen Symbionten Testare, ohne den er sich unvollendet fühlte.

Diese Gedanken machten ihm erst so recht seine innere Leere bewußt. Für eine gewisse Zeit konnte er das Leben eines normalen Menschen führen, konnte er in die Rolle eines solchen schlüpfen. Das brauchte er sogar dringend. Aber irgendwann zehrte ihn dieses Leben auf, und er mußte zurück an den Ort seiner Erinnerung, um neue Kraft, neues Selbstvertrauen und die Sehnsucht nach einem körperlichen Sein zu tanken.

4.

Er lag in seiner Ruhenische am Grab des Sees Talsamon und träumte mit wachem Geist. Nur an diesem Ort und während solcher Ruhephasen konnte er das Alleinsein, die Trennung von seinem Partner, halbwegs ertragen. Aber je länger er ruhte, desto

unerträglicher wurde dieser Zustand für ihn. Und er wußte, daß es seinem Symbionten dort draußen, in den Tiefen des Alls, nicht anders erging.

Sie gehörten zusammen, waren psionisch untrennbar miteinander verschmolzen, seit Kytoma sie zu ihrem vergeistigten Volk gebracht und sie sich für dieses Zusammenleben entschieden hatten.

Die Form des Zusammenseins war nicht von Anfang gegeben gewesen, sie war erst durch einen allmählichen Reifeprozeß entstanden.

Eigentlich hatte dieser Prozeß schon vor fast sechshundert Jahren begonnen, hatte sich nur in den letzten zwei Jahrzehnten progressiv entwickelt.

„Was befindet sich am Grund des Sees?“ hörte er Alaska Saedelaere sinngemäß fragen. Er hörte die Worte so deutlich, als würden sie eben erst ausgesprochen. Tatsächlich aber hatte Alaska die Frage bereits im Jahre 3444 gestellt. Er - Testare - war damals zwar anwesend gewesen, aber nur als namenloses Fragment in Alaskas Gesicht, verborgen hinter einer Plastikmaske. Ein stummer, ohnmächtiger Zeuge, der im Schlaf um eine Vormachtsstellung im Gastkörper rang und von seinem Wirt mindest ebenso vehement bekämpft wurde. Und er hörte Kytomas Antwort, als hätte sie sie an ihn persönlich gerichtet:

„Früher kamen die Angehörigen meines Volkes hierher, wenn sie sehr müde waren. Sie stiegen bis zum Boden des Sees hinab und badeten in den Wassern. Während dieser Zeit entstanden die Ruhenden. Jede einzelne trägt noch den Persönlichkeitsabdruck ihres Benutzers.“

Nun, diese Nische besaß nicht mehr den Psi-Print ihres früheren Besitzers. Er war erloschen, nachdem Kytoma sie beide, Alaska und Testare, hierher gebracht hatte. So geschehen vor rund achtzehn Jahren. Nun trug die Nische den Abdruck von zwei Bewußtseinen, die eine Einheit bildeten, die aber dennoch ihre Individualität bewahrt hatten. Zwei individuelle Geister, die im psionischen Gleichtakt schwangen.

Zuvor hätte keiner von beiden geglaubt, daß so etwas möglich wäre.

Damals, im Mai 427 NGZ, was nach der alten Zeitrechnung dem Jahre 4014 entsprach, als Kytoma Alaska Saedelaere zu ihrem vergeistigten Volk brachte, da sah es noch so aus, als könnte Testare zusammen mit seinem Partner in dieses aufgehen. Zumaltest hatten sie sich beide bemüht, den Schritt zur völligen Vergeistigung zu tun.

Sie hatten sich ausgesöhnt. Alaska bekämpfte das Cappin-Fragment nicht mehr, und das Cappin-Fragment versuchte nicht mehr, die Vormachtstellung in Alaskas Körper zu erringen. Sie traten in einen Dialog miteinander, während sie Kytoma entlang des psionischen Netzes zu den Querionen folgten.

„Was wirst du tun, wenn du frei bist?“ hatte Alaska gefragt.

„Frei... Ich bin kein Cappin mehr. Ich weiß nicht, was ich ohne dich sein werde. Und du?“

„Wir könnten uns vielleicht einigen.“

„Worauf und worüber?“

„Das weiß ich auch nicht. Ich weiß nur, daß ich ohne dich nichts bin. Ich brauche dich!“

Mit diesen Worten hatte Alaska den Anstoß für das spätere Arrangement gegeben. Noch vor Erreichung des angepeilten Ziels, jenes unverständlichen Bereichs, in dem die 36 Schwarmvölker unter dem Sammelbegriff Querionen als vergeistigte Entität lebten, da hatte Testare Alaska angesprochen:

„Du mußt dich jetzt entscheiden. Ich werde bei dir bleiben, wenn du es wirklich willst.“

„Ich will es!“

Testare wollte auch, und er hatte es sich gewünscht, daß Alaska einer solchen Partnerschaft zustimmte. Und Testare fragte:

„Hast du etwas dagegen, wenn ich an meinen gewohnten Platz zurückkehre?“

Das Cappin-Fragment, das Testare damals trotz allem noch gewesen war, kehrte an seinen angestammten Platz in Alaskas Gesicht zurück. Und Testare behielt diesen

Bezugspunkt bei, auch dann noch, als sie in den Lebensbereich der Querionen einkehrten und Alaska seinen Körper aufgab. Das Phantom-Empfinden, in Alaskas Gesicht gegenwärtig zu sein, dieses Gefühl blieb auch im körperlosen Sein bestehen. Während ihres ganzen Aufenthalts.

Sie führten ein ganz eigenartiges Zwitterdasein innerhalb der vergeistigten, querionischen Wesenheit. Alaska konnte sein in exotischen Farben schillerndes, von verblüffenden Formenspielen geprägtes Gesicht wie in einem Spiegel sehen. Und Testare empfand Alaskas Zufriedenheit, wenn er sich in dessen Gesicht wohlig räkelte, sich ausdehnte und vor überschäumender Lust in Farbkaskaden explodierte.

Bist du glücklich? wollte Testare wissen.

Ja.

Und du glaubst wirklich, daß es ewig so bleiben wird?

Wir werden zurückkehren. Nicht jetzt und heute, aber irgendwann - wenn man es uns erlaubt.

WIR WERDEN ZURÜCKKEHREN ... das war nicht die Geisteshaltung, die ein körperloses Sein förderte. Es war ganz gewiß nicht ein Ausdruck der Reife, die für eine Anpassung an die vergeistigten Querionen erforderlich war. WIR WERDEN ZURÜCKKEHREN - das war Ausdruck einer unstillbaren Sehnsucht nach einem körperlichen Sein.

Dieser Gedanke projizierte einen Phantom-Körper. Den Körper eines schlaksigen Humanoiden von zwei Meter Größe, der ein Gesicht wie ein buntes, leuchtendes, abstraktes Gemälde hatte. Und einer der beiden Geister, die dieser eigenwilligen Collage ihren Stempel auftrug, hatte ein Wunschnbild.

Alaska trug das Bild eines zarten, fast geschlechtslosen Mädchens mit langem, dunklem Haar, das Bild eines ätherischen Geschöpfes in einem weißen, körperfernen Kleid in sich. Und dieses Bild projizierte er in diese wundersame Welt jenseits des Materiellen.

Und Kytoma nahm Gestalt an.

„Kytoma!“ Alaska sprach den Namen seines Wunschnbilds mit einer eigenen Betonung aus. In solchen Momenten kam sich Testare wie ein Fremdkörper vor. Er empfand Neid und eine leichte Eifersucht. Er neidete Alaska die Gefährtin, und er war auf Kytoma eifersüchtig, weil er befürchtete, daß sie ihm den Symbiose-Partner entführen könnte. Gleichzeitig schämte sich Testare solcher Gefühle.

Kytoma war Alaskas Wegbegleiterin über viele Jahrhunderte - er dagegen war als Cappin-Fragment Alaskas Feind für die gleiche Dauer gewesen. Die Versöhnung konnte nichts daran ändern. Tatsache war, daß Alaskas Freundschaft zu Kytoma allmählich gewachsen war und ihre Wurzeln in der Vergangenheit hatte. Ihre Freundschaft dagegen war durch einen Veredelungsprozeß in jüngster Zeit aus der Rivalität entstanden.

„Seid ihr glücklich?“ fragte Kytoma, die Testare mit Alaskas Augen als schwarzhaarige, in Weiß gekleidete Kindfrau sah.

„Über alle Maßen“, behauptete Alaska. „Wir werden es nie bereuen, dir zu deinem Volk gefolgt zu sein.“

„Sprichst du wirklich für euch beide, Alaska?“

„Das kann Alaska wohl“, antwortete Testare. „Denn für mich, der ich längst keinen Körper mehr besaß, kann nur die geistige Vervollkommnung erstrebenswert sein.“

„Ihr seid von geistiger Vollkommenheit so weit weg wie am ersten Tag“, erklärte Kytoma. „Und ich fürchte, daß ihr den letzten Schritt zur Vergeistigung nie tun könnt.“

„Du glaubst also, daß wir für das Leben bei deinem Volk nicht geeignet sind?“ fragte Alaska.

„Mit meinem Volk, Alaska“, berichtigte Kytoma sanft. „Ihr müßtet in meinem Volk aufgehen. Nur dies zählt als Beweis eurer Reife. Aber was gäbe es für einen deutlicheren

Gegenbeweis als die Tatsache, daß du an deinem Körper festhältst, um den Bezugspunkt zum materiellen Sein nicht zu verlieren.“

„Und was ist mit dir?“ konterte Alaska. „Warum sehe ich dich in der ursprünglichen Gestalt?“

Kytoma senkte die Augen. Sie gab keine Antwort.

„Du meinst...“ begann Alaska und unterbrach ängstlich diesen Gedankengang. Testare war es, der Alaskas Gedanken aussprach:

„Kytoma, du willst sagen, daß wir dich daran hindern, endgültig in deinem Volk aufzugehen!“

„Das wollte ich nicht“, sagte Alaska schuldbewußt. Er machte in diesem Moment Schlimmes durch. „Sag, Kytoma, was können wir tun?“

Kytoma schüttelte den Kopf, daß ihr schwarzes Haar ihr Gesicht umfächelte. Testare sah nun ganz klar, und auch Alaska wußte Bescheid: Kytoma hatte einst das Aussehen angenommen, das Alaska in sie projizierte, und nun kam sie davon nicht los. Zumindest solange nicht, wie ihr der Terraner und sein Cappin-Symbiont im Weg standen.

„Es liegt an mir“, sagte Kytoma schließlich. „Ich muß etwas für euch tun. Und ich glaube, für euch beide einen gangbaren Weg gefunden zu haben. Ihr müßt nicht mehr zurück in den Trott eures früheren Daseinszustands. Alaska, du brauchst nicht wieder Maskenträger zu werden, und du, Testare, nicht mehr das unwürdige Dasein hinter der Maske fristen. Wollt ihr das?“

WIR WERDEN ZURÜCKKEHREN ... Der Wunsch war ihnen unauslöschlich ins Bewußtsein gebrannt. Sie brauchten nicht zu antworten, Kytoma erfuhr ihre geheimsten Wünsche und Sehnsüchte.

Kytoma ging mit ihnen den Weg zurück. Aber diesmal bedurfte es nicht mehr Testares Unterstützung durch einen Pedotransfer. Sie waren lange genug bei den Querionen gewesen, um soweit die Absolute Bewegung zu beherrschen, daß sie Kytoma mühelos auf den vorgezeigten Bahnen folgen konnten. Die Welt der Wunder, in die sie nur einen knappen Blick hatten werfen können, blieb immer weiter hinter ihnen zurück.

„Es ist keine Schande, wenn man den Sprung auf die nächsthöhere Daseinsebene nicht schafft“, redete Kytoma ihnen zu. „Wer in der dritten Dimension gelebt hat, dem fehlt einfach der Sinn für die höherdimensionalen Bereiche. Umgekehrt ist es ebenso. Ihr habt das am Beispiel der Kosmokraten gesehen, an Taurec und Vishna. Dabei könnte man beide als gefallene Kosmokraten bezeichnen. Wie auch immer, um im Standarduniversum auftreten und existieren zu können, mußten sie sich dieser unteren Existenzebene anpassen. Dabei unterlagen sie jedoch dem Transformsyndrom - sie konnten ihre Fähigkeiten nur in sehr begrenztem Maße anwenden. Ähnlich verhält es sich auch mit den Querionen. Als sich die sechsunddreißig Schwarmvölker zu einer geistigen Wesenheit vereinten, die sie in die Nähe einer Superintelligenz rückte, da offenbarten sich ihnen viele bisher unverstandene kosmische Geheimnisse, aber das Verständnis für die alltäglichen Dinge des Lebens ging ihnen verloren. Die Querionen können euch so wenig begreifen, wie ihr sie.“

„Und du stehst dazwischen“, stellte Alaska fest.

„Ich stehe dazwischen“, bestätigte Kytoma. „Aber ich möchte den Schritt wagen.“

„Wird es ein endgültiger Schritt sein?“

„Nicht unbedingt“, sagte Kytoma, und Testare spürte, wie sich Alaskas Anspannung löste. Der Terraner schöpfte wieder Hoffnung, daß Kytoma nicht endgültig für ihn verloren war. Kytoma fuhr fort: „Es gibt ein Beispiel dafür, daß man auch den Schritt zurück jederzeit wieder tun kann. Das kostet viel Kraft und Selbstüberwindung, und es bedeutet großen Verzicht, aber es ist machbar. Dreizehn Querionen haben es geschafft und ihren Entschluß nicht bereut. Ich werde euch noch mehr darüber erzählen, wenn wir unser Ziel erreicht haben.“

„Wohin bringst du uns?“ wollte Alaska wissen.

„An einen Ort, an dem du schon einmal warst“, antwortete Kytoma. „Du hast ihn nicht in besonders guter Erinnerung. Aber nun wirst du ihn aus einer anderen Perspektive kennen lernen und ihn später vielleicht als Asyl schätzen lernen.“

Dieses Gespräch fand während des Abgangs aus der Welt der Querionen statt. Testare merkte, welche Verwandlung mit ihnen vor sich ging, je weiter sie sich von dem unerklärlichen Bereich entfernten. Alaskas Phantom-Körper bekam immer mehr Substanz, wiewohl er während der Reise entlang des psionischen Netzes eine fremdartige Konsistenz beibehielt. Alaska war immer noch nicht körperlich, nicht materiell im Sinn der Gesetze des Standarduniversums, aber er war körpergebunden.

Und doch war etwas anders. Testare war nicht in Alaskas Gesicht verankert. Er konnte sich, auch wenn er seine Phantasie noch so sehr bemühte, nicht als farbensprühenden, zuckenden Klumpen sehen.

„Was wird aus mir?“ rief Testare in plötzlicher Panik. Bevor er mit Alaska in die Welt der Querionen gelangt und mit ihm die geistige Symbiose eingegangen war, war es seine Angst gewesen, sich irgendwo zwischen den Dimensionen zu verlieren. Und diese Angst packte ihn in diesem Augenblick wieder.

„Dir kann nichts passieren“, tröstete ihn Kytoma. „Du bist nur nicht mehr an Alaskas Körper gebunden. Eure Symbiose ist rein geistiger Natur. Empfindet ihr nicht das Gefühl der Zusammengehörigkeit? Das Gefühl, daß ihr eins seid und dennoch jeder seine Individualität behält?“

„Ja, das schon“, bestätigte Testare. „Aber - was ist danach?“

Statt einer Antwort, sagte Kytoma:

„Wir sind da. In einer Ruhensche am Grund des Sees Talsamon. Hier, wohin einst die Angehörigen meines Volkes kamen, um sich auszuruhen, sollt auch ihr einen Ruheplatz finden. Hier könnt ihr euch von den Strapazen des körperlichen Daseins und von den Entbehrungen während der Trennung erholen.“

„Testare hat doch keinen Körper“, warf Alaska ein.

„Er kann, wenn er es möchte, es so halten wie die Kosmokraten, Superintelligenzen und die Querionen, die sich einer freiwilligen Devolution unterzogen haben“, erklärte Kytoma lächelnd. „Er kann sich eines Projektionskörpers bedienen.“

„Das sagt sich so einfach.“

„Es ist so einfach.“

Die Ruhensche wirkte auf Testare wie ein Organ, das sie, wie der Mutterleib den Embryo, einhüllte. Alaska fand den Vergleich passend, denn in gewisser Weise war es doch so, daß sie aus einem neuen Leben zum Ursprung zurückgekehrt waren. Kytoma erklärte die verzerrte Darstellung der Umgebung damit, daß sie sich innerhalb der Ruhensche immer noch im Bereich der psionischen Netzlinien befanden.

„Und wie können wir dieses Gefängnis wieder verlassen?“ wollte Alaska wissen.

„Auf dieselbe Art und Weise, wie wir hergekommen sind - aber es ist kein Gefängnis“, erwiderte Kytoma. „Ihr könnt von jenen, die diese Disziplin beherrschen, lernen, euren Geist zum Begehen des psionischen Netzes zu verwenden, wie ihr eure Beine zum Gehen gebraucht. Das psionische Netz ist universell. Darin eingebettet ist die Doppelhelix aus psionischen Feldern, die den Moralischen Kode bildet.“

„Phantastisch!“ rief Testare und hoffte, den schwermütigen Alaska mit seiner Begeisterung anstecken zu können. „Bedeutet das, daß wir kraft unseres Geistes von einem Ende des Universums zum anderen gelangen können?“

„Nicht ganz“, schränkte Kytoma ein. „Diese Art der Fortbewegung wird euch nur innerhalb einer Grenze von 50 Millionen Lichtjahren möglich sein. In diesem Bereich hat vor vielen tausend Jahren eine Veränderung der Psi-Konstante stattgefunden, die auch Wesen der unteren Ebenen die Fortbewegung entlang der psionischen Stränge

ermöglicht. Aber auch nur jenen, die gewisse Voraussetzungen mit sich bringen. Ihr erfüllt diese Voraussetzungen. Ihr wäret ideale Gänger des Netzes.“

„Und was, bitte, soll man sich unter diesem Begriff vorstellen?“ wollte Testare wissen.

„Bis vor kurzem wußte ich selbst noch nichts von dieser Organisation Gleichgesinnter, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, ohne Auftrag der Kosmokraten für das Funktionieren des Moralischen Kodes zu sorgen. Erst als ich von den dreizehn Querionen erfuhr, die aus dem Geistesverband ausschieden und sich freiwillig einer Devolution unterzogen, da wurde mir klar, daß die Gänger des Netzes die Lösung eures Körperproblems wären...“

„Ist es möglich, die Ruhenden zu verlassen?“ fiel Alaska ihr ins Wort. Testare konnte ganz deutlich die Beklemmung spüren, die seinen Symbiose-Partner befiehl. Er führte das auf die lange Abstinenz des körperlichen Seins zurück. Für Alaska wurde die Körperlosigkeit mit einem Mal, da die Aussicht auf Rückkehr zu der früheren Norm bestand, unerträglich.

„Ich verstehe“, sagte Kytoma. „Ich führe euch in die Stadt der drei Existenzebenen. Auf einer davon könnt ihr körperlich werden.“

*

Für Testare war es wie eine Rückkehr an einen wohlvertrauten Ort. Er war mit Alaska schon einmal hier gewesen, Allerdings als schlafendes, tobendes Cappin-Fragment. Er bezog sein Wissen über diese seltsame Stadt nur aus Alaskas Erinnerung und aus seinen Emotionen, die diese Erinnerungen weckten.

Alaska hatte hier schlechte Erfahrungen gemacht, doch wiederholten sich diese nicht. Diesmal stieß ihn die Seele der Stadt nicht ab. Die Stadt empfand ihn nicht als Fremdkörper. Und auch als Alaska unter Kytomas behutsamer Führung körperlich wurde, verwandelte sich die Stadt nicht in den Alptraum, als den Alaska sie im Gedächtnis hatte.

Dafür wurde für Testare ein Alptraum wahr. Er verlor, je körperlicher Alaska wurde, immer mehr den geistigen Kontakt zu seinem Symbionten. Und dann war er auf einmal auf sich allein gestellt.

Testare hatte plötzlich keinerlei Bezugspunkte mehr. Er war ein freier, ungebundener Geist, der nirgendwo Halt fand. Er war in diesem Augenblick überzeugt, daß sein endgültiges Ende gekommen war.

Testare grollte niemandem, er verfluchte Kytoma nicht, die er für sein nahendes Ende verantwortlich machte. Er war nur traurig darüber, daß die Partnerschaft beendet werden sollte.

Dann wurde aber plötzlich alles wieder anders. Aus dem um sich greifenden Nichts schälten sich wieder Konturen, die zu Formen und Körpern wurden. Laute und Gedanken drangen zu ihm. Er hörte wie aus weiter Ferne Kytomas Gedankenstimme. Sie sprach auf Alaska ein, gab ihm Instruktionen. Sie sagte ihm, wie er den Materieprojektor zu handhaben hatte ... damit er den sich verflüchtigenden Geist einfangen konnte, aus den Psi-Prints und psionischen Informationsquanten eine Matrize fertigen konnte ... eine Vorlage für eine adäquate Körperprojektion.

„Testare!“ Alaska kam in voller Größe auf ihn zu und umarmte ihn. Und Testare spürte den Druck der Arme. Instinktiv erwiderte er den Druck und traute seinen Sinnen nicht, als sie ihm das Empfinden gaben, mit eigenen Händen den Körper des Freundes zu ertasten.

Alaska löste sich aus dem Griff, hielt Testare an den Schultern von sich. Auf dem schmalen, melancholischen Gesicht zeigte sich ein erfreutes Lachen. So hatte er Alaska vorher nie sehen können, und er sah ihn später auch nie wieder so.

„Das bist also du“, sagte Alaska. „Und wie fühlst du dich in einem eigenen Körper?“

Testare tastete sein Gesicht und seinen Körper ab. Er genoß es, mit den Händen den Widerstand des Fleisches zu spüren und gleichzeitig den Druck der eigenen Hände auf den verschiedenen Körperpartien.

„Es ist etwas anders, als sich einen Phantom-Körper einzubilden“, sagte Testare und lauschte dem Klang seiner Stimme. Ohne Verbitterung fügte er hinzu: „Und doch handelt es sich in gewisser Weise auch nur um einen Phantom-Körper.“ Er blickte sich suchend nach Kytoma um, fand sie, als halbtransparente Mädchengestalt, links von sich. Er fragte sie: „Wie lange kann ich ihn behalten?“

„Ohne Zeitbegrenzung“, antwortete Kytoma. „Aber nur innerhalb der Reichweite des Materieprojektors. Innerhalb der Stadt.“

Testare wußte nicht zu sagen, wie lange er und Alaska sich so gegenüberstanden und das Wunder des Erstmals-einander-sehen-Könnens genossen. Dem Staunen folgte dann irgendwann Betretenheit. Irgendwie ertappten sie sich dabei, wie sie in ihrem Überschwang mit den Gedanken in eine mögliche Zukunft wanderten, die sie sich doch sehr naiv und realitätsfremd ausmalten. Zumindest Testare erging es so. Und Alaska wurde sich bewußt, daß da noch jemand war...

„Ich bin euch noch eine Erklärung schuldig“, meldete sich Kytoma. Durch ihren Körper waren die dahinterliegenden, ineinander verschachtelten Formationen der Anlagen der Stadt zu sehen. Alles um sie wirkte wie eine Momentaufnahme. Als stünde die Zeit still. Die Seele der Stadt verharrte, die Welt hielt den Atem an.

Kytoma fuhr fort:

„Ich möchte euch die Geschichte der dreizehn Querionen erzählen, die freiwillig aus dem Geistesverband ihres Volkes ausschieden und sich zurückentwickelten, um in die kosmische Entwicklung des Standarduniversums einzugreifen. Mein Volk, die Querionen, die aus einer Synthese der sechsunddreißig Schwarmvölker hervorgegangen sind, mein Volk lebt auf einer Existenzebene, von der es die kosmische Entwicklung des Standarduniversums in seiner Gesamtheit überschauen kann. Die Querionen sehen nicht die Lebewesen, die dieses Universum bevölkern, haben keinen Begriff von deren Sorgen und Nöten, keinen Sinn für deren Streben nach Weiterentwicklung. Kurzum, sie kümmern sich nicht um die Evolution, für die sie während ihrer früheren Existenz einen wichtigen Beitrag geleistet haben. Die Querionen verfolgen die Entwicklung des Standarduniversums anhand dem Werden und Sterben von Sonnen, an der Entstehung von Galaxien und der Bildung von Materiequellen. Eine Supernova mag ihnen ein Epitaph wert sein, der Untergang eines ganzen Volkes dagegen nicht, sie werden sich dessen gar nicht bewußt.“

Nun haben die Querionen vor etwa 50.000 Jahren eurer Zeitrechnung erkannt, daß es in diesem Teil des Universums zu einer Anomalie gekommen ist. Als Urheber einer spontan veränderten Psi-Konstante in diesem Raumsektor mit 50 Millionen Lichtjahren Durchmesser haben sie das Kosmonukleotid DORIFER erkannt. Sie forschten nicht danach, was der Grund dieser Reaktion des Nukleotids war, noch versuchten sie, eine Wiederherstellung des Status quo zu erwirken. Sie registrierten lediglich das Ereignis als solches und warteten ab. Alle, bis auf eine kleine Gruppe Gleichgesinnter, insgesamt dreizehn an der Zahl. Sie kamen zu der Meinung, daß etwas unternommen werden mußte, bevor DORIFER, ähnlich wie damals TRIICLE-9, kollabierte und eine ernsthafte Gefahr für den Moralischen Kode des Universums werden konnte. Ihnen war aber auch klar, daß sie von ihrer Existenzebene aus nicht wirksam in die Entwicklung des Standarduniversums eingreifen konnten. Um dies zu können, mußten sie sich anpassen. Das wiederum bedeutete aber, daß sie sich rückentwickeln, aus dem Geisteskollektiv ausscheiden mußten. Das war ein schwerer Entschluß, aber schließlich rangen sie sich dazu durch. Sie unterzogen sich dieser gezielten Devolution, bis sie geistig so weit zurückentwickelt waren, daß sie nicht nur die Kosmologie, sondern auch die Evolution

geistig in den Griff bekamen. Und damit eröffneten sich ihnen Geheimnisse, die sie längst schon vergessen hatten. Jetzt erkannten sie auch die Ursache für die Reaktion DORIFERS, erfuhren die Gründe, warum die Psi-Konstante im Bereich dieses Kosmonukleotids hochgeschraubt wurde. Und da sie sich weitestgehend angepaßt hatten, konnten sie auch Maßnahmen ergreifen. Ihre wohl wichtigste Erkenntnis war, daß die Modifizierung der Psi-Konstante es auch Wesen der unteren Existenzebene, also den Bewohnern des Standarduniversums, ermöglichte, das psionische Netz zur Fortbewegung zu nutzen. Ob dahinter eine Absicht steckte, oder ob sich dieser Effekt zufällig ergab, das ist nicht geklärt. Jedenfalls waren es nicht die dreizehn Querionen, die die Psi-Konstante veränderten. Diese Entartung wurde von DORIFER bewirkt, als Gegenreaktion auf irgendeine Manipulation. Die Querionen machten sich die neuen Gegebenheiten nur zunutze.

Sie gründeten eine Organisation, die nicht mehr als 500 Mitglieder haben sollte. Diese Mitglieder wurden aus Bewohnern des Standarduniversums rekrutiert, die gewisse Voraussetzungen mit sich brachten. Für die Eignung war keine besondere Schulung nötig, es waren keine glorreichen Taten zu setzen, keine Prüfungen abzulegen. Wer den Querionen als geeignet erschien, der erhielt den Abdruck des Einverständnisses, einen psionischen Imprint, der es ihm erlaubte, fortan das psionische Netz zur Fortbewegung zu nutzen. Die Mitglieder dieser Organisation wurden fortan Gänger des Netzes genannt. Die Querionen leisteten zudem noch technische Hilfestellung, indem sie Stützpunkte an Netzknotenpunkten und Raumschiffe zur Verfügung stellten. Sämtliche High-Tech-Geräte stammen entweder aus dem Fundus der Schwarmvölker, vornehmlich das Know-how, oder aus den Beständen jener Völker, denen die Gänger des Netzes entstammten.

Noch ein Wort zu den dreizehn Querionen, die diese Organisation begründet haben. Die Zahl und diese Konstellation hat sich nicht zufällig ergeben. Diese dreizehn hatten schon immer in Freundschaft zusammengehört, sie verband eine Kraft, die jener ähnlich ist, die auch Basis eurer Partnerschaft ist. Alaska und Testare. Tornybred, Laymonen, Wyborg und wie sie alle heißen - sie haben einst gemeinsam diese Stadt bewohnt. Als ich dich vor Jahrhunderten hierher führte, Alaska, war mir das noch nicht bekannt. Nenne es Zufall, eine glückliche Fügung, du kannst auch mutmaßen, Alaska, daß die dreizehn schon damals Schicksal gespielt haben und mich nach hier lockten..."

Kytoma machte eine kurze Pause; sie war noch durchscheinender geworden.

„Wie auch immer, ihr könnt die Antworten von ihnen selbst erfragen. Sie werden euch kontaktieren, das versprechen sie. Für mich wird es jetzt Zeit. Leb wohl, Testare. Leb wohl, Alaska. Und viel Glück auf eurem weiteren gemeinsamen Weg - hoffentlich als Gänger des Netzes.“

Kytomas Erscheinung löste sich in Nichts auf.

Alaska rief ihren Namen, aber er erhielt keine Antwort mehr.

Er schreckte aus seinem Traum auf, der ihn in die Vergangenheit zurückgeführt hatte, und glitt über die unsichtbare Schwelle in die Realität zurück.

Alaska war zurückgekehrt.

„Hast du dich von dem Schock erholt, den dir die Attacke der Ephemeriden verursachte?“ fragte er.

„Schon längst“, antwortete Testare und ließ seinen Geist von dem flirrenden Schwarm psionischer Informationsquanten aufnehmen, zu dem Alaskas Körper innerhalb der Ruhenden am See Talsamon wurde. „Und was hast du herausgefunden, Alaska?“

Alaska öffnete seinen Geist, und Testare nahm die Informationsflut auf. Über die seltsamen Aktivitäten der Ephemeriden von Absantha-Gom hatte Alaska nichts erfahren, ebenso wenig über die Absichten des Kriegers Granjcar. Dafür hatte er eine Spur von Roi Danton und Ronald Tekener gefunden.

„Wirst du sofort wieder aufbrechen?“

„Keineswegs“, beschwichtigte Alaska. „Ich habe Bedenkzeit bekommen, so daß wir eine Weile zusammenbleiben können. Aber ich möchte, daß du mich begleitest und auf der TALSAMON Posten beziehst. Ich weiß nämlich noch nicht, für wie lange ich in den Dunklen Himmel muß.“

Das hatte noch Zeit. Alaska mußte dem Zwerg-Gavron erst in zehn Tagen oder so wieder zur Verfügung stehen. Zehn Tage... doch sie vergingen wie ein Augenblick. Das Fatale an den Aufenthalten in der Ruhenische war, daß man die verstreichende Zeit nicht objektiv messen konnte. Sie war hier so relativ wie nirgendwo anders. Wenn Testare allein hier war, dann erschien es ihm stets wie eine Ewigkeit, auch wenn im Standarduniversum nur Stunden vergingen. Wochen konnten dagegen zu Sekunden schrumpfen, wenn sein Symbiont hier war.

Alaska erklärte ihm seinen Plan.

„Ich werde die TALSAMON im Orbit von Eklitt zurücklassen, wenn ich mit dem Permitträger in den Dunklen Himmel fliege ... Ich muß das tun, Testare. Das bin ich Perry und seiner Tochter und natürlich auch meinen Freunden Roi und Tek schuldig. Du hast an Bord den Materieprojektor und kannst Gestalt annehmen. Langweilig wird dir bestimmt nicht werden, denn auf Eklitt tut sich immer etwas. Und ich habe den Verdacht, daß Balmegh, das Oberhaupt der Orbitalen Ayannehs, versuchen wird, sich unser Schiff unter den Nagel zu reißen.“

„In Ordnung.“

„Außerdem könnte es sein, daß ich die TALSAMON kurzfristig an einem anderen Einsatzort benötige. Du mußtest auch wichtige Nachrichten aufzeichnen und an mich weiterleiten. Ich kann jetzt noch nicht übersehen, wie sich die Dinge entwickeln werden.“

„Ich bin einverstanden, sagte ich schon“, erwiderte Testare unwirsch. „Lassen wir die Angelegenheit erst einmal ruhen. Was unternehmen wir gemeinsam?“

„Ich möchte in die Stadt.“

„Nicht schon wieder, Alaska. Ich weiß, was du dort suchst. Aber das findest du nicht. Du weißt aus Erfahrung ...“

„Komm, Testare, machen wir den Vorstoß. Zum letzten Mal!“

„Es wird immer das letzte Mal sein, bis in alle Ewigkeit“, seufzte Testare. Aber er konnte den Partner verstehen und vermochte nicht, ihm diesen Wunsch abzuschlagen. Er hätte umgekehrt gewiß dasselbe Verlangen verspürt und ebenso gehandelt. Nur hatte Testare keine solchen geheimen Sehnsüchte als Motor für gewisse Handlungsweisen. Testare war diesbezüglich „cool“.

Und dieser feine Unterschied machte deutlich, deutlicher als alles andere, daß sie zwar psionische Symbionten waren, daß aber gleichzeitig jeder von ihnen seine Persönlichkeit bewahrt hatte.

5.

Die Stadt verhielt sich wie bei seinem ersten Besuch, als ihn Kytoma in die fremdartige Architektur eingeführt hatte: abweisend, feindlich geradezu, sie entzog sich ihm, dann wieder stürzte sie mit ihrer ganzen Kraft auf ihn ein. Es war, als besäße er zwar einen Schlüssel für das Stadttor, aber kein Permit für den Zutritt.

Bis hierher, und nicht weiter!

Es war schon mal anders gewesen. Damals, als Kytoma ihn und Testare mit den dreizehn Querionen zusammengebracht hatte. Sie traten in menschlichen Körperprojektionen auf, als Männer jeden Alters, vom Kind bis zum Greis.

„Es passiert äußerst selten, daß wir gemeinsam auftreten“, sagte ein Halbwüchsiger mit einem blonden Bartflaum. Er hatte große braune Augen, eine kleine Nase und einen

vollen Mund. „Aber dies scheint ein besonderer Anlaß zu sein. Ihr seid also Alaska Testare, von denen uns Kytoma erzählt hat. Ich bin Lobad.“

Alaska stand den dreizehn Querionen in seiner Gestalt gegenüber, Testare trat in der Körperprojektion auf.

„Kytoma hat uns die Mitgliedschaft in der Organisation der Gänger des Netzes angeboten“, sagte Alaska. Die Stadt um ihn schien zu schlafen. Er spürte ihre Seele, die jedoch von den dreizehn humanoiden Gestalten eingefangen schien. Ja, diese Männer verkörperten die Stadt.

Erst wenn sie weggehen würden, würde auch wieder Leben in die Stadt kommen.

„Wir sind einverstanden“, sagte der Querione, der in der Gestalt eines Greises auftrat. Er hatte ein zerknittertes Gesicht und schlohweißes Haar. Um seine Augen zeigte sich ein Netz von Lachfalten, und Alaska fragte sich, ob die Körperprojektionen auch Auskunft über die Mentalität und den Charakter des Querionen gaben, der dahinter steckte. In diesem Fall wäre der Älteste auch der Humorvollste gewesen. „Ich kann euch, wenn ihr bereit seid, sofort zu unserer Basiswelt bringen und euch den Abdruck des Einverständnisses geben. Mein Name ist übrigens Laymonen.“

Laymonen... Alaska und Testare hatten ihn nur dieses eine Mal gesehen, wie einige der anderen übrigens auch. Die Querionen waren auch den Gängern des Netzes gegenüber überaus zurückhaltend. Sie griffen nur ein, wenn es unbedingt nötig war. Ihnen, Alaska und Testare, wurde aber erst nachträglich bewußt, welche Ehre ihnen durch die Anwesenheit aller dreizehn Gründungsmitglieder zuteil wurde. Das war ausschließlich Kytomas Fürsprache zuzuschreiben.

Laymonen lebte nicht mehr. Er war aus dem Kreis der dreizehn ausgeschieden. Und noch heute rätselte man innerhalb der Gänger des Netzes, wie es zu seinem Tod hatte kommen können, obwohl man die näheren Umstände kannte. Aber diese sagten nichts darüber aus, ob Laymonen nicht vielleicht absichtlich die Verantwortung abgelegt hatte. Es war nämlich das erstemal, daß ein Querione zum Opfer eines Ewigen Kriegers wurde.

Laymonen hatte sich damals auf SHADINN-Station aufgehalten, in der Westseite der Galaxis Siom Som gelegen, als der Ewige Krieger den betreffenden Raumsektor zu einer Kalmenzone gemacht hatte. Die Zerstörung des psionischen Netzes hatte für den Querionen eine Flucht per Absoluter Bewegung unmöglich gemacht. Er war dazu verdammt, in seiner Gestaltprojektion in dem Stützpunkt zu bleiben, der von Ijarkor schließlich fast völlig zerstört worden war.

Später hatten Ronald Tekener und seine Vironauten einen wahnsinnigen Laymonen angetroffen und ihm seinen Wunsch erfüllt und ihn von seinem erbarmungswürdigen Dasein erlöst. Dies - und die Tatsache, daß Laymonen sich nicht rechtzeitig aus dem Gefahrengebiet abgesetzt hatte, obwohl dazu reichlich Gelegenheit gewesen wäre, wie die Recherchen ergaben - schien zu beweisen, daß er den Freitod gewählt hatte. Warum? Auch darauf gab es eine Antwort. Laymonen war natürlich nicht wirklich und endgültig gestorben. Sein auf diese Weise freigesetzter Geist war in das Geisteskollektiv seines Volkes zurückgekehrt. Und das allein schien seine Absicht gewesen zu sein. 50.000 Jahre in den Niederungen des Standarduniversums schienen ihm genug gewesen zu sein.

In der Erinnerung an die erste und einzige Begegnung mit Laymonen konnte sich Alaska jedoch keiner Anzeichen für diese Art von „Todessehnsucht“ an dem Querionen entsinnen. Die Lachfalten im Augenbereich der Körperprojektion deuteten seinen Sinn für Humor an. War sein Abgang humorvoll gemeint?

„Ihr wollt uns ohne weitere Formalitäten in eure Organisation aufnehmen?“ fragte Testare. „Wie könnt ihr wissen, daß wir uns eignen? Was wären unsere Aufgaben?“

Alaska fand sich plötzlich wieder in die Vergangenheit versetzt. Die Stadt narrte ihn. Sie brachte die verschiedenen Existenzebenen, Räume und Zeiten durcheinander und versuchte auf diese Weise, den Eindringling um den Verstand zu bringen.

Laß uns umkehren, Alaska! Laymonen soll für uns ein mahnendes Beispiel sein.

Die Ephemeriden von Absantha-Gom haben es noch schlimmer mit uns getrieben, und wir haben es überlebt, erwiderte Alaska in Gedanken.

Er stand mit Testare wieder den dreizehn Querionen gegenüber.

„Ihr bringt alle Voraussetzungen mit euch, die von Gängern des Netzes verlangt werden“, sagte ein Querione, der das Aussehen eines dunkelhaarigen Mannes in mittleren Jahren hatte und sich als Tornybred vorstellte. „Es bedarf daher keiner Formalitäten. Und was die Aufgaben eines Gängers des Netzes sind?“

Tornybred erzählte ihnen von den Ewigen Kriegern, die in den zwölf Galaxien der Mächtigkeitsballung ESTARTU die Macht ausübten, die ihnen anvertrauten Völker durch die Philosophie des Permanenten Konflikts, die den Krieg als Vater aller Dinge predigte, ins Verderben stürzten und darüber hinaus durch die Manipulation des psionischen Netzes das Kosmonukleotid DORIFER beeinflußten und so den Moralischen Kode gefährdeten.

Damals fehlte Alaska und Testare das nötige Basiswissen, um die Zusammenhänge richtig zu durchschauen. Aber ein Vergleich mit dem FROSTRUBIN und der Hinweis auf eine mögliche spontane Mutation DORIFERS ließ sie zumindest das Ausmaß der Gefahr erahnen.

Tornybred fuhr fort:

„Die Aufgaben der Gänger des Netzes sind rasch erklärt. Zum Ersten beheben sie die Schäden im psionischen Netz, die von den Ewigen Kriegern verursacht worden sind. Das ist die am leichtesten zu bewerkstelligende Tätigkeit. Weit schwieriger ist schon die zweite Aufgabenstellung, nämlich bevorstehende Aktionen der Ewigen Krieger, die eine Beschädigung des psionischen Netzes zur Folge hätten, auszukundschaften, und sie im Keim zu ersticken. Die dritte und wichtigste Zielsetzung der Gänger des Netzes schließlich ist es, die Lehre des Permanenten Konflikts zu bekämpfen und die Macht der Ewigen Krieger zu brechen. Bisher konnten wir zumindest verhindern, daß sich die Philosophie des Permanenten Konflikts über die Mächtigkeitsballung ESTARTU hinaus ausgebreitet hat, obwohl es etliche solcher Vorstöße gegeben hat. Der letzte galt Gruelfin, und der nächste schon könnte eurer Heimatgalaxie gelten.“

Tornybred konnte unmöglich gewußt haben, wie recht er mit dieser Prophezeiung haben würde, denn damals waren die TSUNAMIS, die Stalker den Weg in die Mächtigkeitsballung ES wiesen, noch nicht vom Krieger Kalmer aufgebracht worden. Der Querione warf nur einen Köder aus, und sowohl Alaska wie auch Testare schluckten ihn.

„Was ist mit Gruelfin?“ wollte der Cappin wissen.

„Die Gefahr wurde ein für allemal gebannt, schon vor rund fünfzig Jahren“, erklärte Tornybred. „Dein Volk besitzt eine einmalige Gabe, die für Kodextreue tödlich ist. Ich selbst war es, der Ovaron die entsprechenden Hinweise gab, damit er sein Volk gegen bevorstehende Übergriffe der Ewigen Krieger wappnen konnte...“

„Ovaron?“ staunte Testare. „Ovaron lebt?“

„Er lebt - so wie du lebst, so wie wir leben, in vergeistigter Form“, erklärte Tornybred. „Und er hatte die Kraft, sich seinem Volk mitzuteilen und es dazu zu bringen, sich gegen die Ewigen Krieger zu rüsten. Als sie den Soho Gun Nliko mit seinem Animatör Kralsh nach Gruelfin schickten, wurde ihnen von deinem Volk ein heißer Empfang geboten. Der Soho wurde vernichtet, und es wird gewiß kein zweiter Soho mehr nach Gruelfin geschickt, um dort den Permanenten Konflikt zu verbreiten ...“

Die Stadt riß sie aus der Vergangenheit und stürzte sie in die Hölle einer anderen Existenzebene.

Laß es gut sein, Alaska. Kehren wir um!

Aber Alaska dachte nicht daran.

Er glaubte an eine persönliche Herausforderung.

Und er nahm die Herausforderung an.

*

Alaska hatte sich ein Geheimnis bewahrt, und er hatte Testare gebeten, es ebenfalls nicht zu lüften: Er wußte noch immer nicht, zu welcher Sonne der Planet mit dem See Talsamon und der Stadt gehörte, wußte nicht einmal, ob dieses Sonnensystem in der Milchstraße oder überhaupt in der Lokalen Gruppe lag. Da die Querionen diese Welt nicht in der KARTE für die Gänger des Netzes kartographiert hatten, faßte es Alaska als ihren Willen auf, daß ihre Koordinaten geheim bleiben sollten. Alaska hätte während eines der persönlichen Sprünge zum See Talsamon mühelos den Standort des Planeten eruieren können. Aber er verschloß davor die Augen.

Von außerhalb bot sich die Stadt als weißer Fleck in der Landschaft dar. Ein Nichts, das ein ganzes Tal ausfüllte. Wenn Alaska an die weiße Wand trat, dann spürte er von dieser Stadtmauer etwas Vertrautes auf sich übergehen. Und die Mauer ließ ihn stets passieren. Er war ein Schlüsselträger, ganz klar.

Aber kaum hatte er die äußere Barriere überwunden, da spürte er, wie die Stadt sich gegen sein weiteres Vordringen wehrte. Er hatte den Querionen Wybort einmal gefragt, wieso das so war, und ob er und seine Artgenossen ein Arrangement getroffen hatten, um ihm den Zutritt zu verweigern.

Wybort hatte das nicht geradewegs verneint, denn die Querionen gaben auf direkte Fragen nur selten deutliche Antworten. Wybort hatte nur gesagt:

„Die Stadt ist sehr launisch. Auch uns empfängt sie nicht immer freundlich. Darum suche ich sie erst gar nicht mehr auf.“

Das konnte man auf verschiedene Art und Weise auslegen. Alaska deutete es so, daß die Stadt so etwas wie ein eigenständiges Bewußtsein entwickelt hatte und sich nun sogar gegen ihre früheren Bewohner stellte, weil sie sie verlassen hatten. Vielleicht lag es aber auch an Kytomas Einfluß. Irgendwo im Hinterkopf hatte sich bei Alaska der Gedanke festgesetzt, daß das Mädchen in irgendeiner Form immer noch durch diese Stadt geisterte.

Darum kam er immer wieder hierher zurück. Er suchte Kytoma. Aber bisher hatte er keine Spur von ihr gefunden. Zuletzt hatte er sie gesehen, als sie ihn und Testare mit den dreizehn Querionen zusammenbrachte. Seitdem war er ihr nicht wieder begegnet.

War sie endgültig zu ihrem vergeistigten Volk zurückgekehrt? Würde sie für immer dort bleiben? Alles sprach dafür, aber Alaska wollte es erst glauben, wenn er einen endgültigen Beweis gefunden hatte. Mit Indizien allein konnte er sich nicht zufrieden geben, wie schwer sie auch wogen.

Und darum kam er immer wieder her.

Im normaloptischen Bereich sah die Stadt aus wie immer. Wenn Alaska in seinem Körper hierher kam, dann sah er sich inmitten einer Anhäufung von halbtransparenten Gebilden verschiedenster Größen und Formen, die auf eine verwirrende Weise ineinander verschachtelt waren, und es gab eine Fülle von Röhren- und Stabverbindungen, die die Konstruktion noch unüberschaubarer machten. Es war unmöglich, sich in diesem Labyrinth zu orientieren, oder es gar zu erforschen. Verirren konnte man sich in diesem Labyrinth allerdings nicht. Denn wie weit man auch vordrang, welche verschlungenen Pfade man auch einschlug, irgendwann fand man sich stets wieder am Ausgangspunkt. Alaska war es zumindest immer so ergangen. Einmal war er tagelang unterwegs gewesen, halb wahnsinnig vor Durst und Hunger, geplagt von unerklärlichen Visionen aus den verschiedenen Existenzebenen, und hatte längst alle Hoffnung auf einen Ausweg aufgegeben. Und als alles aus zu sein schien, hatte ihn die Stadt zurücktransferiert.

Alaska beherrschte jedoch einen Trick, um sich außerhalb des Labyrinths zu stellen, das die Stadt im Bereich des Standarduniversums bildete. Die Stadt befand sich nämlich inmitten eines Netzknopenpunkts, die psionischen Stränge bildeten in ihrem Zentrum ein starkes Bündel, in das man sich als Gänger des Netzes mühelos einfädeln konnte.

Und in dieses Bündel drang Alaska zusammen mit Testare ein. Die Orientierung wurde darum um nichts leichter, aber man hatte zumindest die Möglichkeit, die Stadt als Ganzes überblicken zu können und in die verschiedenen Ebenen vorzudringen.

Das brachte jedoch auch gewisse Tücken mit sich. Und obwohl Alaska sich dieser bewußt war, fiel er immer wieder darauf herein.

„Hier steigen wir aus, Testare“, beschloß Alaska, als er aus der psionischen Feldbahn heraus ein charakteristisches Gebilde erkannte. Es sah aus dem psionischen Bereich aus wie ein durchsichtiger Kristall, der dauernd seine Struktur veränderte. Man hätte den Veränderungen vermutlich ein Leben lang zusehen können, ohne die Wiederholung einer der Strukturen festzustellen. Dieses Kristallgebilde hatte so viele Erscheinungsformen wie es Existenzebenen gab, nämlich unendlich viele.

Kytoma hatte es ihm damals erklärt, als sie ihn zum erstenmal in die Stadt führte.

„Jedes Ding, das in unserem Universum existiert, gibt es endlos oft in anderen Bezugsebenen. Wenn es gelingt, diese anderen Ebenen sichtbar zu machen und Brücken zu schlagen, entstehen Gebäude, wie du sie vor dir siehst. Auch ich existiere unendlich oft. Aber du kannst mich nur dreifach sehen, weil mein Volk noch nicht weiter in die Existenzebenen vorgestoßen ist.“

Alaska hatte sie damals tatsächlich zeitweise dreifach gesehen, so wie die Gebäude der Stadt.

Als er nun aus dem psionischen Netz austrat, fand er sich innerhalb des Kristallgebildes wieder, das er zuvor von außerhalb beobachtet hatte. Allerdings veränderte es nun seine Struktur nicht mehr, denn Alaska hatte durch seinen Eintritt den Entwicklungsprozeß gestoppt. Oder, um es mit anderen Worten zu sagen, Alaska war in eine der unendlich vielen Strukturformen des Kristalls getreten und hatte sie zu seiner Existenzebene gemacht. Kytoma hätte in drei verschiedenen Erscheinungsformen gleichzeitig sein können, da sie ein Kind dreier Existenzebenen war.

Alaska hatte diesen Wandelkristall vor etwa zehn Jahren entdeckt und versucht, ihn zu erforschen. Aber er hatte darin keine Entdeckungen gemacht, außer die, daß in dem Kristall nichts lebte. Nur die Räumlichkeiten hatten stets eine andere Form und Anordnung gehabt. Er hatte bei sich die Theorie entwickelt, daß die Querionen mit diesem Kristall eine Art Transmitter gebaut hatten, mit dem sie in andere Existenz- oder Wahrscheinlichkeitsebenen vordringen wollten. Warum sie die Möglichkeiten, die dieses Tor zu anderen Existenzebenen bot, nicht in der Praxis genutzt hatten, das hatte Alaska noch nicht herausgefunden. Auf die entsprechende Frage hatte der Querione Tornybred geantwortet:

„Es ist nie gut, einen Schritt ins Ungewisse zu tun. Bevor man handelt, sollte man sich unbedingt im klaren darüber sein, welche Folgen eine Handlung hat.“

Tornybred hatte ihn offenbar warnen wollen, aber Alaska schlug die Warnung in den Wind. Er fürchtete keine dramatischen Folgen, denn bis jetzt hatte er hier nur leere Räume vorgefunden.

Um so überraschter war er diesmal, als er sich plötzlich einem Mann gegenüberstand.

Der andere hatte ihm gerade den Rücken zugekehrt und wollte offenbar durch eine Öffnung zwischen zwei Trennwänden schlüpfen, als er hinter sich ein Geräusch vernahm. Er drehte sich gehetzt um. Auf seinem feisten Gesicht zeichnete sich deutlich die Verzweiflung ab, die ihn bei der Durchwanderung des Labyrinths überkommen sein mußte. Als er jedoch Alaska erblickte, machte sich Erleichterung breit.

„Alaska Saedelaere!“ rief er überglucklich aus. „Ich hätte nicht geglaubt, Sie noch einmal wiederzusehen.“

„Captain Waschbär!“ entfuhr es Alaska, als er den anderen erkannte, obwohl er Captain Chirkio Rakkells zu Lebzeiten nicht bei seinem Spitznamen genannt hatte, so gute Freunde waren sie nie gewesen.

Der Captain mit dem gutmütigen Gesicht, hinter dem sich ein cholerisches Temperament verbarg, stutzte plötzlich.

„Was ist das für eine Kombination, die Sie da tragen?“ erkundigte er sich verwundert. „Haben Sie sie von diesem Mädchen? Eine Art Schutanzug, äh?“

„Eine Art Schutanzug“, sagte Alaska dumpf. Er stand noch voll unter dem Schock, den ihm diese Begegnung verursachte. Er hatte Rakkells längst abgeschrieben, er galt als tot. Er mußte längst schon tot sein... nur auf einer der unendlichen vielen Existenzebenen lebte er noch und irrte durch das Labyrinth der Stadt. Was mußte er alles durchgemacht haben! Man mußte es sich vorstellen, was es bedeutete, seit fast sechshundert Jahren durch einen fremdartigen Irrgarten zu wandeln, ohne Hoffnung, einen Ausgang zu finden - und ohne auf ein anderes Lebewesen zu treffen.

Sechshundert Jahre - aber für Captain Rakkells mochte dieser Zeitmaßstab keine Gültigkeit haben.

„Können Sie uns aus dieser verdammten Stadt führen?“ fragte Rakkells. Plötzlich stutzte er wieder, auf seinem Gesicht zeigte sich grenzenlose Verblüffung. „He, Alaska ... Wie kommt es, daß Sie keine Gesichtsmaske tragen? Wo ist das Cappin-Fragment? Und wie ist es möglich, daß ich Sie trotzdem sofort wiedererkenne? Das... das ist nicht möglich!“ Er wich in plötzlichem Entsetzen vor Alaska zurück. „Das ist ein Trugbild! Hau ab, du verdammtes Scheusal. Verschwinde, wer immer du auch bist.“

Rakkells wandte sich zur Flucht.

„Warten Sie, Rakkells!“ rief Alaska ihm nach, unwillkürlich auch in das veraltete „Sie“ verfallend, und nahm die Verfolgung auf. „Lassen Sie sich die Situation erklären.“

Er holte den kleinen, dicken Mann mühelos ein und hielt ihn von hinten an den Schultern fest, ohne sich darüber Gedanken zu machen, daß Rakkells für ihn materiell war, obwohl er aus einer anderen Existenzebene und einer anderen Zeit stammte.

So vehement sich der kleine Terraner auch zur Wehr setzte, Alaska ließ ihn nicht los. Er schrie ihn an:

„Seit wir beide, Sie und ich, zusammen mit Kytoma diese Stadt betreten haben, sind sechshundert Jahre vergangen! Begreifen Sie das, Rakkells. Sie sitzen hier über ein halbes Jahrtausend fest!“

Der kleine Mann sackte in sich zusammen. Alaska war nicht sicher, daß er überhaupt begriff, was er ihm sagte.

„Ich kann nicht mehr“, sagte Rakkells. „Ich gebe auf.“

„Vergessen Sie das Gewesene“, redete ihm Alaska zu. „Es gibt für Sie eine Chance, die Stadt zu verlassen. Waschbär, begreife, Mann, ich kann dich hier vielleicht herausholen!“

Rakkells nickte mit großen Augen und offenem Mund. Alaska machte sich nicht die Mühe, ihm die Dinge zu erklären zu versuchen. Er hoffte nur, daß der andere nicht noch den Verstand verlor.

Er klopfte dem Dicken auf die fleischige Schulter.

„Waschbär, wir schaffen es! Kopf hoch.“

Rakkells nickte ergeben. Sein Blick war ins Leere gerichtet. In seiner abgerissenen, antiken Kombination erweckte er den Eindruck eines grotesken Fossils. Wie ein präpariertes, ausgestopftes Schaummodell, das bis zu diesem Augenblick von einem Kraftquell gespeist worden war, der nun aber deaktiviert worden war.

„Ich nehme dich mit, alter Junge“, redete Alaska auf ihn ein. „Ich hole dich mit in meine Existenzebene. Ich schaffe das. Und vielleicht wird noch ein Gänger des Netzes aus dir.“

Der Captain zeigte keine Reaktion. Als Alaska ihn am Oberarm packte und ihn mit sich führte, ließ er es apathisch geschehen. Willenlos trottete er in Alaskas Griff neben ihm her.

„Du wirst schon wieder, Waschbär“, versicherte Alaska. „Was meinst du?“ Keine Antwort. „He, Mann, rede. Kannst du dich an das seltsame Mädchen in dem weißen Kleid erinnern, das uns hier hergebracht hat? Dich wollte sie eigentlich gar nicht mitnehmen. Aber du hast sie in meiner Kabine überrascht, und da blieb ihr keine andere Wahl, als sich dich zu schnappen ...“

Es half alles nichts, Rakkells war durch nichts zu motivieren, seine Lebensgeister wieder zu wecken.

Alaska hielt an und drehte den Captain mit dem Gesicht zu sich. Er hob seinen Kopf am Kinn und suchte seinen Blick. Aber Rakkells sah durch ihn hindurch.

„Paß jetzt gut auf, Waschbär“, sagte Alaska eindringlich. „Wir werden gemeinsam aus dieser Existenzebene verschwinden. Du brauchst nichts anderes zu tun, als dich an mir festzuhalten und auf mich zu konzentrieren. Denke scharf an mich. Du brauchst kein Telepath zu sein, nicht in mein Innerstes zu blicken. Es genügt, wenn du dir meiner Person voll bewußt wirst. Okay?“

Rakkells blubberte irgend etwas. Alaska hoffte, daß der andere seinen Verstand noch so weit beisammen hatte, daß er sich seiner Gegenwart bewußt war.

„Versuchen wir es“, sagte Alaska. „Halte dich an mir fest, etwa so!“

Alaska nahm die fleischigen, kraftlosen Arme, hob sie an und legte sie sich um die Taille. Rakkells Handflächen waren eiskalt, aber wenigstens übten sie einen gewissen Druck aus.

„Halt mich fest - jetzt!“ sagte Alaska und fädelte sich in das psionische Netz ein. Sofort hatte er Kontakt mit Testare.

„Was ist passiert?“ erkundigte sich sein Symbiont. „Hast du ...?“

Als Alaska erkannte, daß Rakkells nicht bei ihm war, kehrte er sofort wieder in den Wandelkristall zurück. Diesmal fand er sich jedoch in einem anderen, auf noch seltsamere Weise aus dem Winkel geratenen Raum wieder - und somit auch einer anderen Existenzebene. Von Rakkells fehlte jede Spur.

Alaska sprang noch einige Male zwischen dem psionischen Netz und den Existenzebenen des Wandelkristalls hin und her. Er kam jedes Mal woanders heraus, aber auf keiner dieser Existenzebenen fand er eine Spur von Captain Chirkio Rakkells.

Er glaubte auch nicht, daß er ihn jemals wiederfinden würde. Die Chancen standen eins zu unendlich.

Es war schon ein unglaublicher Zufall gewesen, daß er die Existenzebene mit Rakkells überhaupt einmal gefunden hatte ...

„Nein, kein Zufall“, widersprach Testare. „Die Stadt hat dir einen Streich gespielt. Laß dich nicht weiter narren, Alaska.“

„Du hast recht“, stimmte Alaska zu. „Machen wir, daß wir wegkommen.“

„Zurück in die Ruhenische?“ fragte Testare hoffnungsvoll.

„Nein, nach Eklitt.“

*

Auf dem persönlichen Sprung nach Eklitt machten sie in einem der Netzknotenstützpunkte einen Zwischenstopp. Alaska rief die neuesten Nachrichten ab, die der Syntron der Gorim-Station gespeichert hatte.

Man schrieb bereits den 13. Dezember 445 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Alaska registrierte, daß Perry Rhodan seine Nachricht inzwischen entgegengenommen hatte; er

bat, über die weiteren Nachforschungen, die Rois und Teks Schicksal betrafen, auf dem laufenden gehalten zu werden.

Perry Rhodan hatte selbst eine dringende Meldung deponiert, die mit Alaskas Suche nichts zu tun zu haben schien.

DAS HAUS DER FÜNF STUFEN.

Unter diesem Aufhänger hatte Perry einen Bericht über seine Erlebnisse auf Bonfire gespeichert. Daraus ging hervor, daß unter dieser Bezeichnung eine Organisation gegründet worden war, die keine andere Aufgabe als die Jagd nach Gängern des Netzes zu haben schien. In Sothalk nannten sich diese Gorim-Jäger HATUATANO. Der Hatuatano hatte fünf Anführer, die als Hatuatani bezeichnet wurden. Ihnen stand ein zwergenhafter humanoide vor, der den Namen Lainish trug. Ihm zur Seite standen zwei Somer, die eine nicht abgeschlossene Upanishad-Ausbildung hatten, ein nagathischer Droide und ein Nakk.

„Seit wann beteiligen sich Nakken an Kampfaktionen?“ wunderte sich Alaska. Aber diese Tatsache bereitete ihm weniger Kopfzerbrechen als eine andere, die aus dem Nachsatz hervorging, den Perry an seinen Erlebnisbericht angeschlossen hatte.

„Warnung an alle Gänger des Netzes. Das Haus der fünf Stufen ist eine im Entstehen begriffene Organisation, die uns allen noch große Schwierigkeiten bereiten könnte. Wer immer mit Aktivitäten des Hatuatano konfrontiert wird, sollte die sich daraus ergebenden Zwänge nicht bagatellisieren. Obwohl es sich bei dem Hatuatano um eine illegale Organisation zu handeln scheint, wird er von den Ewigen Kriegern, zumindest von einigen von ihnen, insgeheim unterstützt. Besonders gefährlich ist ihr Anführer Lainish, ein Zwerp-Gavron, der an Skrupellosigkeit unübertroffen sein dürfte und ein Intrigant vom Schlage Stalkers ist.“

Als Alaska dies vom Syntron erfuhr, sah er Lainish förmlich vor sich, wie er von seinem Permit die Totenliste mit Rois und Teks Bildnissen abspielen ließ.

„Schau an“, sagte er und fügte hinzu: „Danke für die Warnung, Perry, aber ich muß sie leider ignorieren.“

Perry Rhodan hatte noch eine letzte Anmerkung gemacht, doch die nahm Alaska nur unbewußt wahr. Darin ging es um einen Ausspruch des Nakken, den Perry für eine Art syllogistisch verschlüsselte Botschaft hielt, und an die er die Bitte an alle Netzgänger um Aufklärung schloß, falls jemand in der Lage war, eine Deutung zu geben.

Der Ausspruch lautete:

„Es gibt kein Leben außer in Meekorah, denn Tarkan, die Schrumpfende, birgt nur den Tod.“

Die Worte gingen Alaska nicht tiefer.

„Auf zur TALSAMON, Testare“, sagte er.

Alaska brannte förmlich auf das Treffen mit dem prahlischen Zwerp-Gavron.

6.

Alaska staunte nicht schlecht, als er von Bord der TALSAMON das Elfahder-Schiff im Orbit von Eklitt entdeckte. Zuerst mußte er annehmen, daß einer der Ewigen Krieger einen Waffenträger nach Eklitt geschickt hatte - warum auch immer. Das Rätsel klärte sich aber rasch auf, als Alaska einen tags zuvor aufgezeichneten Funkspruch abspielte, der von dem Zehn-Kugelsegment-Schiff stammte.

„Wenn du nicht schleunigst an Bord der HIWRON kommst, dann fliegen wir ohne dich in den Dunklen Himmel.“

Gezeichnet war die Aufforderung mit „der Permitträger“. In diesem Zusammenhang erfuhr Alaska vom automatischen Logbuch, daß an der TALSAMON insgesamt drei Enterversuche vorgenommen worden waren, zwei davon innerhalb der letzten

vierundzwanzig Stunden. Er gestattete sich ein Lächeln, so eilig hatte es der Zwerg-Gavron offenbar doch nicht, daß er auf seine Unterstützung verzichten wollte. Immerhin war die HIWRON immer noch im Orbit geparkt.

Alaska setzte sich mit dem Elfahder-Schiff in Verbindung und bat, daß man ihn mit einem Beiboot abholte. Gleich darauf löste sich eines der zehn Kugelsegmente, von denen jedes einen Durchmesser von zwanzig Metern hatte, und nahm Kurs auf die TALSAMON.

Im selben Moment meldete sich auch der Zwerg-Gavron über Funk:

„Verdammst, Alaska, was bildest du dir ein? Wieso warst du die ganze Zeit auf deinem Schiff nicht erreichbar?“

„Ich brauchte diese Ruhepause, um mich für den bevorstehenden Einsatz zu regenerieren“, antwortete Alaska lakonisch und unterbrach die Verbindung.

Inzwischen hatte Testare eine Körperprojektion für sich erschaffen, in der er sich an Bord der TALSAMON frei bewegen konnte.

Alaska machte den Abschied kurz. Er versicherte dem Cappin, daß er sich bei nächster Gelegenheit bei ihm melden würde und daß er so rasch wie möglich zurückkehren wolle.

„Mir fällt diese Trennung auch nicht leicht“, versicherte er. „Aber es muß sein. Paß auf die Orbitalen von Eklitt auf. Ich bin sicher, daß Balmegh und seine Bande neuerliche Enterversuche unternehmen werden. Du kannst sie nach Belieben abwehren, nur darf niemand etwas von deiner Existenz ahnen.“

„Ich werde mit Visitenkarten geizen“, versicherte Testare. Sie schüttelten einander zum Abschied die Hände. Dann legte das Kugelbeiboot an, und für Alaska wurde es Zeit, den Gang in ein Ungewisses Abenteuer anzutreten.

Alaska war allein an Bord des Kugelsegments, es wurde robotisch gesteuert. Obwohl er sicher war, daß er beobachtet wurde, nutzte er die Zeit während der Überfahrt, sich an Bord umzusehen, und er unternahm auch den Versuch, die Steuerung des Beiboots zu übernehmen. Das mißlang jedoch, wie nicht anders erwartet. Dabei fand Alaska heraus, daß das Segment überhaupt nicht manuell zu steuern war und lediglich auf Fernlenkimpulse reagierte. Zudem war es gar nicht für einen Personentransport vorgesehen. Es war bis in den letzten Winkel mit Batterien von technischen Geräten beladen, die Alaska unbekannt waren.

Das Segment legte mittschiffs an, und nachdem Alaska an Bord der Hauptsektion aus vier Kugelschiffen der HIWRON gegangen war, klinkte sich das Segment ans Heck an.

In der Kommandozentrale wurde Alaska von dem Zwerg-Gavvrbn in illustre Gesellschaft erwartet.

„Du hast es gerade noch geschafft, Alaska, wir wollten schon ohne dich abfliegen“, sagte der Zwerg-Gavron. „Wir starten sofort. Während des Fluges werden wir uns miteinander bekannt machen, und ich werde euch mehr über unser Unternehmen verraten.“

Außer ihm und Alaska befanden sich noch sieben Wesen verschiedener Abstammung in der Kommandozentrale, die nicht zur Mannschaft gehörten. Zwei von ihnen kannte Alaska bereits. Es waren jene beiden Humanoiden mit den überproportionierten Köpfen, die Alaska beim ersten Kontakt auf Eklitt zu dem Zwerg-Gavron geführt hatten.

Er war begierig, mehr über sie zu erfahren.

*

Das Elfahder-Schiff besaß neben einem Graven mit Enerpsi- und Gravitationsantrieb auch noch ein Lineartriebwerk. Auf eine Raumfahrer-Crew verzichtete der Zwerg-Gavron; er prahlte damit, das Schiff auch allein steuern zu können.

„Wir legen die erste Etappe im Linearraum zurück“, erklärte er nach dem Beschleunigungsmanöver und dem folgenden Eintauchen in den Zwischenraum. „Beim Linearraum handelt es sich um eine Librationszone zwischen dem Standarduniversum und dem Hyperraum, also der fünften Dimension. Diese veraltete, fast in Vergessenheit geratene Antriebsart hat den Vorteil, daß uns die Kalmenzonen des psionischen Netzes nicht aufhalten können. Kalmenzonen gibt es im Dunklen Himmel nämlich jede Menge. Abgesehen davon, können wir so die Fallen umgehen, die ESTARTU für unerwünschte Eindringlinge bereithält. Nicht daß wir die Gefahren des Dunklen Himmels zu fürchten hätten, aber wir kommen rascher voran. Wir sind nämlich keine Eindringlinge. Ich besitze eine Generalvollmacht der Ewigen Krieger, die mir den Zutritt zu jeder Welt des Dunklen Himmels garantiert.“

Er hob den Stummel der Linken und schaltete das Deflektorfeld aus, so daß sein Permit sichtbar wurde. Das anerkennende Murmeln der anderen verriet Alaska, daß er bisher nur ihm gegenüber mit dem Permit geprahlt hatte.

„Kommen wir gleich zur Sache“, fuhr der Zwerg-Gavvron fort, ohne das Deflektorfeld wieder zu aktivieren. „Mein Name ist Lainish, und ich entstamme einer Nebenlinie des Volkes der Gavvron. Meine Heimatgalaxie ist Siom Som. Ich handle auf Befehl der höchsten Instanz, die es in den zwölf Galaxien der Mächtigkeitsballung ESTARTU gibt, allerdings nicht in offiziellem Auftrag. So gesehen, könnte man meine Tätigkeit als illegal bezeichnen, aber ich versichere euch, daß ich dem Kodex in jeder Beziehung treu bleibe.“

Lainish ließ seine Blicke von einem zum anderen wandern, bis sie auf Alaska hängenblieben. Er lächelte ihm aufmunternd zu.

„Es ist Zufall, daß die Gavvroiden in meiner Truppe überwiegen“, sagte er in Alaskas Richtung. „Sie genießen keinerlei Bevorzugung den anderen gegenüber. Ich beurteile nur Leistungen. Was kannst uns du über dich erzählen, Alaska?“

„Zuerst einmal möchte ich klarstellen, daß ich mich als humanoid und nicht als gavvroid ansehe, denn ich gehöre zu den Vironauten, die aus der Mächtigkeitsballung ES hier herkamen“, erklärte Alaska und erwiderte Lainishs Blick. „Ich verlor mein Schiff in der großen Kalmenzone von Siom Som und geriet an die Weltraumnomaden von Cursaafhar. Dort erkämpfte ich mir einen Einfluß und ein Raumschiff, mit dem ich floh und mich selbstständig machte. Ich habe stets nur meine eigenen Interessen vertreten, nie irgendeinem Herrn gedient und denke auch in Zukunft nicht daran, mich in die Abhängigkeit irgendeiner Macht zu begeben.“

„Das war kurz und prägnant“, meinte Lainish, immer noch lächelnd. „Du hast deinen Standpunkt deutlich genug gemacht. Ich versichere dir, daß du durch die Zusammenarbeit mit mir deinen Prinzipien nicht untreu zu werden brauchst. Wenn es dir nach unserem Coup nicht mehr bei mir gefällt, kannst du deiner eigenen Wege gehen.“

„Ich hätte zuvor noch gerne gewußt, um welchen Coup es sich handelt“, sagte Alaska.

„Unsere Zielwelt ist Majsunta“, antwortete Lainish, ohne zu zögern.

„Sagt dir der Name etwas?“

„Nein“, antwortete Alaska wahrheitsgetreu; er glaubte sicher zu sein, daß dieser Begriff in den Syntroniken der Gänger des Netzes nicht gespeichert war. „Was sollen wir dort?“

„Einen Hinweis will ich euch noch geben, dann muß es genug sein“, sagte Lainish listig. „Majsunta ist der Sitz der Hermaphroditischen Prökognostiker der ESTARTU.“

Alaska konnte auch damit nichts anfangen, und er merkte, daß es den anderen sieben ebenso erging. Lainish lächelte selbstzufrieden. Er sagte: „Mehr darüber zu gegebener Zeit.“ Er wandte sich dem links hinter Alaska stehenden Wesen zu und sagte: „Nun gib uns du eine kurze Selbstdarstellung, Ogilif.“

Ogilif war insgesamt nur wenig über eineinhalb Meter groß. Er hatte einen Körper von der Form einer Halbkugel, die auf vier kurzen Beinen ruhte. Seine Tentakelarme waren dagegen flexibel, er konnte sie nach Belieben ein- und ausfahren - und zwar bis zu acht

davon, wie Alaska wußte. Sein Kopf war ebenfalls halbkugelig, besaß drei Augen, die die Spitzen eines imaginären Dreiecks bildeten, ein Atmungsorgan aus Lamellen anstelle der Nase und darunter einen breiten Mund mit auffallend dünnen Lippen.

Alaska kannte einen Artgenossen von Ogilif mit Namen Obeah, der auf Sabhal, der Basiswelt der Gänger des Netzes, das Nachbargrundstück von Perry Rhodans Anwesen bewohnte.

„Ich gehöre dem Volk der Duara aus der Galaxis Dhatabaar an, aber ich wurde auf Eklitt geboren. Dort gehe ich dem Geschäft eines Söldners nach. Mal kämpfe ich für die Orbitalen Ayannehs, mal für die bodengebundenen Granjcarer. Ich habe keine eigene Ideologie, ich handle nach der Philosophie des Permanenten Konflikts.“ Er blickte die Umstehenden der Reihe nach mit seinen drei Augen an. „Ich habe keine Feinde, aber jeder von euch könnte mein Gegner werden, wenn es die Situation verlangt. Auf gute Zusammenarbeit!“

„Du gefällst mir, Ogilif“, sagte Lainish zufrieden. „Nur eine Frage. Wärest du bereit, im Sinn des Permanenten Konflikts auch gegen Artgenossen von dir vorzugehen?“

„Ich habe im Dienst der Ayannehs bereits drei Duara getötet“, antwortete Ogilif knapp.

„Und wie siehst du dich, Paldeor?“ wandte sich der Permitträger an den nächsten.

Der Angesprochene war einer von zwei Somern, die beide stark gepolsterte Kombinationen trugen, die ihre dünnen Beine stämmig erscheinen ließen, ihnen tonnenförmige Oberkörper verliehen und nur die Vogelköpfe und die gefiederten Arme freiließen. Paldeor hatte einen knallroten Schnabel und ein Armgefieder von der gleichen Farbe. Sein Artgenosse hatte dagegen einen ockerfarbenen Schnabel und ein hellgrünes Armgefieder. Der Kopfflaum dagegen war bei beiden hellgrau mit weißen Flecken darin.

„Ich bin Somer, Angehöriger des Herrenvolks von Siom Som, aber auch ich habe meine Heimatgalaxie nie gesehen, sondern wurde als einziger Nachkomme eines verdienten Veteranen auf Eklitt geboren. Ich bin Recycling-Spezialist und baue aus dem technischen Müll von Eklitt Kriegsgerät für jedermann... Ogilif hatte solches schon im Gebrauch und schien damit zufrieden. Und mein Artgenosse Skoldi, der in der technischen Halde von Eklitt für mich diggert, trägt einen meiner Kampfanzüge, der ihm etliche Male das Leben rettete. Ich kämpfe nicht für irgendwelche Ideologien, sondern nur um des Nervenkitzels willen.“

„Was hast du hinzuzufügen, Skoldi?“ fragte Lainish den Somer mit den hellgrünen Armfedern.

„Bevor ich nach Eklitt kam und mit Paldeor zusammenarbeitete, kämpfte ich im Troß des Kriegers Ijarkor“, erzählte Skoldi. „Ich hatte eine steile Karriere vor mir und stand kurz vor der Ernennung zum Kodexwahrer. Doch durch einen dummen Zufall kam man bei der Überprüfung meines Lebenslaufes dahinter, daß ich keine abgeschlossene Upanishad-Ausbildung hatte. Zugegeben, ich habe alle diesbezüglichen Unterlagen gefälscht, aber nur, um rascher ans Ziel zu kommen. Meine Fähigkeiten und Verdienste blieben unbestritten, aber sie wurden gleichsam annulliert, weil ich nicht den diktirten Weg eingehalten habe. Ich bin sicher, daß ich vor Ijarkor Gnade gefunden hätte, aber ich konnte mit meinem Fall nicht bis zum Ewigen Krieger vordringen. So blieb mir nur noch der Weg in den Untergrund, und irgendwann strandete ich auf Eklitt.“

„Wenn ich mit deinen Diensten zufrieden bin, dann wird Ijarkor sich deines Falles annehmen“, versprach Lainish. Er wandte sich dem nächsten in der Reihe zu. „Bee?“

„Mein voller Name ist Salsabee, und nur Freunde dürfen mich mit dieser Kurzform anreden“, sagte der Angesprochene in einem Ton, der eine deutliche Warnung an alle anderen war. „Ich bin ein Mersone aus Absantha-Gom und war meines Zeichens ein Impulsgeber für die Ephemeridenschwärme, eine Art Hüter des Wunders meiner Heimatgalaxie. Wer von euch schon einmal das Glück hatte, in Absantha-Gom den menetkelnden Ephemeriden zu begegnen und deren Visionen in sich aufzunehmen, der

weiß, welche Faszination von ihnen ausgeht. Aber kaum einer wird wissen, daß die Gorims auf eine gezielte Eliminierung der Ephemeriden hinarbeiten und daß darum Impulsgeber benötigt werden, die die Ephemeriden in Zusammenarbeit mit den Nakken behüten und aus den Gefahrenzonen steuern ... Nun, ich will euch nicht langweilen. Ich geriet, während ich meinen Pflichten nachkam, eines Tages in eine Falle der Gorims und wurde nach Eklitt verschlagen, mitten hinein in einen der psionischen Stürme, die diese Welt heimsuchen. Es ist mir gelungen zu überleben und mich in der Hölle von Eklitt zu behaupten. Mehr habe ich nicht zu sagen.“

Es war Alaska nicht unbekannt, daß es in Absantha-Gom diese Art von Fledderern gab, die sich an den Opfern der Ephemeriden-Schwärme vergingen. Aber deren Tätigkeit war, vom moralischen Standpunkt aus, alles andere als ehrenvoll. Solche Aasgeier gab es übrigens in allen ESTARTU-Galaxien.

Die Mersonen, die als Hauptvolk von Absantha-Gom anzusehen waren, stammten von Insekten ab und besaßen einen natürlichen Körperpanzer, der dreigliedrig und von erdbrauner Farbe war. Sie wurden bis zu zweieinhalb Meter groß, besaßen vier Extremitätenpaare, von denen nur ein Paar als Beine ausgebildet waren. Ihre kräftigen Mundscheren waren eine gefährliche Waffe, mit ihren dunklen, fast schwarzen Facettenaugen, in denen sich das Licht sternförmig brach, konnten sie bis in den Infrarotbereich sehen, und es hieß, daß sie mit ihren Fühlern auch psionische Impulse orten konnten, ohne jedoch parapsychisch begabt zu sein.

Alaska hütete sich tunlichst, Pauschalurteile über ein ganzes Volk abzugeben, aber in bezug auf die Mersonen war er doch geneigt, sie als gefühlskalt zu bezeichnen. Er würde sich jedenfalls vor Salsabee in acht nehmen müssen.

Noch während Alaska diese Überlegungen anstelle, hatte der nächste in der Runde das Wort ergriffen. Es war ein Pterus aus der Galaxis Muun und somit ein Angehöriger jenes Volkes, aus dem die Ewigen Krieger hervorgegangen waren, von dem die Animateure der Sothos abstammten und nach deren Vorbild die Sothos selbst erschaffen wurden.

Aber dieser Vertreter des mächtigsten Volkes in ESTARTU war nur ein erbärmlicher Abklatsch, nahm man die Ewigen Krieger als Maßstab.

Er hieß Erp und bezeichnete sich als „Exekutionsreisender durch alle zwölf Galaxien“. Er war, auf den einfachsten Nenner gebracht, ein bezahlter Killer, der angeblich im Auftrag der Ewigen Kriegerin Shufu ein Opfer bis nach Eklitt verfolgt hatte und nach Erledigung seines Auftrags auf dieser kosmischen Müllhalde Urlaub machte, um sich für neue Aufgaben zu stärken.

„Nun bleibt nur noch ihr beiden“, sagte Lainish zu den Humanoiden in den unförmigen Kampfanzügen, die sie als Angehörige der Orbitalen Ay-annehs von Eklitt auswiesen.

„Mein Name ist Sijol Caraes“, stellte sich der erste vor, und der andere schloß an: „Und ich heiße Agruer Ejskee.“ Es klang wie einstudiert, denn in der Folge wechselten sie einander in der Selbstdarstellung nach jedem Satz ab.

Alaska, der diesem Moment voller Spannung entgegengesehen hatte, wurde jedoch enttäuscht, denn was sie über sich zu sagen hatten, gab keinerlei Aufschluß über ihre Herkunft.

Sie behaupteten, in der Galaxis Dhatabaar Opfer der Charybdischen Sirenen geworden und ihres Gedächtnisses beraubt worden zu sein. Sie wußten nicht einmal mehr, welchem Volk sie angehörten, und ließen es für sich gelten, als Gavvroiden bezeichnet zu werden. Auf der Suche nach ihrer Heimatgalaxie und ihrem Volk kamen sie auch nach Eklitt, wo sie in die Dienste Balmeghs, des Oberhaupts der Orbitalen traten, der sie schließlich an Lainish vermittelte.

Das war alles.

„Sijol und Agruer sind viel zu bescheiden, um über ihre Heldenataten zu berichten“, erklärte Lainish dazu. „Aber ich weiß, was ich an ihnen habe. Und ich habe mich bei

Balmegh in gebührendem Maß für ihre Abstellung erkenntlich gezeigt. Ich habe auch die Dienste eines anderen Vermittlers in Anspruch genommen“, fügte der Zwerg-Gavron hinzu und sah dabei Alaska an. „Er hat mir auch prompt eine Reihe von Kandidaten vorgeschlagen, die jedoch alle meinen Ansprüchen nicht genügten. Du bliebst als einziger übrig, Alaska.“

„Und wie hast du Voso Mii diesen Vermittlerdienst vergütet?“ erkundigte sich Alaska.

„Noch gar nicht“, antwortete Lainish. „Der stimmgeschädigte Ophaler befindet sich als Gast auf meinem Schiff. Voso hat mich zutiefst enttäuscht, aber vielleicht kannst du mich entschädigen, Alaska. Was würdest du als Lohn für Voso vorschlagen?“

„Du könntest Vosos Vermittlerdienst an meinen Leistungen messen“, antwortete Alaska, scheinbar ungerührt.

„Das ist ein ausgezeichneter Vorschlag“, stimmte Lainish zu. „Ich sehe, wir beide verstehen uns. In diesem Sinn, auf gute Zusammenarbeit!“

*

Elfahder-Schiffe hatten alle denselben Aufbau. Während die mittleren vier Kugel-Segmente das Mutterschiff bildeten, konnten die drei Heck- und die drei Bugkugeln ausgeklinkt und variabel eingesetzt werden. Man setzte sie als Bei- und Erkundungsboote ein, sie dienten als Laderaum, sie konnten in fliegende Bomben oder in vollsyntronische Spione umfunktioniert werden.

Die vier Kugeln des Mutterschiffs, jede ebenfalls mit einem Durchmesser von 20 Metern, waren starr miteinander verbunden. Die beiden Zentrumskugeln waren zum einen als Kommandozentrale ausgebaut, zum anderen bargen sie die Triebwerksblöcke. Daß neben dem Graven auch noch ein konventionelles Triebwerk wie ein Lineartriebwerk eingebaut war, war eher die Ausnahme. Nur Elfahder, die vornehmlich in Kalmenzonen operierten, wie in jener von Siom Som, hatten in ihren Schiffen auch sogenannte „verbotene“ Antriebssysteme, wie Linear- oder Transitionstriebwerke. Der Metagrav war dagegen in ESTARTU unbekannt, ebenso wie das Dimetrantriebwerk.

Die beiden äußeren Segmente des Mutterschiffs waren, zumindest auf der HIVVRON, als Unterkünfte für Passagiere ausgestattet. Alaska suchte sich in dem in Heckrichtung liegenden Segment eine Kabine, weil dort auch die beiden Gavroiden Sijol Caraes und Agruer Ejskee Quartier bezogen. Die beiden ehemaligen Gefolgsleute von Balmegh erweckten immer noch seine Neugierde. Er glaubte ihnen nicht, daß sie sich nicht an ihre Herkunft erinnerten. Ihre Erscheinung kam ihm in gewisser Weise bekannt vor, aber er wußte einfach nicht, welchem ESTARTU-Volk er sie zuordnen konnte. Aber ganz bestimmt waren sie nicht wirklich Gavroiden, denn Gavron hatten keinen Haarwuchs.

Schon wenige Stunden nach dem Start erfolgte der erste Zwischenstopp im Standarduniversum. Lainish meldete sich über die Bildsprechanlage. Er forderte seine „Hatautani“ auf, in ihren Kabinen zu bleiben und übermittelte ihnen eine holographische Sternkarte, in der ihre Position verzeichnet war.

Daraus ging hervor, daß die HIVVRON bereits dreihundert Lichtjahre tief in den Dunklen Himmel eingedrungen war. Lainish projizierte daraufhin einen Bildausschnitt der nächsten Umgebung, woraus zu ersehen war, daß sie sich mitten im Leerraum befanden, gut ein Viertellichtjahr von der nächsten Sonne entfernt.

Das Bild wechselte wieder, und Lainish zeigte ihnen eine schematische Darstellung des psionischen Netzes. Alaska identifizierte die psionischen Ströme als Normstränge, die von den Gängern des Netzes nicht für den persönlichen Sprung genutzt werden konnten, sondern nur der Fortbewegung mittels Enerpsi-Antrieb dienten. Präferenzstränge, so stellte er fest, gab es in weitem Umkreis keine, woraus zu erkennen war, daß es sich um ein von den Netzgängern noch nicht erschlossenes Gebiet handelte.

In dem Netzwerk von Normsträngen leuchteten vereinzelt rote Punkte auf. Dazu erklärte Lainish:

„Die roten Markierungen zeigen Gefahrenpunkte an. An einem von ihnen haben wir jetzt Position bezogen. Aber keine Sorge, gefährlich werden können uns diese Fallen nur im Enerpsi-Flug. Da wir uns auf dem Hinflug durch die Librationszone bewegen, besteht keinerlei Gefahr für uns. Es könnte aber sein, daß wir nach unserem Coup schnellstens aus dem Dunklen Himmel verschwinden müssen und uns darum des Enerpsi-Antriebs bedienen müssen. Es gilt also, den Rückweg zu sichern. Aus diesem Grund werden wir die Gefahrenpunkte entschärfen. Dafür stehen uns insgesamt sechs Kugelsegmente mit entsprechender Ausrüstung zur Verfügung. Das müßte genügen.“

Die Holographie zeigte nun, wie das Hacksegment ausgeklinkt wurde und im Zentrum einer Kreuzung aus Normsträngen Position bezog. Es war jenes Segment, in dem Alaska zur HIVVRON gebracht worden war. Jetzt bekam er eine Ahnung davon, welchen Zweck die vielen Gerätschaften an Bord zu erfüllen hatten: Sie sollten das psionische Netz beeinflussen und alle Störeinflüsse eliminieren.

„Wir werden noch fünf solcher Zwischenstopps einlegen, um unseren Fluchtweg abzusichern, bevor wir das Ziel ansteuern“, erklärte Lainish dazu. „Ihr braucht keine Bedenken zu haben, daß wir mit dieser Vorgehensweise gegen die Gesetze der ESTARTU verstößen. Denn alle diese Fallen wurden von Animateur-Pterus und ohne Bewilligung der Ewigen Krieger errichtet. Wenn wir diese psionischen Minenfelder entschärfen, dann erfüllen wir auch den Willen der ESTARTU.“

Die HIVVRON beschleunigte und ging in die nächste Linearetappe. Für Alaska waren Lainishs Erklärungen recht aufschlußreich. Immerhin ließen sie die Interpretation zu, daß es zwischen den pterusischen Animateuren, den Sotho-Beratern, und den Ewigen Kriegern zu Positionsämpfen kam. Waren das erste Zerfallserscheinungen des Kriegerkults?

„Bleibt in euren Kabinen, bis wir das Ziel erreicht haben!“ meldete sich Lainish ein letztes Mal über die Rundrufanlage.

Für Alaska klang das wie eine Aufforderung, die verbleibende Zeit dafür zu nutzen, sich auf dem Elfahderschiff umzusehen. Es ging ihm auch darum, das Versteck zu finden, in dem der Zwerg-Gavron den Ophaler Voso Mii gefangenhielt. Zuerst wollte er aber noch den nächsten Zwischenstopp abwarten.

Dieser fand bereits drei Stunden später statt.

Kaum war die HIVVRON in den Normalraum zurückgekehrt, als eine Alarmsirene aufheulte. Alaska stürzte aus seiner Kabine, es war eine Reflexhandlung angesichts irgendeiner Gefahr, auf die das Warnsystem des Elfahder-Schiffs reagierte.

Erstaunt stellte Alaska fest, daß auch die beiden angeblichen Gavvroiden, die sich mit ihm diese Schiffszelle teilten, auf den Korridor gestürzt kamen.

Gleich darauf kam aber schon die Entwarnung, und Lainish meldete über die Rundrufanlage:

„Fehlalarm! Ich wollte euch nur auf die Probe stellen, meine Hatuatani. Ich bin mit eurer Reaktionsschnelligkeit zufrieden. Nun könnt ihr in eure Kabinen zurückkehren.“

„Was beweist, daß uns der Kleine unter ständiger Beobachtung hält“, sagte Alaska zu den beiden Gavvroiden, denen der Ärger über den Fehlalarm ins Gesicht geschrieben stand. „Sollten wir die Gelegenheit nicht nutzen, um einander besser kennenzulernen?“

„Wir kennen dich aus unserer Zeit bei Balmegh“, sagte der eine von ihnen, ohne daß Alaska sagen konnte, ob es Caraes oder Ejskee war. Daraufhin verschwanden sie wieder in ihren Kabinen.

Alaska verschob seinen Erkundungsgang auf den nächsten Zwischenstopp, in der Hoffnung, daß Lainishs Aufmerksamkeit nachließ. Der Zwerg-Gavron zeigte ihnen in einer Bildübertragung, wie er das nächste Kugelsegment, diesmal die Bugkugel,

ausklinkte und im Bereich eines Psi-Knotenpunkts deponierte. Dann beschleunigte die HIVVRON wieder für die nächste Linearetappe.

Als Stunden später neuerlich Alarm gegeben wurde, nahm es Alaska gelassen hin. Diesmal handelte es sich jedoch um keinen Probealarm.

„Gebt acht, Hatuatani“, meldete sich Lainish. „Ich werde euch zeigen, wie man mit geschwänzten Zwerg-Pterus umgeht.“

Es stellte sich heraus, daß die HIVVRON beim nächsten Zwischenstopp im Normalraum im Bereich eines Stützpunkts materialisierte. Dabei handelte es sich um eine etwa einen Kilometer lange Raumstation. Sie war nur 150 Meter breit und ebenso dick und erinnerte Alaska mit den verschieden hohen Aufbauten und den Landeplattformen an einen terranischen Flugzeugträger des Atomzeitalters.

Bei einigen Aufbauten blitzte es auf, und dann griffen violette Energiebahnen nach der HIVVRON und hüllten das Elfahder-Schiff in einen grellen Feuerball.

„Verdammte Teufelsschwänze!“ fluchte Lainish. Zuerst war nur seine Stimme zu hören, dann schaltete er die simultane Bildübertragung hinzu. Alaska fühlte sich in die Kommandozentrale versetzt, gleichzeitig war er Beobachter der Geschehnisse im All und bekam kurz darauf auch ein Bild vom Innern der Raumstation übermittelt.

„Ich bin Permitträger Lainish!“ schrie der Zwerg-Gavvron zornig und projizierte eine überdimensionale Holographie seiner Eisenfaust. „Ich bin ein Generalbevollmächtigter der Ewigen Krieger!“

Das Feuer wurde sofort eingestellt. Danach entstand die Projektion einer Gruppe von Animateuren, die sich über einen kreisrunden Raum mit technischen Anlagen verteilten.

Einer der Animateure trat mit wedelndem Schwanz näher, bis nur noch sein v-förmiges Echsengesicht mit den dreieckigen Augen zu sehen war. Er schien Alaska mit getrübtem Blick geradewegs anzustarren. Er sagte:

„Ich bin Slesh, Kommandant von ESTARTU-Auge Olimma. Unsere Aufgabe ist es, diesen Raumsektor über das gesamte ortungsmäßig erfaßbare Spektrum zu überwachen und unidentifizierte Objekte zu vernichten. Warum hast du dich nicht zu erkennen gegeben, Permitträger Lainish? Und warum bewegt sich dein Schiff nach Art der Gorims fort?“

„Ich bin in einer wichtigen Mission unterwegs“, erwiderte Lainish herablassend. „Und der Linearflug sollte die Garantie dafür sein, daß ich von Wichtigmachern wie euch nicht behelligt werde. Habt ihr mein Permit überprüft? Dann gebt uns den Weg frei.“

„Zuerst mußt du uns dein Ziel nennen.“

Lainish zögerte, dann erklärte er:

„Wir fliegen nach Majsunta.“

„Und was ist der Zweck dieser Reise?“ wollte Slesh wissen.

„Ich muß die Präkognostiker der ESTARTU in einer wichtigen Angelegenheit befragen“, antwortete Lainish in einer Art, als koste es ihn große Überwindung, einem Animateur diese Auskunft zu geben.

„Wenn es so wichtig ist, warum bemüht sich dann nicht ein Krieger persönlich nach Majsunta?“ fragte Slesh weiter. Statt eine Antwort zu geben, ließ Lainish wieder die Projektion seines Permits entstehen. Slesh gab sich damit aber noch nicht zufrieden. „Was sollst du über die Zukunft denn in Erfahrung bringen?“

Diesmal bequemte sich Lainish lächelnd zu einer Antwort.

„Vielleicht wollen die Ewigen Krieger wissen, wie eine Zukunft ohne lästige Teufelsschwänze aussähe.“

„Hüte deine Zunge!“ warnte Slesh. „Wir sind die unmittelbaren Vertrauten der ESTARTU. Und eine Zukunft ohne uns hieße, sich von ESTARTU abzuwenden.“

„Dürfen wir nun passieren?“

Die Animateure berieten kurz, dann gab Slesh seine Zustimmung.

„Ich lasse euch ein Pfand zurück, das ich mir auf dem Rückflug wieder abhole“, erklärte Lainish und klinkte ein weiteres Bugsegment aus, ohne auf die Zustimmung der Animateure zu warten. Danach beschleunigte die HIVVRON mit Höchstwerten und verschwand im Linearraum.

Alaska konnte nicht anders, als die Kaltblütigkeit des Zwerg-Gavron zu bewundern. Er nahm das als ernste Warnung, er durfte Lainish nicht unterschätzen. Trotzdem wollte er seinen Erkundungsgang nicht länger aufschieben.

Er untersuchte zuerst die beiden verbliebenen Hecksegmente und stellte fest, daß sie die gleiche technische Ausrüstung hatten wie jenes, mit dem er an Bord gekommen war. Das Gefängnis von Voso Mii fand er nicht. Danach untersuchte er das Mannschafts-Segment, in dem auch seine Kabine lag. Auch hier fand er keine Hinweise auf den Ophaler. Dafür traf er auf jemand anders.

Als er eine Waffenkammer betrat, wurde er bereits von Lainish erwartet.

*

„Suchst du deinen Freund Voso?“ fragte Lainish mit scheinheiliger Freundlichkeit. „Oder möchtest du mein Arsenal plündern? Bitte, bediene dich. Aber glaube meinem Rat, daß es nicht nötig sein wird, sich für den Coup auf Majsunta bis an die Zähne zu bewaffnen.“ Er deutete auf eine Ablage, auf der sich seltsame, wie Käfige anmutende Gestelle türmten. „Ein Abwehr-Helm tut es auch.“

„Ich wollte nach Voso sehen“, gestand Alaska. „Irgendwie fühle ich mich für ihn verantwortlich. Er hat mich vermittelt und geriet dadurch in Gefangenschaft.“

„Erspar dir die Suche, du wirst Voso nicht finden“, sagte Lainish. „Ich habe ihn soeben mit dem Segment ausgesetzt. Oder war Voso nur ein Vorwand, um die Gegebenheiten auszuspionieren?“

Alaska überlegte sich seine Chancen, Lainish zu überwältigen und das Schiff in seine Gewalt zu bringen. Abgesehen davon, daß er gegen einen Shant-Träger, der alle zehn Upanishad-Schritte bewältigt hatte, hoffnungslos unterlegen wäre, hätte ihm selbst ein Sieg keinen Vorteil gebracht. Er mußte herausfinden, was der Zwerg-Gavron mit Roi und Tek zu schaffen gehabt hatte, wo, wann und unter welchen Umständen er sie getroffen hatte.

„Ich möchte immer gerne wissen, woran ich bin“, erklärte Alaska. „Deine Geheimniskrämerei gefällt mir nicht, Lainish.“

„Ich dachte, wir wollten jeder nicht in den Geheimnissen des anderen schnüffeln“, meinte Lainish.

„Mir geht es nicht um deine Intimsphäre“, erwiderte Alaska. „Ich möchte nur wissen, auf was ich mich eingelassen habe. Ich möchte nicht ESTARTU zum Feind haben.“

„Du meinst den Zwischenfall mit den Teufelsschwänzen?“ Lainish lachte. „Die Animateure sind nicht ESTARTU, laß dir das gesagt sein. Ich weiß schon, wie ich sie zu nehmen habe. Du hast es erlebt. Oder hat dich dieser Vorfall verängstigt? Dann bist du nicht aus dem Stoff, aus dem Hatuatani gemacht sein müssen.“

„Vielleicht eigne ich mich wirklich nicht dazu“, sagte Alaska, „denn ich habe keine Upanishad-Ausbildung.“

„Meine Ausbildung ist auch kein Befähigungsnachweis“, stellte Lainish fest. „Ich habe mir meine Sporen bei den Kalydonischen Jagden in den Orphischen Labyrinthen von Trovenoor verdient. Panisha und Meisterschüler gibt es wie Sterne in ESTARTU. Aber unter ihnen gibt es nur ganz wenige, die sich so lange als Kalydonische Jäger behaupten können. Und die danach die Chance bekommen, zum Panish Panisha zu avancieren.“

„Ich wußte nicht, daß du an den Kalydonischen Jagden teilgenommen hast“, sagte Alaska mit wohlweislich dosierter Ehrfurcht. „Ich könnte mir vorstellen, daß du ein sehr

erfolgreicher Jäger in den Orphischen Labyrinthen warst.“ Als Lainish dazu bestätigend nickte, fragte Alaska. „Es wird wohl auch nicht viele geben, die mehr Abschüsse als du zu verzeichnen haben?“

„Du hast meine Totenliste gesehen“, erwiderte Lainish. „Fast alle der darin verzeichneten Opfer wurden in den Orphischen Labyrinthen erlegt. Es fehlen mir nur noch wenige Abschüsse, um in die Ewige Bestengalerie aufgenommen zu werden.“

Alaska tat verblüfft.

„Das versteh ich nicht. Es heißt, daß in den Orphischen Labyrinthen nur wilde Bestien aus einer anderen Dimension gejagt werden. Deine Totenliste zeigt jedoch nur Intelligenzwesen, Angehörige bekannter ESTARTU-Völker.“

„Ich vertraue dir ein Geheimnis an, Alaska“, sagte Lainish geheimnisvoll. „Die Orphischen Labyrinthe werden von keinen Ungeheuern bevölkert, nur von Intelligenzwesen: Gorims, Verbannten, Verbrechern, die durch eine Umweltanpassung zu Ungeheuern werden. Jene Jäger, die das erkannt haben, genießen den anderen gegenüber natürlich Vorteile.“

„Wie kommt es aber, daß deine Totenliste die Opfer nicht in ihrer Metamorphosegestalt zeigt?“ bohrte Alaska weiter, darum bemüht, nicht mehr als naive Neugierde zu zeigen.

„Du willst es aber genau wissen, Alaska“, sagte Lainish und seufzte. „Aber meinetwegen. Ich will dir noch ein Geheimnis anvertrauen. Ich habe alle Verbannten registriert, bevor sie in die Orphischen Labyrinthe gingen, und mir aus dieser Liste meine Opfer ausgesucht. Für mich war das wahre Aussehen meiner Opfer ein Kriterium, weil ich daraus auf ihre Gefährlichkeit nach der Metamorphose schließen konnte. Erst danach habe ich Jagd auf sie gemacht und meinen Ehrgeiz darein gesetzt, sie in den Orphischen Labyrinthen wiederzuerkennen.“

„War das nicht eine zusätzliche Erschwerung?“ meinte Alaska.

„Allerdings. Und nicht alle, die in meiner Totenliste verzeichnet sind, habe ich auch schon erlegt. Manche leben noch als Freiwild in den Orphischen Labyrinthen, und eines Tages werde ich sie mir schnappen. Darauf kannst du Gift nehmen ...“ Lainish unterbrach sich und blickte Alaska leicht verwirrt an. Plötzlich lächelte er hintergründig, was ihm beinahe ein spitzbübisches Aussehen gab. „He, du verstehst es aber meisterhaft, andere dazu zu bringen, ihr Wissen preiszugeben. Warum diese Neugierde?“

„Ich hege selbst schon seit langem den Wunsch, einmal in einem Orphischen Labyrinth zu jagen“, antwortete Alaska. „Deine Schilderung hat diesen Wunsch nur bestärkt.“

„So, so“, machte Lainish. „Nun, wenn du dich auf Majsunta bewährst, bekommst du vielleicht noch Gelegenheit, an einer Kalydonischen Jagd teilzunehmen. Mein Permit würde es dir ermöglichen.“

„Und was erwartet mich auf Majsunta?“

„Das erfährst du an Ort und Stelle. Ende der Sprechstunde.“ Lainish wandte sich zum Gehen. In der Tür der Waffenkammer drehte er sich noch einmal um. „Such dir schon einen passenden Gitterhelm aus. Diese Konstruktionen schützen den Träger vor den parapsychischen Einflüssen der Prökognostiker. Ich habe gehört, daß sie manchmal, wenn sie in Ekstase geraten, wahre Psycho-Stürme vom Stapel lassen.“

7.

Majsunta war mit 6800 Kilometer Durchmesser der größte Mond eines saturngroßen Ringplaneten. Allerdings besaß der Riesenplanet insgesamt sieben einander kreuzende Ringe, in die die anderen sechs Monde eingebettet waren. Nur Majsunta hatte eine Umlaufbahn außerhalb des Ringsystems.

Die Animateure wollten zuerst nur dem Permitträger Zutritt zu ihrem Mond gewähren, aber Lainish setzte sich schlußendlich durch, so daß sein Gefolge ihn begleiten durfte.

Lainish erreichte danach sogar, daß seine acht Begleiter ebenfalls die Präkognostiker befragen durften.

Majsunta war ein nackter, von Kratern übersäter Himmelskörper mit einer Schwerkraft von rund 0,4 Gravos. Atmosphäre besaß der Mond keine. Darum sah es zuerst so aus, als ob die Animateure und die Präkognostiker in subplanetaren Anlagen untergebracht wären. Erst als die HIVVRON den Mond umrundete und auf der dem Planeten zugekehrten Seite zur Landung ansetzte, wurde die gewaltige Energiekuppel sichtbar, die im Äquatorgebiet errichtet worden war.

Und wiederum kam es zu einem Streitgespräch zwischen Lainish und den Animateuren. Die geschwänzten Zwerg-Pterus bestanden zuerst darauf, daß das Elfahderschiff außerhalb der Kuppel landen sollte. Erst als Lainish, seinem Status als Permitträger entsprechend, auf einer Einflugerlaubnis bestand, wurde ihm Landeerlaubnis auf einem der zwölf Landeplätze innerhalb der Kuppel gewährt.

„Letzte Lagebesprechung“, sagte er zu den in der Kommandozentrale versammelten Hatuatani. „Unser Plan ist folgender: Wir werden uns einen Präkognostiker schnappen, ihn an Bord der HIVVRON bringen und dann mit ihm fliehen. Details lege ich fest, wenn wir uns einen ersten Überblick verschafft haben. Ich muß nämlich gestehen, daß ich mir selbst noch nichts unter einem Präkognostiker vorstellen kann. Ich weiß nur, daß es sich um Kreuzungen zwischen Intelligenzwesen und psibegabten Pflanzen handelt. Also um Hybriden. Es mag Tausende von ihnen geben. Wir brauchen nur einen Ableger. Wir kundschaften getrennt die Situation aus. Dann treffen wir uns an Bord, beraten uns kurz und schlagen sofort zu - ohne Rücksicht auf Verluste.“

Die gewaltige Kuppel bestand aus milchiger, undurchsichtiger Formenergie und hatte einen Durchmesser von 25 Metern. An ihrer höchsten Stelle erhob sie sich zehn Kilometer über dem Boden und überragte die Kraterringe. Als sich die HIVVRON nur noch wenige hundert Meter über der Kuppel befand, tat sich darin eine Strukturlücke auf. Das Elfahder-Schiff senkte sich durch einen Energieschlauch in die Tiefe und wurde durch von außen wirkende Zugstrahlen abgebremst. Nachdem sich die Strukturlücke über ihnen geschlossen hatte, wurde auch der Energieschlauch deaktiviert.

Nun erst bot sich das Innere der Kuppel ihren Blicken dar. Der Boden war von einem dicken Pflanzenteppich überwuchert, an manchen Stellen ragte er Hunderte von Metern in die Höhe. Die Pflanzen schimmerten in verschiedenen Rottönen, purpur und violett. Es waren Pflanzen, die nicht auf Chlorophylbasis gediehen.

Dazwischen gab es kreisförmige kahle Stellen, ein gutes Dutzend davon, und auf zwei waren Raumschiffe geparkt, die beide einen sternförmigen Grundriß hatten, ähnlich wie die Schiffe der Ewigen Krieger.

Die HIVVRON setzte auf einer der Kunststoffflächen auf, die einen Durchmesser von etwa vierhundert Metern hatte. Lainish landete das Elfahderschiff so, daß die vier verbliebenen Kugelsegmente so nahe wie möglich an der Pflanzenmauer lagen.

Plötzlich kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall. Der an die hundert Meter hohe Pflanzenwall geriet in hektische Bewegung. Zuerst zuckte dasheckenartige Dickicht zurück, wurde förmlich wie von einer unsichtbaren Riesenhand zu Boden gedrückt. Plötzlich aber schossen manndicke, dornenbewehrte Schlingarme wie Peitschen daraus hervor und durchschnitten knallend die Luft. Fast sah es aus, als wollten die Schlingarme sich um das Elfahderschiff legen und es fesseln. Dann aber zogen sie sich wieder zurück.

Die ganze Riesenhecke welkte auf eine Tiefe von zweihundert Metern dahin, so rasch, daß das Auge den Veränderungen nicht folgen konnte. Der Rückentwicklungsprozeß war innerhalb von wenigen Minuten abgeschlossen, und danach blieben nur einige Dutzend kleinerer Buschinseln zurück.

„Was hat denn das zu bedeuten?“ wunderte sich Lainish. „Sieht fast aus, als lehnten uns die Präkognostiker ab. „Na, sehen wir uns die Sache erst einmal an. Wir trennen uns, und jeder stellt für sich Nachforschungen an.“

Lainish stülpte sich seinen käfigartigen Psi-Schutzhelm über, und die anderen taten es ihm gleich. Alaska zögerte kurz, folgte dann aber dem Beispiel der anderen. Wenn er es für nötig befand, konnte er den Schutzhelm immer noch abnehmen.

Innerhalb der Kuppel herrschte eine verträgliche Sauerstoffatmosphäre. Alaskas Netzkombination wies zwar einen ungewöhnlich geringen Stickstoffanteil aus, zeigte aber gleichzeitig an, daß man sich hier für längere Zeit unbeschadet ohne Atemschutz aufhalten konnte.

Die neun Hatuatani, allen voran Lainish, verließen die HIVVRON durch die Hauptschleuse. Draußen wurden sie bereits von einem Animateur erwartet. Er wirkte auf dem zernarbenen, verdornten Gelände ebenso verloren wie die vereinzelt aufragenden Hybrideninseln.

Lainish hielt ihm zur Begrüßung sein Permit hin und fragte:

„Haben wir die Präkognostiker durch irgend etwas erschreckt, daß sie so explosionsartig verkümmerten?“

„Das ist der normale Vorgang“, erklärte der Animateur ernst. „Ihr seid Fremdkörper für die Hybriden. Sie reduzieren sich zum Selbstschutz auf die geringstmögliche Größe. Erst wenn ihr wieder von ihnen abläßt, können sie zu ihrer wahren Schönheit erblühen. Ich bitte euch darum, eure Befragung so kurz wie möglich zu halten.“

„Wir dachten eigentlich an einen längeren Aufenthalt mit einigen Übernachtungen“, sagte Lainish streng.

„Das ist unmöglich!“ rief der Animateur entsetzt. „Das würde die Hybriden überanstrengen. Ihr müßt Majsunta noch vor der nächsten Dunkelperiode wieder verlassen. Wenn die künstliche Dämmerung hereinbricht, müßt ihr die Befragung sofort abbrechen. Ich lasse euch jetzt allein. Nur noch eine Warnung.“ Er sah sie aus seinen dreieckigen Augen der Reihe nach an. „Ich rate euch, die Regeln zu beachten. Wer die Hybriden absichtlich quält, ihnen auf irgendeine Art Schmerz zufügt, sie gar vernichtet, dem kann es passieren, daß er Majsunta nicht mehr verläßt. Er wird dann selbst zu einer Hybride.“

Damit wandte sich der Animateur endgültig ab und verschwand alsbald hinter den Büschen. Die Hatuatani sahen sich verwirrt an.

„Macht euch ans Werk“, befahl Lainish.

„Welche Scheinfragen sollen wir den Präkognostikern eigentlich stellen?“ erkundigte sich der Pterus Erp.

„Wie wäre es damit“, schlug Alaska vor und sagte treuherzig: „Lebt ESTARTU eigentlich noch hier?“

Alle sahen ihn verstört an, nur Lainish begann gackernd zu lachen.

„Das ist gut!“ rief er ausgelassen. „Mal sehen, wie die Präkognostiker darauf reagieren.“

*

„Lebt ESTARTU hier noch?“ fragte Alaska den Pflanzenstock. Er sah, wie die Dornenäste sich unter den Schwingungen seiner Worte wie Schlangen wandten. Zuerst verbarg das dichte, rostrote Blätterwerk den Blick auf den Stamm. Aber als er seine Frage lauter wiederholte, da teilte sich das Blattwerk, und er erblickte eine formlose, amorphe Masse an der Basis, aus der sich armdicke Stauden rankten. Für einen Augenblick glaubte er darin Augen und Münden zu erkennen, und es schien, als wollten sich verschiedenartige Extremitäten aus dem bewegten Grundstock recken. Aber dann schloß

sich der Mantel aus Blättern wieder über dem Gehirn der Hybride, und es kam die telepathische Antwort, so leise, daß Alaska sie kaum verstehen konnte:

ESTARTU ist hier überall. Sie ist in uns, in dir, in jedem Geschöpf ihrer Mächtigkeitsballung.

Enttäuscht wandte sich Alaska wieder ab und der nächsten Hybride zu - oder sollte er sagen dem Hybriden? Da die Hybriden in ihrer Eigenschaft als Präkognostiker als hermaphroditisch bezeichnet wurden, vereinigten sie in sich vermutlich alle möglichen Geschlechter. Zudem waren sie noch Zwittrwesen aus parapsychisch begabten Pflanzen und denkfähigen, intelligenten Geschöpfen. Erst diese Mischung machte sie zu Präkognostikern, die in die Zukunft blicken konnten. Konnten sie das wirklich?

Alaska ging weiter. Von den anderen war weit und breit nichts zu sehen. Er kam zu einer Hybride, die aus unzähligen Palmwedeln bestand, die die Form einer Kugel bildeten.

„Wie siehst du die Zukunft des Kriegerkults?“ fragte Alaska die Hybride. Wie aus weiter Ferne glaubte er eine telepathische Stimme sagen zu hören: ... und Lashat verkündet dir, daß ESTARTU hier nicht mehr lebt... Frage mich... dann bekommst du Antwort...

Er hatte diese Stimme schon an Bord der HIVVRON gehört, kaum daß sie gelandet war. Doch das war gewesen, bevor er den Psi-Schutzhelm aufgesetzt hatte. Darum war er nahe dran, ihn abzunehmen. Er griff schon danach, hob ihn an ... da traf ihn die Antwort der befragten Hybride wie ein Orkan, und erst als seine Hände vom Helm zurückzuckten, wurden die auf ihn einströmenden Impulse erträglicher.

„Der Kriegerkult wird sich selbst überleben. Er drängt nicht in die Isolation, noch wird er in diese gedrängt - und weder führt die Kriegerphilosophie dazu, noch wird sie von jenen herbeigeführt, die die Philosophie bekämpfen. Es wird sich zwangsläufig ergeben, durch selbstregulierende Einflüsse...“

Alaska war sprachlos.

„Prophezeist du mir das Ende des Kriegerkults?“ fragte er erstaunt. „Meinst du, daß die Philosophie des Permanenten Konflikts in eine Sackgasse führt? Wann wird das sein?“

„Was geschehen wird, das wird eintreten, wenn die Kraftquelle versiegt und die davon partizipierenden Mächte, Freund und Feind, den Nullpunkt erreicht haben.“

Damit konnte Alaska nichts anfangen, es war ihm zu orakelhaft. Er war sicher, daß in diesem Spruch eine versteckte Wahrheit verborgen war, aber es war damit nicht auch gesagt, daß diese Wahrheit eine gültige Antwort auf seine Frage war. Er hätte sich eine deutlichere und eine einfachere Formulierung gewünscht. Ihm war nicht nach Rätselräten zumute. Abgesehen davon war es wahrscheinlich, daß die Hybriden von den Animateuren nach deren Willen gesteuert wurden.

„Lebt ESTARTU hier noch?“ Diese Frage wiederholte Alaska noch gut ein Dutzend Mal bei den verschiedensten Hybridenstöcken. Die Antwort war immer die gleiche: *ESTARTU lebt in uns allen*. Aber manchmal vermeinte er ein verzerrtes Echo aus der Ferne zu hören: *ESTARTU lebt hier nicht mehr*. Zweimal klang die Aufforderung mit: *Frage Lashat...*

„Lebt ESTARTU hier noch?“

ESTARTU lebt hier nicht mehr! Die Antwort kam so klar und deutlich, daß ein Irrtum ausgeschlossen war.

Alaska betrachtete die Hybride. Es handelte sich dabei um eine Art Kakteenlandschaft, und aus jedem der Tausende von stacheligen Armen sproß eine kelchförmige Blüte.

„Bist du sicher, daß ESTARTU hier nicht mehr lebt?“ vergewisserte sich Alaska.

Ich habe ESTARTU nirgends in ihrer Mächtigkeitsballung gefunden, und ich war in ihrem Herzen und habe sie auch dort nicht getroffen.

Alaska betrachtete die Basis, aus der die Kakteen-Hybride sproß. Er fand, daß der Hügel wie aus Metall gegossen wirkte. Zwar war die Oberfläche, die zwischen den Kakteenstämmen schimmerte, an vielen Stellen porös und brüchig, aber an einigen

Stellen war die Umwandlung noch nicht so weit fortgeschritten, und dort blitzte es metallen auf, diese seltenen Flächenstücke wirkten wie poliert.

„Wer bist du?“ fragte Alaska und nahm gleichzeitig den Schutzhelm ab, sich des Risikos, das er auf sich nahm, vollauf bewußt. „Wie wurdest du Teil dieser Hybride, zu einem Prækognostiker von Majsunta?“

Alaska wurde plötzlich von einem Psycho-Sturm erfaßt, der ihm das Gehirn aus dem Schädel zu fegen schien. Aber ebenso rasch wie er aufgekommen war, endete der paramentale Orkan auch wieder.

In Alaskas Geist entstanden daraufhin Bilder, die ihm fremd waren, von denen ihm Teilespekte jedoch so vertraut erschienen, als würden sie seiner Erinnerung entstammen. Es waren Bilder von der Erde, aus dem Solsystem, das von den Resten des Virenimperiums umspannt wurde. Diese spärlichen Reste wurden daraufhin von dem Element der Finsternis noch weiter dezimiert, und diese Überbleibsel eines einst so mächtigen Virenimperiums wurden zu Virenschiffen ...

Eines davon war die LASHAT des Vironauten Ronald Tekener... Alaska stand vor dem, was von diesem Virenschiff übriggeblieben war.

„Was ist aus deinen Vironauten geworden, LASHAT?“ fragte Alaska, der von seiner Entdeckung wie benommen war. Er war sicher, daß die hybridischen Reste des Virenschiffs aus der Ferne so etwas wie eine geistige Verwandtschaft zu ihm geespert und ihn deswegen auf sich aufmerksam gemacht hatten.

Jenny, Demeter und die anderen... gedeihen in meiner Nachbarschaft...

Als Alaska merkte, wie die Mentalstimme des Virenschiffs schwächer wurde, vermutlich unter dem Fremdeinfluß der floristischen Komponente, setzte er rasch wieder den Schutzhelm auf. So konnte er dem plötzlich einsetzenden Mentalsturm trotzen.

Er mußte die Jenny-Demeter-Hybride schleunigst finden und dafür sorgen, daß Lainish diese kappte und entführte!

*

Es war ein wunderschöner Blütenstock. Aus dicken Strünken, knorriegen Luftwurzeln gleich, rankte sich ein Netzwerk schlanker Äste, die sich auf verwirrenden Bahnen verzweigten. Aus ihnen wuchsen purpurne Stängel, die tulpenförmige Blütenkelche trugen. Die Blütenblätter bewegten sich wie im Rhythmus eines Pulsschlages, so als atmeten sie, und wenn sich die Blütenblätter gegeneinander rieben, dann war ein Wispern zu hören, aus dem Alaska das Bemühen herauszuhören glaubte, die Laute zu Worten zu artikulieren.

Inmitten der Blütenfülle entdeckte Alaska zwei grazile Körper, die annähernd gebildet wurden. Die Illusion von zwei schlanken Mädchenkörpern, die sich aneinander klammerten, als suchte jede bei der anderen Schutz vor einer Bedrohung, war schlichtweg perfekt.

Die Nymphe Daphne, Tochter des Flußgotts Peneios, flieht vor Apollon. Als sie der Gott beinahe eingeholt hat, rettet sich Daphne vor seinen Nachstellungen dadurch, daß sie sich in einen Lorbeerbaum verwandelt...

Diese Episode aus der griechischen Mythologie fiel Alaska unwillkürlich ein, als er vor der Hybride stand. Vor welchem Gott war die neuzeitliche Daphne geflohen, daß sie sich in diese Blütenstaude verwandelte? Vor ESTARTU? Vor den Animateuren? Und es war nicht nur eine Daphne, sondern deren zwei.

Jennifer Thyron und Demeter!

Alaska nannte ihre Namen und fragte: „Seid ihr es? Wenn ihr Jenny und Demeter seid, dann gebt euch zu erkennen.“

Je länger Alaska auf die beiden Mädchenkörper starnte, desto deutlicher wurde ihm, daß ihre Körper nicht aus den Zweigen der Pflanze gebildet wurden, sondern daß diese ihre Körper bedeckten, daß winzige Triebe, manche so fein gesponnen wie die Haare der Mädchen, durch die Poren in ihre Körper drangen. Diese Triebe versorgten sie offenbar mit Nährstoffen und nahmen die Ausscheidungen auf. Und ganz bestimmt pumpten sie auch jene flüssigen Wandelstoffe in die Körper der Mädchen, die für die Anpassung ihrer Organismen an die Hybride sorgten.

Wie menschlich waren Demeter und Jenny noch?

Alaska krampfte es das Herz zusammen.

„An alle!“ drang plötzlich Lainishs Stimme aus dem Empfänger des Schutzhelms. „Ich habe meine Wahl getroffen. Wir versammeln uns zu einer letzten Beratung vor der HIVVRON.“

Lainish hatte also bereits eine Hybride ausgesucht, die er kappen und entführen wollte. Er würde kaum mehr umzustimmen sein, und ganz bestimmt würde er das Risiko nicht eingehen wollen, noch eine zweite Hybride zu kappen. So viel Zeit hatten sie nicht, denn wenn die Animateure erst merkten, was hier lief, würden sie Gegenmaßnahmen einleiten und die HIVVRON an der Flucht hindern. Was das bedeutete, war Alaska klar: Sie würden alle als Hybriden enden.

„An alle!“ war wieder Lainishs Stimme zu hören. „Findet euch zu einer letzten Beratung am Sammelplatz ein.“

Der Aufruf war so unverbindlich gehalten, daß die Animateure keinen Verdacht schöpfen würden. Lainish hatte seine Wahl getroffen, doch die fiel nicht auf die Demeter-Jenny-Hybride.

Alaska überlegte fieberhaft. Wenn er jetzt zu Lainish zurückkehrte, dann würde er den beiden Frauen nicht mehr helfen können. Er würde sich mit den anderen an irgendeiner anonymen Hybride zu schaffen machen müssen, die dem Zerg-Gavron aus irgendeinem Grund aufgefallen war. Warum sollte es denn nicht diese Hybride sein? Für Lainish machte das keinen Unterschied, für ihn war eine Hybride so gut wie die andere.

„Alaska an Lainish“, meldete sich Alaska, nachdem er den Helmsender aktiviert hatte. Er sprach, ohne sich überlegt zu haben, was er eigentlich melden wollte. Er konnte nicht sagen, daß er eine Hybride gefunden hatte, in die Freunde integriert waren, die Frauen von Männern, die Lainish vermutlich in den Orphischen Labyrinthen von Trovenoor gejagt hatte.

„Was gibt's, Alaska“, antwortete Lainish. „Wo steckst du? Mach schnell. Uns bleibt nicht mehr viel Zeit, um uns mit den Präkognostikern zu befassen.“

„Ich kann hier nicht weg“, sagte Alaska.

„Was ist passiert?“ wollte Lainish wissen.

Alaska begann zu schwitzen. Kurz entschlossen nahm er den Helm ab, um die psionischen Impulse der Demeter-Jenny-Hybride deutlicher empfangen zu können.

„Alaska! Verdammt, melde dich gefälligst!“ Lainish schrie nun so laut, daß Alaska ihn aus dem Empfänger hören konnte, obwohl er den Helm nicht mehr trug.

„Jenny! Demeter!“ sagte er eindringlich. „Gebt mir ein Zeichen!“

Aber er bekam keine Antwort. Er mußte handeln, selbst auf die Gefahr hin, daß er sich dadurch bei Lainish verriet - und er mußte das Risiko in Kauf nehmen, daß Jenny und Demeter nicht mehr zu retten waren.

Alaska wollte den Helm schon wieder aufsetzen, als er einen kurzen telepathischen Impuls empfing.

Wir sind auch noch da... Siganesen sieht man nicht... Wir, Susa, Luzian und Chip...

Das genügte Alaska. Seine Zweifel waren wie wegewischt, er setzte sich über alle Bedenken hinweg.

Er setzte den Helm auf und sagte:

„Lainish, ich habe was in Gang gesetzt und kann es nicht mehr rückgängig machen.“

„Was ist passiert?“ fragte der Zwerg-Gavron.

„Ich habe mich an einer Hybride zu schaffen gemacht“, erklärte Alaska. „Sie hat meine Absicht durchschaut ...“

„Verdammter Idiot! Wo bist du?“

„Keine fünfhundert Schritt vom Schiff entfernt“, sagte Alaska gehetzten. „Ihr könnt mich anpeilen. Aber beeilt euch, denn wenn die Hybride Alarm schlägt, dann ist alles aus.“

Lainish fluchte und fügte hinzu:

„Wir kommen. Und zwar mit dem Schiff.“ Lainish brüllte eine Reihe von Befehlen, mit denen er seine Hatuatani an Bord der HIVVRON jagte. An den Hintergrundgeräuschen erkannte Alaska, daß sich die ganze Gruppe in Bewegung setzte.

„Erp fehlt noch!“ rief jemand, es klang nach einem der beiden Somer.

„Wo steckt er denn?“ fragte Lainish.

„Ich habe den Pterus zuletzt dabei beobachtet, wie er sich an einer Hybride zu schaffen machte.“

„Noch so ein Verrückter!“ rief Lainish zornig. „Wir können uns nicht um jeden Idioten kümmern. Soll er bleiben, wo ...“

Lainish verstummte. Nach einer Weile meldete er sich wieder bei Alaska.

„Rühr dich nicht vom Fleck. Wir kommen und werden dich mitsamt dem Unkraut an Bord holen. Eines ist wohl klar, Alaska, du hast deine Feuertaufe nicht bestanden.“

Und wenn schon! dachte Alaska. Hauptsache, Lainish hatte angebissen und schluckte den Köder.

Alaska sah, wie das Elfahder-Schiff, das nur noch aus den vier Haupt-Kugelzellen bestand, über die Hybridenbüsche stieg und an Höhe gewann. Für einen Moment befürchtete er, daß Lainish ihn im Stich lassen und ohne eine Hybride von Majsunta fliehen wollte. Aber dann schoß die HIVVRON in einer Höhe von zweihundert Meter in seine Richtung. Genau über ihm und über der Hybride blieb das Raumschiff in der Schwebe.

„Wir holen dich herauf!“ hörte er Lainish sagen.

In plötzlicher Eingebung warf sich Alaska nach vorne und landete in dem dichten Geäst. Blütenkelche zuckten zurück, bogen sich weit nach hinten und schnellten dann nach vorne. Sie schnappten nach ihm, sogen sich an seinen Händen und an seinem Gesicht fest, als wollten sie ihn vereinnahmen.

Dann gab es einen Ruck. Alaska vernahm ein dumpfes Geräusch, als die Hybride mitsamt den Wurzeln aus dem Nährboden gerissen wurde. Es gab einen zweiten Ruck, und es hob ihm schier den Magen aus, als er mitsamt der Hybride von Fesselfeldern mit rasender Geschwindigkeit in die Höhe gerissen wurde.

Für einen Moment konnte er sich von einem Blütenkelch losreißen, der sich ihm über die Augen gestülpt hatte. Er konnte sehen, wie er mit der Hybride im Laderaum einer Passagierzelle verschwand. Hinter ihm schloß sich die Schleuse.

Über ihn senkte sich Dunkelheit, als sich die Blütenblätter erneut um seine Augen schlossen.

„Geschafft!“ vernahm er noch Lainishs Stimme. „Jetzt nichts wie raus aus diesem Planzentopf. Du, Alaska, hast das Schlimmste aber noch vor dir!“

Die Stimme des Zwerg-Gavron wurde aus Alaskas Geist verdrängt und von einer weiblichen Doppelstimme ersetzt. Jennifer Thyron und Demeter hatten über die Hybridenblätter Kontakt zu ihm und erzählten ihm ihre Geschichte.

Als sie damals, vor fünfzehn Jahren, mit den beiden Virenschiffen, der LASHAT und der LOVELY BOSCYK von Etustar geflohen waren, hatten sie geglaubt, den Bereich des Dunklen Himmels verlassen und Hilfe für Roi und Ronald holen zu können. Doch es war der Beginn einer monatelangen Irrfahrt, die schließlich auf Majsunta endete. Dort

angelangt, erkannten sie erst, daß die Animateure sie mit voller Absicht hierher geleitet hatten. Die Virenschiffe wurden in die Hybridenkuppel gelotst, zur Landung genötigt ... und damit begann der endlose Alpträum, der bis zum heutigen Tag andauerte und noch immer kein Ende gefunden hatte. Jedes der beiden Virenschiffe bildete den Grundstock für je eine gewaltige Hybride, von denen sich die Animateure eine Bereicherung ihres Wissens über die Kosmokraten erhofften. Jenny, Demeter und die drei Siganesen „Chip“ Tantal, Susa Ail und Luzian Bidpott wurden gemeinsam mit einer Pflanze gekreuzt und bildeten eine eigene Hybride.

Es hat uns an nichts gemangelt, wir wurden gut versorgt, und auf uns strömte ein ungeheures Wissen ein, das uns und allen Feinden der Ewigen Krieger vielleicht noch von großem Nutzen sein kann...

Alaska fiel in einen ohnmächtähnlichen Erschöpfungsschlaf, aus dem er irgendwann von Lainish unsanft geweckt wurde.

*

„Für deine Eigenmächtigkeit hättest du die Verbannung in die Orphischen Labyrinthe verdient“, sagte der Zwerg-Gavron anklagend. „Dorthin zieht es dich sowieso, ich würde dir damit nur einen Gefallen tun.“

Alaska befand sich immer noch in dem Laderraum mit der Hybride.

„Sind wir in Sicherheit?“ erkundigte er sich.

„Wir sind aus dem Dunklen Himmel entkommen, wenn du das meinst“, antwortete Lainish, dessen Permithand unsichtbar war. „Es hat sich bewährt, daß wir unseren Fluchtweg entsprechend abgesichert haben. Die Störquellen, die wir an den Knotenpunkten zurückließen, haben das psionische Abwehrsystem derart beeinflußt, daß uns die Animateure nicht abfangen konnten.“

„Das ist gut“, sagte Alaska und blickte Lainish an. „Ich verstehe nicht, warum du mir grollst. Du hast doch deine Hybride und könntest zufrieden sein.“

„Mit dem Ergebnis ja, aber nicht mit deiner Handlungweise“, sagte Lainish kalt. „Du hättest mit deinem Alleingang unseren ganzen schönen Plan über den Haufen werfen können. Das hat noch ein Nachspiel.“

Alaska nickte schuldbewußt.

„In Ordnung. Ich sehe meinen Fehler ein. Was hast du mit mir vor?“

„Ich möchte dir die Chance zu einer Rechtfertigung geben“, sagte Lainish milder. „Was hast du dir dabei gedacht, als du diese Hybride kapptest. Warum ausgerechnet diese?“

Alaska zuckte die Schultern.

„Ich fürchte, du wirst mir die Wahrheit nicht glauben.“

„Erzähle sie mir dennoch - aber wirklich die Wahrheit!“

Alaska zögerte keinen Moment. Er wußte, daß er seinen Kopf nicht mehr durch Lügen aus der Schlinge ziehen konnte. Er mußte seine Karten aufdecken, zumindest zum Teil.

„Ich habe immer geglaubt, eiskalt und berechnend zu sein“, sagte Alaska. „Aber in Wirklichkeit bin ich ein sentimental Narr. Ich verstehe das selbst nicht. Als ich diese Hybride entdeckte und erkannte, daß in ihr ehemalige Vironauten wie ich stecken, da konnte ich nicht anders. Ich dachte, für dich wäre eine Hybride wie die andere. Warum also sollten wir dann nicht auch eine kappen, die sich aus Artgenossen von mir zusammensetzt? Das ist alles, Lainish.“

„Du bist wirklich ein Narr, Alaska“, sagte Lainish. „Diese Sentimentalität könnte dich den Kopf kosten.“

Als Alaska merkte, daß Lainish schwankend geworden war, begann er zu taktieren.

„Ich muß mich deinem Urteil beugen“, sagte Alaska. „Aber ich glaube, ich habe dir keinen Blindgänger eingehandelt. Bevor ich das Bewußtsein verlor, da hatte ich kurzen

Kontakt zur Hybride. Sie teilte mir mit, daß die in ihr integrierten Vironauten auf Etustar waren, im Herzen der Superintelligenz. Daraus müßte sich doch Kapital schlagen lassen.“

„Bist du sicher, daß die Hybride bei ESTARTU war?“ wollte Lainish wissen, sein Interesse war geweckt.

„Du könntest dir Gewißheit verschaffen“, erklärte Alaska. „Wozu hast du dein Permit? Weise ihn der Hybride vor, spiel ihr meinewegen deine Totenliste ab, oder tu sonst was. Ich bin sicher, daß die Hybride darauf reagiert. Ein Versuch könnte jedenfalls nicht schaden.“

„Du läßt wohl nichts unversucht, um deinen Kopf zu retten!“

„Worauf du Kodexgas inhalieren kannst“, erwiderte Alaska.

Lainish überlegte kurz, dann sagte er:

„Warum eigentlich nicht.“

Er deaktivierte das Deflektorfeld seines Permits und hielt den metallenen Handschuh abgewinkelt vor der Hybride hoch. Durch ein kaum wahrnehmbares Fingerzucken schaltete er den integrierten Holo-Projektor ein und ließ die Bilder aus seiner Opferliste ablaufen.

Alaska hielt gespannt den Atem an. Er konnte nur hoffen, daß die Jennifer-Demeter-Hybride die Bilder wahrnahmen...

Roi!... Ron!

Die telepathischen Impulse waren so stark, daß Alaska und Lainish zusammenzuckten.

„Was war das?“ fragte Lainish verwirrt. „Sind das Worte aus deiner Muttersprache? Was bedeuten sie?“

„Es sind Eigennamen“, antwortete Alaska.

„Personennamen?“ fragte Lainish erregt. „Kann es sein, daß die integrierten Vironauten welche unter meinen Opfern erkannt haben?“

„Ich weiß nicht“, log Alaska. „Übrigens handelt es sich um weibliche Vironauten.“

„Ach?“ Lainish schien am Geschlecht der menschlichen Hybridenkomponente nicht interessiert. „Ich werde die Bilder rückwärts ablaufen lassen.“

„Und diesmal langsamer“, bat Alaska. Er hatte ein gutes Gefühl und sah dem Kommenden optimistisch entgegen.

Lainish wiederholte den Projektionsvorgang nun rückläufig und ließ diesmal jedes der Bilder mehrere Sekunden lang im Raum stehen ... und dann war Ronald Tekener an der Reihe. Das Bild zeigte eindeutig den Smiler in abwartender Haltung, seinen Mund umspielte ein geheimnisvolles Lächeln, wie es kein anderer zustande brachte.

Ronald... Ron!

Das Bild wechselte und zeigte Michael Rhodan, Perrys Sohn, der als Roi Danton in die galaktische Geschichte eingegangen war. Er schien bewegungslos im Raum zu verharren.

Roi... Roi, bist du es?

„Wer sind diese Männer?“ fragte Lainish die Hybride.

Unsere Männer, antworteten Jenny und Demeter telepathisch. Sie blieben auf Etustar zurück, als wir mit den Virenschiffen flohen, um Hilfe zu holen. Das ist schon lange her...

Lainish löschte seine Opferliste. Er lächelte zufrieden.

„Du hattest wirklich eine glückliche Hand, Alaska“, sagte er. „Und du hast doppeltes Glück. Du entgehst einer Bestrafung und bekommst als Draufgabe sogar noch deine Kalydonische Jagd.“

„Ich verstehe nicht“, sagte Alaska, sich dumm stellend. „Warum verdanke ich meine Rehabilitierung ausgerechnet zwei Toten?“

„Sie sind nicht tot“, sagte Lainish. „Ich selbst war dabei, als sie ins Orphische Labyrinth von Yagguzen verbannt wurden. Damals habe ich die Bilder von den beiden gemacht. Ich habe sie als Opfer auserkoren und Jagd auf sie gemacht. Und wie ich sie gejagt habe!

Aber sie sind mir immer entwischt.“ Er blickte Alaska an. „Diesmal lasse ich sie aber nicht mehr entkommen. Wir werden auf die Kalydonische Jagd gehen und uns die beiden schnappen. Und zwar lebend. Dann fügen wir dieser Hybride die fehlende männliche Komponente hinzu. Wie gefällt es dir, Alaska, daß ich dich mitnehme?“

„Danke!“ sagte Alaska in aufrichtiger Dankbarkeit.

Er konnte es kaum erwarten, die erstbeste Gelegenheit zu nutzen, um einen Stützpunkt der Gänger des Netzes aufzusuchen und Perry Rhodan die Nachricht zukommen zu lassen. Wie er es schaffen könnte, Roi und Ron zu retten und ihrer beider Frauen und die drei Siganesen von der Hybride zu befreien, darüber zerbrach er sich noch nicht den Kopf. Er war erst einmal froh, überhaupt diese Chance bekommen zu haben.

ENDE